

HAFENCITY ZEITUNG

DAS ORIGINAL SEIT 2017
IN DER HAFENCITY

PRIMETIME fitness
Überseeboulevard 3, 20457 Hamburg

WWW.HAFENCITYZEITUNG.COM



NR. 03 · EDITION 16 · MÄRZ 2025

NACHRICHTEN VON DER

HAMBURGER STADTKÜSTE®

Während andere nur leere
Wahlversprechen machen
LIEFERN WIR ERGEBNISSE!



Exklusiv-Gespräch mit dem Kultursenator: »Zeit für ein neues Opern-Kapitel!«



Für Dr. Carsten Brosda bietet die gestiftete Oper von Klaus-Michael Kühne die Chance, das Baakenhöft als Ort für alle Hamburger zu realisieren. SEITE 22

Exklusiv-Rundgang im Überseequartier: »Der neue Hotspot der Stadt!«



Für Projektentwicklungschef Dirk Hünerbein von Unibail-Rodamco-Westfield kann mit der Westfield-Eröffnung „jetzt nichts mehr schiefehen“. SEITE 18

Und jetzt?

Bürgerschaftswahl 2025. AfD spielt keine Rolle, FDP raus. Rot-Grün kann komfortabel weiterregieren. Doch die CDU verdoppelt ihre Stimmen, ist zweiter Sieger. Müssen die Grünen Federn lassen oder kommt Rot-Schwarz? SEITE 2 + 17



Sieger Peter Tschentscher (SPD) mit der Zweiten Bürgermeisterin Katharina Fegebank (Grüne) und Herausforderer Dennis Thering (CDU) im Wahlstudio.

DAHLER



Exklusive Maisonette-Wohnung mit Wasser- und Elbphilharmonieblick

Hamburg / Hafencity – 300 m bis zur Elbphilharmonie, moderne 3-Zimmer-Maisonette-Wohnung, 3. und 4. OG, ca. 131, m² Wfl., hochwertige Ausstattung, großzügige Wohnküche, traumhafte Ausblicke auf Elbe und den Vasco da Gama Platz, 2 große Südwest-Balkone, B, 68,00 kWh/(m²a), Fernwärme, KP: 1.490.000,- € zzgl. 50.000,- € Stellplatz

Für weitere Informationen scannen Sie den QR-Code oder melden sich telefonisch bei uns unter: 040 70 38 38 40.

DAHLER Hamburg Hafencity
Inh.: DAHLER & COMPANY Projektmarketing GmbH T 040 70 38 38 40 E hafencity@dahler.com
dahler.com/projektmarketing



EDITORIAL

Und jetzt?

Von Wolfgang Timpe



Ach, was ist das schön. Da regiert ein menschenhafter Erster SPD-Bürgermeister Peter Tschentscher seit genau sieben Jahren mit Rot-Grün geräuschlos ziel- und erfolgsorientiert – inklusive einer positiv pragmatischen, grünen Zweiten Bürgermeisterin Katharina Fegebank. Und Hamburg? Wählt beide und besonders den Ersten Mann im Stadtstaat gegen den Bundestrend überzeugend wieder. Ja, mit dem Ampel-Mist in Berlin verlieren beide über fünf Prozent an Stimmen, könnten jedoch komfortabel weiterregieren. Also: Einfach weiter so? Nein.

Ach, was war das schön – muss man schon jetzt zum rot-grünen Siegerergebnis vom 2. März 2025 sagen. Denn erstens hat der CDU-Herausforderer Dennis Thering das Hamburger CDU-Ergebnis rund verdoppelt, liegt vor den Grünen und ist so Zweiter Sieger nach dem Ersten Bürgermeister. Und zweitens wird in Berlin in den kommenden Jahren offenbar eine Schruppf-Groko aus Merz-CDU und Klingbeil-SPD regieren. Will die Hamburg-SPD mit einem grünen Partner auf Länderebene Opposition gegen Schwarz-Rot im Bund machen? Will man als neu gewähltes Rot-Grün bei existenziellen Finanzhilfen vom Bund alt aussehen – etwa bei Ausbau A26, neue Köhlbrandbrücke, Neuaufstellung Hafenvirtschaft? Nein, sagt Tschentscher, will mit Grün und Schwarz über eine neue Senatskoalition reden, und das nicht nur formal. Also: Nicht weiter so.

Ach, was wird das schön – und schwer. „Keine Zeit für Pessimismus“ ruft der Bestsellerautor Dirk Rossmann zapackend und „It's the fuckin' business, Baby“ heißt es im jungen Denglisch. Die Wirtschaft ist der Seismograph der Seele und des Landes. Die 75 Kinderjahre der Bundesrepublik Deutschland sind vorbei, Erwachsenwerden ist angesagt. 900 Milliarden Schulden für Bundeswehr und Infrastruktur stehen im Raum, in Hamburg entlässt das sozialempathische Unternehmen Otto Mitarbeiter. Wir haben Rezession. Und jetzt? Siegen kann hart sein. Peter Tschentscher und die SPD haben die Wahl – zum Sondieren.

WOLFGANG TIMPE lebt seit 2005 in der HafenCity. timpe@hafencityzeitung.com

Anzeigen: ☎ 419 19 589

HAFENCITY ZEITUNG

VERLAG HCZ HafenCityZeitung GmbH, Am Kaiserkai 29, 20457 Hamburg, Tel.: 040-419 19 589, mail@hafencityzeitung.com

ANZEIGEN Tel.: 040-419 19 589, anzeigen@hafencityzeitung.com

HERAUSGEBER | CHEFREDAKTEUR Wolfgang Timpe (WT)

REDAKTION Maria Bitter (BI), James Robert „Jimmy“ Blum (JB), Gerda Brandt (GB), Catrin-Anja Eichinger (CE), Andrea K. Huber, Volker Hummel (VH; Schlusssred.), Dagmar Leischow (DL), Harald Nebel (HN; Innenstadt)

AUTORINNEN & GESPRÄCHSPARTNERINNEN
Lena Arndt, Emanuel von Böselager, Dr. Carsten Brosda, Jan Ehlert, Thomas Geiger, Lutz Mettermann, Milow, Iris Neitmann, Egbert Rühl, Wolfgang Weisbrod-Weber

GRAFIK Susanne Giesecke (GrafiKdesign) FOTOGRAFIE Catrin-Anja Eichinger

ERSCHEINUNGSWEISE 12x im Jahr AUFLAGE 7.000 Exemplare

DRUCK A. Beig Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG, www.mein.shz.de

JURISTISCHE BERATUNG Bartram & Niebuhr RA

www.hafencityzeitung.com

Literatur zur Lage im März '25 – #87



Der britische Premierminister Keir Starmer (r.) setzt auf Kommunikation mit US-Präsident Donald Trump und auf klare europäische Solidarität mit der Ukraine und ihrem Präsidenten Wolodymyr Selenskyj. © PICTURE ALLIANCE / VIA REUTERS / PETER NICHOLLS

»Ich mach mir die Welt, wie sie mir gefällt?«

Von Jan Ehlert

Er kommt einem erschreckend bekannt vor, dieser König: Angestachelt von seinem ihm ergebenen Umfeld träumt er davon, die Gesellschaft ganz nach seinem Wunsch umzugestalten. „Wir verändern die Gesetze, wir bauen die Justiz um, komplett von A bis Z!“, ruft er. Und, fast schlimmer noch: Er stößt damit auf Begeisterung: „Ja, du bist so klug!“, schallt es ihm allüberall entgegen.

Fast 130 Jahre alt ist diese Fabel des französischen Dadaisten Alfred Jarry. Sein „König Ubu“ hat seitdem viele Diktatoren und fanatische Herrscher kommen und gehen sehen, die man mit ihm vergleichen konnte. Und auch heute mangelt es nicht an Nachfolgern. Noch nicht einmal zwei Monate ist Donald Trump im Amt, dass er aber fest davon ausgeht, dass alles nach seiner Nase laufen muss, das ist schon jetzt nicht mehr zu übersehen. Das Kulturprogramm, die Bezeichnung von Meeren und Buchten, wer der nächste Papst wird: „Ich mach mir die Welt, wie sie mir gefällt“, schallt es uns in nur scheinbar harmloser Pippi-Langstrumpf-Manier entgegen.

Mit Astrid Lindgrens Friedenspreisrede »Niemals Gewalt« als Pflichtlektüre wäre das Weiße Haus mehr kunterbunt. Wie gefährlich das ist, das zeigte sich spätestens Ende Februar, als Trump und sein Kronprinz J. D. Vance den ukrainischen Präsidenten Selenskyj vor laufenden Kameras zurechtwies und demütigten. Selbst schuld, er habe Trump nicht genug gelobt, hieß es im Nachhinein aus dem Umfeld des US-Herrschers. Wenn alle ihn aber immer nur loben, dann wächst das Ego nur weiter. Davon hat Molière in seinen Theaterkomödien wie „Der Geizige“ schon ein Lied gesungen. Eines mit tragischem Ende. Und Shakespeares Könige wie Lear oder Macbeth führte die übertriebene Schmeichelei nicht nur in den eigenen Untergang, sondern auch in den ihres Landes.

Die Regierungen Europas und auch unsere Politiker müssen daher einen neuen Ton im Umgang mit den USA finden. Wenn möglich sollten sie Amerika gute Freunde sein: nicht gleich alles verdammen und den Kontakt abbrechen, sondern dem Präsidenten mit Respekt begegnen, ja. Aber Respekt heißt eben nicht Unterwürfigkeit, im Gegenteil: Gute Freunde zeichnen sich dadurch aus, dass sie uns auch unliebsame Wahrheiten sagen und trotzdem die gemeinsame Vergangenheit nicht infrage stellen.

So ist auch Pippi Langstrumpf nicht allein. Ihre Schöpferin Astrid Lindgren war klug genug, ihr Freunde an die Seite zu stellen, die fester im Leben stehen und immer dann einschreiten, wenn Pippis Weltbestimmungswahn aus dem Ruder zu laufen scheint.

Lindgren hatte in der Zeit des Zweiten Weltkriegs miterlebt, wohin grenzenlose Selbstüberschätzung führen kann. Zeit ihres Lebens setzte sie sich daher für Frieden und Mitmenschlichkeit ein. Ihre Rede, die sie anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1978 hielt, trug den Titel „Niemals Gewalt“ und man möchte sie allen Ubus der heutigen Zeit als Pflichtlektüre empfehlen. Dann wäre das Weiße Haus vielleicht auch wieder ein bisschen weniger weiß und etwas mehr kunterbunt. Und die Welt wieder mehr, wie sie uns gefällt.



JAN EHLERT lebt in der HafenCity. Seine Passion sind Bücher. Er schreibt monatlich für die HafenCity Zeitung seine Kolumne »Literatur zur Lage«.

HafenCity Run am 17. Mai: Live im Stadtteil, live im TV

Event. Hunderte Firmen gehen für den guten Zweck an den Start, Hamburg 1 plant große Sondersendung

Anderen Gutes tun, die wachsenden Quartiere am Wasser laufend erkunden und sich selbst dabei fit halten hat in Hamburgs jungem Stadtteil Tradition. Am Sonnabend, dem 17. Mai, findet der HafenCity Run 2025 statt. Es ist bereits die 23. Auflage, und sie wird wie in den Vorjahren im Fernsehen und Stream übertragen.

Mobiles TV-Studio vor Ort

Fünf Stunden lang wird Norddeutschlands größter Wohltätigkeitslauf bei Hamburg 1 zu sehen sein. Moderator Marco Ostwald: „Wir begleiten den Charity-Lauf als TV-Sender seit seiner Geburtsstunde im Jahr 2002 und haben die Erfolgsgeschichte der Veranstaltung somit Jahr für Jahr hautnah verfolgt. Sie ist auch für uns ein Highlight, und daher freuen wir uns, die Faszination rund um den HafenCity Run wieder live in die Wohnzimmer zu transportieren!“

Dafür betreiben die Fernsehmacher wieder erheblichen Aufwand. Hamburg 1 wird mit vielen Kameras vor Ort sein, richtet in der Nähe des Startbereichs ein mobiles Studio ein und mischt sich unter die Teilnehmenden. Denn das Ziel ist natürlich, die Zuschauenden an den Bildschirmen neben tollen Impressionen vom Run auch mit

jeder Menge O-Tönen und interessanten Interviews zu versorgen. So werden viele Teams bei Hamburg 1 nicht nur im Bild sein, sondern auch zu Wort kommen und ihre Eindrücke sowie Motivation schildern können.

Zu Wort kommen werden auch die beiden Moderatoren Lou Richter und Sven Flohr, die die Teams in gewohnter Manier vorstellen werden, um sie anschließend auf die circa vier Kilometer lange Strecke zu schicken. Auch in diesem Jahr wird auf eine Zeitnahme und Ergebnislisten verzichtet, denn Teamgeist, Spaß und der gute Zweck stehen bei der sportlichen Entdeckungsreise seit jeher im Vordergrund.

Zahlreiche Interviews mit Teilnehmenden, Teamleitungen und Organisatoren

Die Anmeldung – für Teams ab zehn Personen – ist bis 23. April unter www.hafencityrun.de möglich. Der Spendentopf zugunsten des Hamburger Abendblatt hilft e.V. füllt sich mit jedem gemeldeten Team und jeder erworbenen Startnummer. Pro Team fließen zehn Euro und pro Startnummer sechs Euro an den langjährigen Charity-Partner Hamburger Abendblatt hilft e.V., der in diesem Jahr sein 50-jähriges Bestehen feiert.

Emanuel von Böselager



Auch beim 23. HafenCity Run stellt das Firmenteam der Beiersdorf AG wieder einmal das größte Starterinnen-Feld des Charity- und Fun-Laufs durch Hamburgs jungen Stadtteil. © WITTERS GMBH



Startort Baakenhafen. Beim HafenCity Run 2024 startete man an der Baakenallee und nahm über die Baakenhafenbrücke Kurs durch den Lohsepark zum Überseeboulevard. © WITTERS GMBH

MNOZIL BRASS JUBELEI - 30 JAHRE MNOZIL BRASS



Fr., 9.5.25 13 Uhr // ELBPILHARMONIE GR. SAAL

THE GOLDEN VOICES OF GOSPEL



Di., 9.12.25 20 Uhr // LAEISZHALLE GROSSER SAAL

KARTEN: Konzertkasse Elphi, Tel. (040) 357 666 66 // elbphilharmonie.de

NAPOLI

HAHNCHENAUF LAUF

mit Broccoli, Gorgonzola-sauce und Grundzutat nach Wahl

€ 20,90

Das Restaurant für regionale Küche und Aufläufe im Kontorhausviertel, Kattrepel 2, 20095 Hamburg, Tel.: 040 - 32 66 26, Mo.-Fr. 11:30-22:00 Uhr, Sa. 17:00-22:00 Uhr www.laufauf.de

LAUFAUF

TRAU DICH TABSKAUS

www.fischgratdesign.de

Im vergangenen Jahr wurde die Laufstrecke unter anderem auch mal wieder vorbei am Internationalen Maritimen Museum über die Busan-Brücke zum Überseeboulevard geführt. © WITTERS GMBH



Der Wohltätigkeitslauf wird immer stärker auch von inklusiven Teams genutzt. Moderator Marco Ostwald vom Livesender Hamburg 1: „Wir freuen uns, die Faszination rund um den HafenCity Run wieder live in die Wohnzimmer zu transportieren!“ © BMS DIE LAUFGESELLSCHAFT

»Wir sind ein Dorf, in das immer neue Leute kommen!«

Event. Den **12. Neujahrsempfang HafenCity** der **Werbegemeinschaft Überseeboulevard** feierten Anfang Februar Gewerbetreibende und Nachbarschaft in den Räumen der 25hours Gallery an der Osakaallee. Die gute Laune der Gäste prägte auch die Vorfreude auf die anstehende Eröffnung des neuen Westfield Hamburg-Überseequartiers am 8. April



Dieses Quartett feiert schon die neue Nachbarschaft (v. l.): Die Vorstände der Werbegemeinschaft Überseeboulevard, Antonio Fabrizi und Dr. Claudia Weise, mit dem Kultgastronomen Axel Strehlitz und seinem Partner Dennis Nicu Isosif vom neuen edlen Frühstücks- und Wein-Bistro Lolas im neuen Westfield Hamburg-Überseequartier. © FOTOS (E): CATRIN-ANJA EICHINGER

Freundliches Stimmungswir, gefüllte Gläser, lebendige Gespräche und jede Menge fröhliches Lachen erfüllen die lockere Atmosphäre beim *Neujahrsempfang HafenCity*, der inzwischen schon zum 12. Mal vom Management des Überseequartiers Nord und der Werbegemeinschaft Überseeboulevard Anfang Februar veranstaltet wurde. Es war, wieder einmal, ein lockeres Nachbarschaftstreffen von Bewohnerinnen und Gewerbetreibenden, um lässig aktuelle Themen der Politik von Trump-Autokratie bis zu den Wahlen zu besquatschen und zu netzwerken, aber auch um sich über die wichtigen Themen der Nachbarschaft wie die Lebensqualität im Stadtteil, die Sorgen, Nöte und Hoffnungen der Gewerbe in der HafenCity sowie mehr Verkehr, kein Tempo 30, den „Kurzen Olaf“, die neu geplante Kühne-Oper auf dem Baakenhöft und –hallo! – die endlich mal bekannt gegebene Eröffnung des Westfield Hamburg-Überseequartiers am 8. April zu diskutieren. Fast alle Gäste des Neujahrsempfangs freuten sich auf die Eröffnung des Überseequartiers,

damit endlich Leben in die neue Stadt im Stadtteil kommt, und auch erwarten fast alle dringend die neue *HafenCity-Apotheke* im Überseequartier, damit für die Bewohner:innen aus dem Zentrum und dem Osten des Quartiers mit Baakenhafen und Elbbrückenquartier die medikamentöse Nahversorgung neben der *Apotheke an der Elbphilharmonie* am Kaiserkaai gesichert ist. Die Leuchtschrift der Apotheke erhellt jedenfalls schon länger abends die Verlängerung des Überseeboulevards im Westfield Hamburg-Überseequartier.

»Wir aus der HafenCity mit unseren paar Tausend Einwohnern spielen doch für die 45.000 Menschen, die das Überseequartier täglich wirtschaftlich braucht, keine Rolle.« Umso unverständlicher war es, dass niemand vom Westfield Hamburg-Überseequartier den diesjährigen Neujahrsempfang kurz vor der eigenen Eröffnung zum Netzwerk und Good-Will-Management nutzte. Weder das Management des Multicenters noch Mitglieder des örtlichen Westfield-Marketings oder

des Westfield-Vermietungsdepartements für Gewerbekunden kamen zum nachbarschaftlichen Stelldichein der HafenCity. Nun, der Stimmung des Nachbarschafts- und Netzwerkfestes tat das keinen Abbruch. Natürlich gab es einige Stimmen wie die des ungenannt bleiben wollenden Nachbarn aus der westlichen HafenCity, »dass die bei Westfield zwar immer gern von Community quatschen, aber in Wahrheit kaufmännisch nur an Hamburgern, Menschen aus dem Umland und Touristen interessiert sind. Wir aus der HafenCity mit unseren paar Tausend Einwohnern spielen doch für die 45.000 Menschen, die das Überseequartier täglich wirtschaftlich braucht, keine Rolle.« Schade eigentlich, weiß man doch, dass sich das Überseequartier Nord mit Quartiersmanagerin Dr. Claudia Weise (»wir reden auf Augenhöhe mit dem Westfield-Management«) ausdrücklich auf die neuen Nachbarn freut: »Jetzt kommt das Westfield Hamburg-Überseequartier knüppelnd – und endlich. Mit denen war es ein bisschen wie beim Kinderkrieg: Man hat ganz oft Wehen und

denkt: Jetzt geht es los. Und dann doch nicht. So, nun kommt es am 8. April, da bin ich ganz sicher«, lacht die Quartiersmanagerin von BNP Paribas Real Estate Property Management. Bald 15 Jahre habe man, so Weise, auf das südliche Überseequartier gewartet. Ursprünglich

wollte »ja unser altes Konsortium, das das Überseequartier Nord hergestellt hat«, den Süden schon 2012 fertigstellen. Dann sei es anders gekommen, doch eins stehe fest, und deswegen freue sie sich erleichtert über die Eröffnung: »Ohne den Süden macht auch unser Nordquartier

mit dem Überseeboulevard weniger Sinn, zumindest für Einzelhandel und Gastronomie, weil die Schlagkraft einfach zu klein ist. Wir als Überseequartier Nord finden es sensationell, dass es nun im Süden mit dem Westfield Hamburg-Überseequartier losgehen soll.«



HafenCity-Ureinwohner. Birgit und Jens Ludwig vom Kaiserkaai: »Wir finden es spannend, hier zu leben, weil sich das Quartier ständig mit innovativen Projekten verändert.«



Business-Trio. HafenCity-Anwohnerin Judith Lorenzen mit Labrador-Mischung »Buck« und Joachim »Jogi« Kalb, der frühere Deutsche-Bank-Filialdirektor vom Überseeboulevard.



Kommunikations-Duo. Superstage-Unternehmer Tom Lerche, Gewerbe-Sprecher der IGH im Nachbarschaftsverein Netzwerk HafenCity e. V., mit Vivian Brodersen, Kommunikationschefin fürs Überseequartier Nord. © FOTOS (E): CATRIN-ANJA EICHINGER



Stil-Trio (v. r.): KPTN-Quartiers-Bewohnerin Dr. Andrea Wiehler, Unternehmerin und Dozentin für Betriebswirtschaftslehre, sowie Designer Alexander Mory und HafenCity-Langschläfer-Flohmarkt-Unternehmer Jimmy Blum.



Genuß-Gastgeber. Marlon Harnack (l.) und Christian Niese vom Club 20457 kümmern sich fürsorglich darum, dass die Gäste-Kehlen mit Tonis Hausbier, Drinks und Club 20457-Gin-Tonics sowie Am Meer-Weinen gut gekühlt blieben.



Stimmungs-Macher. Neujahrseier-Stammgast Patrick Neelmeier (l.), HafenCityzen, gebürtiger Hamelner, Journalist, unter anderem beim Südwestrundfunk, mit Toni: »Die HafenCity ist mein Zuhause, ich schätze die Nachbarschaft.«



Jung-Familie. Singer-Songwriterin und HafenCity-Star Kery Fay mit Mann Alexander Rohde, Fotograf und Filmemacher, sowie Sohn Alexander Ferdinand: »Unser Sohn ist unser Leben, und deswegen ist er auch hier auf der Feier dabei.«



Sprecherin-Duo. Minou Tikrani, Unternehmerin, und Bernd Mattiessen, freier Versicherungsmakler, engagieren sich im Sprecherinnen-Team der Interessengemeinschaft Gewerbe (IGH) im Nachbarschaftsverein Netzwerk HafenCity e. V.

Und, keine Wettbewerbsorgen für die »kleinen« Gewerbe am Boulevard vor den Großen mit den dicken Einkaufs- und Kommunikationsetats aus dem Überseequartier? Claudia Weise: »Nein. Wir haben jetzt schon für die Ladenlokale eine bessere Nachfrage als in den Jahren zuvor.« Auch werde man strategisch ein neues Einzelhandelskonzept umsetzen, mit neuen Mietern wie zum Beispiel dem neuen Flagship-Store des *Barfußschuh*-Anbieters Leguano. Das unterscheidet heute schon den Norden vom Süden und würde sich noch verschärfen: »Wir auf dem Überseeboulevard und im Quartier Nord sind kleinteiliger und inhabergeführt und bieten vielfältige und attraktive Angebote mit ordentlichen Preis-Leistungs-Verhältnissen.«

Einzigartig smart und zugewandt und deutlich kleiner im Vergleich zum Ankermieter Breuninger mit seinem 14.000-Quadratmeter-Mode-Lifestyle-Store über drei Etagen im The-Lyte-Gebäude kommt Hamburgs Kultgastronom Axel Strehlitz daher, der die Westfield-Geburtswehen von Managerin Claudia Weise lässig kommentiert: »Es guckt schon und wird ein wunderschönes Baby, ein Mädchen, nein, nicht das Überseequartier, sondern unser Lolas. Es wird ein wunderschönes Bistro mit dem besten Frühstück dieser Stadt, mit Brunch rund ums Ei, mit Egg Benedict oder Omelettes, und später schwenken wir dann um auf Quiche-Varianten und feine Wein- und Spirituosen-Angebote«, so Strehlitz.

»Wir bieten außerdem einen wunderschönen Hafenblick vom Überseequartier aus und freuen uns riesig auf die Eröffnung. Es wird eine kleine Stadt in der Stadt. Man geht durch ein Quartier, hat unterschiedlichste Fassaden und vielfältige Angebote und ist beim Bummeln auch überdacht. Man kann also auch bei Hamburger Schietwetter da langgehen. Ich kann mir gut vorstellen, dass sich eine lebendige Überseequartier-Community entwickeln wird«, sagt Hamburgs erfahrener Gastro-Unternehmer.

»Wir auf dem Überseeboulevard und im Quartier Nord sind kleinteiliger und inhabergeführt und bieten vielfältige und attraktive Angebote mit ordentlichen Preis-Leistungs-Verhältnissen.« Dr. Claudia Weise, Quartiersmanagerin Und einen hat er noch: »Das Überseequartier wird eine touristische Destination werden, die man in Hamburg besuchen muss – wie eins der Hamburg-Musicals, die Landungsbrücken, Alster, Elbe oder Elbphilharmonie. Das Besondere am neuen Quartier ist für mich am Ende: Man kann shoppen, in drei schönen Hotels wohnen, dort eine Kreuzfahrt beginnen oder beenden, in eins von zehn Kinos gehen oder die immersive Digitalkunst von *Port des Lumières* genießen. Eigentlich könnte man es drei oder vier Tage im Überseequartier aushalten. Das ist doch klasse und sollte auch einen Schub für die Innenstadt ergeben. Dies zweifeln zwar vie-

le dort an und haben Angst vor dem neuen Wettbewerb. Wenn sich die City jedoch neu erfindet, wird auch dort Gutes entstehen und sie weiterhin attraktiv für Hamburger:innen und Gäste sein. Da bin ich mir sicher«, so Strehlitz. Ein Unternehmer-Naturell, das auch Antonio »Toni« Fabrizi prägt. Der Gründer und Inhaber des Club 20457, schon seit 13 Jahren das Zuhause vieler HafenCityzens und Hamburger:innen, und seit vielen Jahren Vorsitzender der Werbegemeinschaft des Überseeboulevards findet in seiner Neujahrsempfangsbegrüßungsrede wie so oft den lässigen Ton für die über 300 Gäste des Empfangs. »Ja, Leute, das Leben ist kein Ponyhof und auch kein Wunschkonzert, bla, bla, bla (lacht), doch es liegt absolut in unserer Hand, was wir jeweils daraus machen. Also«, ruft er fröhlich von Bühne dem Publikum zu, »dieser Neujahrsempfang ist ein schöner Anlass, zusammenzukommen, miteinander reden und zu lachen, zu netzwerken, zu trinken und zu essen.« Und, ganz Werbevorsitzender, preist er »das wunderbare Essen« des Restaurantteams der »Heimat« vom 25hours-Hotel an und wirbt für das »leckere Sushi in town« von Sencha Sushi am Überseeboulevard. Und nach seinem obligatorischen »Das Buffet ist eröffnet« ruft er noch hinterher: »Lasst uns wie in den vergangenen Jahren einfach einen schönen Abend daraus machen. Habt eine gute Zeit!«

Das lassen sich die Freundinnen Conceição und Edda nicht zweimal sagen. »Die

HafenCity ist immer wieder spannend, ist noch lange nicht fertig, und ich fühle mich hier wohl, sonst würde ich ja längst nicht mehr hier leben. Ich mag die Nähe zur Innenstadt, die Nachbarn, die HafenCity-Veranstaltungen und das ganze Leben drumherum«, sagt *Conceição Feist*, frühere Herausgeberin der HafenCity Zeitung und seit acht Jahren HafenCity-Bewohnerin. Und für *Edda Teneyken*, langjährige Redakteurin der HafenCity Zeitung und heute Presse-Referentin beim Landesbetrieb Straßen, Brücken und Gewässer (LSBG), die im Hamburg-Mitte-Stadtteil Finkenwerder lebt, fühlt sich die HafenCity »nach wie vor wie ein Zuhause an. Hier kenne ich mehr Leute als in meinem Stadtteil, denn egal wo ich hingehe, ob zu Edeka oder bald wieder auf den Langschläfer-Flohmarkt: Ich treffe immer Leute, die ich kenne, und man hat immer jemanden zum Quatschen hier. Das ist das Tolle.« Und die neue Oper? »Ich finde«, so Tebeyken, »dass man das Operngeld lieber in die marode Infrastruktur stecken sollte, um etwa die Brücken in Hamburg umfassend zu sanieren. Auf die Eröffnung des Überseequartiers freue auch ich mich, weil man dann endlich bei Breuninger (Mode-Lifestyle-Store im Überseequartier) einkaufen kann (lacht). Ich bin auch davon überzeugt, dass das neue Quartier mit seinen Kinos, spannenden Läden und Gastronomieangeboten an der Elbe ein lebendiger Treffpunkt mit einer attraktiven Aufenthaltsqualität werden kann.«

Conceição und Edda sind Stammgäste im Club 20457. Warum sind sie das, und warum kann der Raucherinnen-Kultort schon seit 13 Jahren überleben? »Weil wir ständig da sind«, lacht Conceição, »und weil Toni ein unglaublich gutes Gefühl dafür hat, Menschen miteinander bekannt zu machen. Im Club 20457 bist du nie allein. Toni vernetzt dich auch ganz aktiv, stellt dich neuen Gästen vor, oder neue Gäste werden dir vorgestellt, und man kommt so unkompliziert ins Gespräch. Und egal wie alt oder jung man sich fühlt, man hat immer einen Gesprächspartner. Das macht Spaß.«

»Es wird ein wunderschönes Bistro mit dem besten Frühstück dieser Stadt, mit Brunch rund ums Ei, mit Egg Benedict oder Omelettes, und später schwenken wir dann um auf Quiche-Varianten und feine Wein- und Spirituosen-Angebote.« Axel Strehlitz, Inhaber Lolas, Gastronom Genau das, das Kennenlernen im Quartier, spricht nicht nur Nachbarn, sondern auch Gewerbevertreter:innen wie *Minou B. Tikrani* an. Die Dipl.-Ing. und geschäftsführende Gesellschafterin der Konstruktiv PR Beratungsgesellschaft und Sprecherin der Interessengemeinschaft Gewerbe HafenCity (IGH) im Nachbarschaftsverein des Netzwerks HafenCity e. V. ist überzeugte Netzwerklerin. »Der Neujahrsempfang hier hat sich bewährt und ist grandios, und im nächsten Jahr wird das Westfield Hamburg-Übersee-

quartier hoffentlich auch daran beteiligt sein. Es ist ein schönes Event, bringt Gewerbetreibende und Menschen zusammen, Bürger und Nachbarn, die in der HafenCity leben. Das ist fantastisch«, so Kommunikationsfrau Tikrani. »Und das Netzwerken klappt hier auch, denn für die IGH im Netzwerk HafenCity habe ich schon zwei neue Mitglieder gewinnen können. Der Neujahrsempfang ist einfach eine gute Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen – und zum Beispiel auch die IGH bekannter zu machen«, diktiert sie fröhlich ins iPhone.

Genau deswegen schauen die Nachbarn vom Sandtorkai, Familie *Birgit und Jens Ludwig* vom Kaiserkaai, die seit 15 Jahren in der HafenCity leben, so gerne beim Neujahrsempfang vorbei. Und was hält Unternehmer *Tom Lerche* mit seiner Agentur Superstage und Experte für Rhetorik und Pubic Speaking vom neuen Überseequartier? »Wir haben die längste Vorfreude geschenkt bekommen«, lacht Lerche, »und ich freue mich, dass wir viele neue Gewerbetreibende hier willkommen heißen dürfen und wir mit dafür sorgen, dass wir alle gemeinsam einen tollen Start haben.« Und HafenCity-Bewohnerin *Judith Lorenzen* mit ihrer quartiersbekanntem Labrador-Mischung »Back« fühlt sich schon lange kosmopolitisch zu Hause. »Die HafenCity ist ein Dorf, in das immer wieder neue Leute kommen, die offen für viele sind. Wir sind ein lebendiger vielschichtiger Stadtteil. Deshalb lebe ich so gerne hier.«

Wolfgang Timpe

»Ein verstecktes Juwel in der Welt des Weins«

HCZ-Reporter **Jimmy Blum** über Events, Persönliches und Nachrichten aus dem Quartier



Die Weinbar in der Hobenköök bietet über 2.000 Bioweine, mehr als 30 werden offen angeboten. Für 15 Euro „Korkengeld“ kann man das Sortiment durchprobieren. © CATRIN-ANJA EICHINGER

Ein Genuss für Genießer: die Weinbar in der Hobenköök im einzigartigen HafenCity-Quartier Oberhafen. **Thomas Sempel**, Spitzenkoch und geschäftsführender Gesellschafter der Hobenköök, steht für 100 Prozent Regionalität. Seine Leidenschaft und Kreativität setzen auf ehrliche, gute Küche in der Hobenköök. Am hinteren Ende der lebhaften Atmosphäre der Markthalle befindet sich die Weinbar, ein verstecktes Juwel für alle, die entweder die Welt des Weins entdecken wollen oder einfach nur einen entspannten Abend verbringen möchten.

Umgeben von gut gefüllten Weinregalen und etwas abseits vom Restauranttrubel genießt man hier in ungezwungener Atmosphäre die fein kuratierten Weinschätze der Hobenköök. Die Weinbar bietet für jeden Anlass den perfekten Tropfen. Ob ihr an einem Samstagnachmittag einen frischen, spritzigen Wein für euren Drink sucht oder einen besonderen Jahrgang für ein romantisches Date am Abend – hier werdet ihr fündig. Die Auswahl an Naturweinen ist groß und wird durch die kompetente Beratung des Teams ergänzt. So findet jeder seinen persönlichen Lieblings-Schluck und kann die Vielfalt der Weinwelt kennenlernen.

Die Weinbar bietet nicht nur eine exquisite Auswahl an Weinen, sondern auch eine abgestimmte Karte mit kleinen, regionalen Snacks. Diese können entweder als kleine Zwischenmahlzeit oder als leichtes Abendessen genossen werden. Die Kombination aus köstlichen Weinen und regionalen

Delikatessen sorgt für ein rundum gelungenes Genusserlebnis. Ob eine Auswahl an Käse-, Antipasti- oder Saison-Spezialitäten, Thomas Sempel bietet passende Speisen zum Wein an. Wenn er besonders gut mundet, kann er unkompliziert als Flasche mit nach Hause genommen werden.

Die Weinbar im Hobenköök bietet eine beeindruckende Auswahl von über 2.000 Bioweinen, von denen mehr als 30 offen angeboten werden. Wer es sich gut gehen lassen möchte, kann für nur 15 Euro „Korkengeld“ alle Flaschen aus dem Sortiment in der Weinbar genießen. Das ist nicht nur preiswert, sondern auch eine tolle Möglichkeit, verschiedene Weine zu probieren und neue Favoriten zu entdecken.

Mit dem Sommelier Frank Chemnitz an der Spitze erlebt man eine besondere Weinreise. Er präsentiert jeweils zwei Rot- und zwei Weißweine mit einem eigenen Hobenköök-Label, die speziell für die Weinbar kreiert wurden. Ein echter Geheimtipp für alle, die Außergewöhnliches suchen. Ein weiterer Pluspunkt ist die Frischetheke direkt in der Weinbar. Hier bestellt man Speisen zum Selbstzusammenstellen. Die Auswahl reicht von frischen Meeresfrüchten über saisonale Gemüsegerichte bis hin zu herzhaften Snacks.

Die Weinbar im Hobenköök hat dienstags bis samstags ab 17 Uhr geöffnet und lädt Weinliebhaber und Gourmets ein. Egal, ob man einen entspannten Abend mit Freunden plant oder einen besonderen

Anlass feiern möchte. Die Weinbar will auch ein Treffpunkt für Menschen sein, die gute Gespräche, köstliche Speisen und erlesene Weine schätzen.

Eine Immersive Reise – die Geschichte eines Traums und seines Untergangs. Die Titanic fasziniert die Menschen bis heute. In Hamburg wird ihre Geschichte jetzt auf eine ganz neue Art und Weise erlebbar. Die Ausstellung **Titanic: Eine Immersive Reise** eröffnet eine magische Welt, in der Vergangenheit und moderne Technik aufeinandertreffen. Besucher können die Geschichte des größten Passagierschiffs der Welt hautnah erleben. Die Ausstellung zeigt den dramatischen Untergang und die bewegenden Schicksale der Passagiere.

Die EXPO-Halle in Hamburg am Neß 9 im Nikolaiviertel auf dem Gelände der ehemaligen Com-

merzbank wird ab Gründonnerstag, 17. April, zur Bühne für dieses außergewöhnliche Erlebnis. Hier können die Besucher eintauchen in eine faszinierende Welt. Mithilfe modernster Technologie und beeindruckenden 360-Grad-Projektionen und beeindruckenden

Über 300 sorgfältig ausgewählte Arte-



Jimmy Blum vor der EXPO-Halle am Neß 9 im Nikolaiviertel, in der Titanic: Eine Immersive Reise gezeigt wird. © JIMMY BLUM



Jimmy Blum mit Sommelier Frank Chemnitz in der Weinbar der Hobenköök im Oberhafen. © CATRIN-ANJA EICHINGER



Frische Meeresfrüchte als Snacks in der Weinbar mit feinen Tropfen im eigenen Hobenköök-Label genießen. © CATRIN-ANJA EICHINGER



Business-Lunch in der gemütlichen Weinbar mit Spitzenkoch und Hobenköök-Macher Thomas Sempel (l.) und Jimmy Blum im Oberhafenquartier. © CATRIN-ANJA EICHINGER



Plakat der Titanic-Ausstellung in der EXPO-Halle im Nikolaiviertel.

fakte erzählen von der Titanic und ihren Schwesterschiffen, der Olympic und Britannic. Besonderes Highlight ist die zwölfminütige **Virtual Reality Experience**. Mit einer VR-Brille geht es im Tauchgang zum Wrack der Titanic. Besucher erleben die letzten Stunden an Bord und tauchen tief in die Geschichte ein. Diese immersive Reise geht über die bloße Wiedergabe der Tragödie hinaus. Sie beleuchtet auch die Schicksale der Passagiere und die Rolle der Schwesterschiffe sowie des Rettungsschiffs *Carpathia*. Die Titanic war ein Symbol für Luxus und Fortschritt. Am 10. April 1912 begann ihre Jungfernfahrt nach New York, doch nur vier Tage später rammt sie einen Eisberg und sinkt. Von über 2.200 Menschen an Bord überlebten nur 705. Diese Tragödie hat sich tief ins Gedächtnis der Menschen eingegraben und ist mehr als ein Jahrhundert später noch von Bedeutung.

Die EXPO-Halle bietet mit modernster Ausstellungstechnik und Platz für 2.500 Quadratmeter ein ideales Umfeld für dieses besondere Ereignis. Die Location verbindet jahrhundertalte Geschichte mit der modernen Geschäftswelt. Sie befindet sich im Nikolai-Quartier, dem historischen Herzen Hamburgs. Tickets sind unter eventim.de mit dem Suchbegriff „Titanic“ ab sofort für 26 Euro buchbar.

Am Dienstag, 8. April 2025, ist es endlich so weit: Das **Westfield Hamburg-Überseequartier** wird seine Türen öffnen und will die Besucher mit einem umfangreichen Angebot und einem modernen Ambiente verzaubern. Das Überseequartier begeistert mit über 170 Geschäften, darunter zahlreiche internationale Marken wie auch lokale Designer. Mode, Elektronik, Schmuck und vieles mehr – für jeden Geschmack ist etwas dabei. Die Besucher können sich auf eine gelungene Mischung aus etablierten Labels und aufregenden Newcomern freuen. Viele Geschäfte bieten exklusive Eröffnungsaktionen und Rabatte an, die das Shopping-Erlebnis noch attraktiver machen.

Das Forum ermutigte die Anwesenden, aktiv an der Stadtentwicklung teilzunehmen. Die **Hamburger Stiftung Baukultur** möchte den Dialog zwischen Bürgern und Entscheidungsträgern fördern. Denn nur gemeinsam können wir Lösungen finden. Die HSBK plant verschiedene Events zu diesem Thema. Ziel ist es, das Bewusstsein für Stadtplanung zu schärfen. Die Veranstaltungen sollen offen sein für alle, die sich für Stadtentwicklung interessieren. Jeder hat die Möglichkeit, seine Meinung einzubringen. Das **HSBK-Forum** zeigte, dass viele Menschen bereit sind, sich mit den Herausforderungen des Stadtbaus auseinanderzusetzen. Der Austausch von Ideen und Erfahrungen ist wichtig, um gemeinsam Lösungen zu entwickeln.

italienische Opernwochen, ein Fest für die Sinne. Vom 8. März bis zum 19. April 2025 verwandelt sich die **Hamburgische Staatsoper** in ein Paradies für Liebhaber der italienischen Oper. Die **Italienischen Opernwochen** versprechen ein unvergessliches Erlebnis, bei dem die großen Werke von Verdi, Puccini und Donizetti im Mittelpunkt stehen. Mit insgesamt 29 Vorstellungen und einer beeindruckenden Besetzung von Stars der Opernwelt wird dieses Event zum größten italienischen Opernfestival außerhalb Italiens. Unter den Künstlern, die auf der Bühne stehen werden, sind namhafte Sänger wie Ermonela Jaho, Gregory Kunde, Piero Pretti oder Anna Pirozzi. Jeder Abend wird zu einem einzigartigen Erlebnis, das sowohl Opernliebhaber als auch Neulinge begeistert wird. Die ausgewählten Werke sind nicht nur Meisterwerke der Musik, sondern auch emotionale Reisen, die das Publikum in die Welt der italienischen Oper entführen.

Besonders spannend ist, dass die **Italienischen Opernwochen** erstmals in Zusammenarbeit mit Hamburgs größtem Supermarkt für italienische Spezialitäten, **Andromaco**, stattfinden. Dieser kulinarische Partner bringt seit Jahrzehnten ein Stück Italien direkt nach Hamburg und sorgt dafür, dass die Gäste nicht nur musikalische, sondern auch kulinarische Höhenflüge erleben können. Zur Eröffnung der Opernwochen lud **Vincenzo And-**

rom gemeinsam mit **Georges Delnon**, dem Intendanten der **Hamburgischen Staatsoper**, zu einem italienischen Abend ein. Die Veranstaltung bot eine exquisite Auswahl an Köstlichkeiten aus Italien, die den Gaumen verwöhnten. Doch das war nicht alles: Die Gäste hatten auch die Möglichkeit, hinter die Kulissen der Staatsoper zu blicken. Führungen durch die beeindruckenden Räumlichkeiten und ein Blick auf die Probübne der Sänger boten einen faszinierenden Einblick in die Welt der Oper.

Interessierte konnten hautnah erleben, wie die Magie der Bühne entsteht und welche harte Arbeit hinter einer Aufführung steckt. Die Kombination aus hochkarätigen musikalischen Darbietungen und exquisiten italienischen Delikatessen macht die **Italienischen Opernwochen** zu einem einmaligen Erlebnis. Es ist eine Gelegenheit, die Kultur und die Leidenschaft Italiens in einem festlichen Rahmen zu feiern. Die Staatsoper Hamburg wird während dieser

egal ob mit oder ohne fachlichen Hintergrund. Gastrednerin war die Hamburger Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen, **Karen Pein**. Baustellen sind ein wichtiges Thema in der Stadtentwicklung. Immer tiefgreifendere Baumaßnahmen sind notwendig, um unsere Städte zukunftsfähiger zu machen. Doch diese Maßnahmen schränken oft unseren Alltag ein. Das sorgt für Unmut in der Gesellschaft. Viele Menschen fühlen sich von Baustellen gestört. Doch wie gelingt es uns, den Stadtbau angenehm zu gestalten? Wie kann gute Gestaltung helfen, das Unvermeidbare erträglicher zu machen?



Hamburger Stiftung Baukultur

Das neue **Urbaneo** ist das zweite Standbein des **KLICK Kindermuseums**. **Urbaneo** öffnete bereits vor der eigentlichen Eröffnung Ende Februar seine Türen. Seit über 20 Jahren fördert das **KLICK Kindermuseum** spielerisch das Interesse und Engagement von Kindern und Jugendlichen für Themen, die ihre Lebenswelt direkt betreffen. Mit ihrem zweiten Standort, dem **Urbaneo** in der HafenCity, setzen sie einen neuen Schwerpunkt auf Architektur, Baukultur und Partizipation. Die Teilnehmer konnten die moderne Location erkunden und sich auf den Austausch vorbereiten. Die Atmosphäre war offen und einladend. Viele Menschen kamen zusammen, um ihre Gedanken zum Thema Baustellen zu teilen. Die Diskussionen waren lebhaft. Die Teilnehmer aus Politik, Planung, Wirtschaft und Verwaltung brachten ihre Erfahrungen ein. Einige schilderten, wie Baustellen sie im Alltag beeinträchtigen. Andere berichteten von positiven Beispielen. Es gab Anregungen, wie die Stadtplanung transparenter und bürgerfreundlicher gestaltet werden kann.

Das Forum ermutigte die Anwesenden, aktiv an der Stadtentwicklung teilzunehmen. Die **Hamburger Stiftung Baukultur** möchte den Dialog zwischen Bürgern und Entscheidungsträgern fördern. Denn nur gemeinsam können wir Lösungen finden. Die HSBK plant verschiedene Events zu diesem Thema. Ziel ist es, das Bewusstsein für Stadtplanung zu schärfen. Die Veranstaltungen sollen offen sein für alle, die sich für Stadtentwicklung interessieren. Jeder hat die Möglichkeit, seine Meinung einzubringen. Das **HSBK-Forum** zeigte, dass viele Menschen bereit sind, sich mit den Herausforderungen des Stadtbaus auseinanderzusetzen. Der Austausch von Ideen und Erfahrungen ist wichtig, um gemeinsam Lösungen zu entwickeln.

italienische Opernwochen, ein Fest für die Sinne. Vom 8. März bis zum 19. April 2025 verwandelt sich die **Hamburgische Staatsoper** in ein Paradies für Liebhaber der italienischen Oper. Die **Italienischen Opernwochen** versprechen ein unvergessliches Erlebnis, bei dem die großen Werke von Verdi, Puccini und Donizetti im Mittelpunkt stehen. Mit insgesamt 29 Vorstellungen und einer beeindruckenden Besetzung von Stars der Opernwelt wird dieses Event zum größten italienischen Opernfestival außerhalb Italiens. Unter den Künstlern, die auf der Bühne stehen werden, sind namhafte Sänger wie Ermonela Jaho, Gregory Kunde, Piero Pretti oder Anna Pirozzi. Jeder Abend wird zu einem einzigartigen Erlebnis, das sowohl Opernliebhaber als auch Neulinge begeistert wird. Die ausgewählten Werke sind nicht nur Meisterwerke der Musik, sondern auch emotionale Reisen, die das Publikum in die Welt der italienischen Oper entführen.

Besonders spannend ist, dass die **Italienischen Opernwochen** erstmals in Zusammenarbeit mit Hamburgs größtem Supermarkt für italienische Spezialitäten, **Andromaco**, stattfinden. Dieser kulinarische Partner bringt seit Jahrzehnten ein Stück Italien direkt nach Hamburg und sorgt dafür, dass die Gäste nicht nur musikalische, sondern auch kulinarische Höhenflüge erleben können. Zur Eröffnung der Opernwochen lud **Vincenzo And-**



Jimmy Blum mit Staatsoper-Intendant Georges Delnon (l.) und Vincenzo Andronaco, u. a. Inhaber des Andromaco HafenCantor auf dem Überseeboulevard. © JIMMY BLUM



Nachdem am 20. Februar im neuen **Urbaneo** die hochkarätig besetzte Impulsveranstaltung mit Politikerinnen und Machern der **Hamburger Stiftung Baukultur (HSBK)** mit dem Thema **Urbaneo – Worauf wir bauen: Erfahrung, Baukultur und Beteiligung** stattfand, wird die offizielle Eröffnung am 4. April in Anwesenheit des Ersten Bürgermeisters **Dr. Peter Tschentscher** auf dem Strandkai gefeiert. © SVENJA SUHRM

Interessierte konnten hautnah erleben, wie die Magie der Bühne entsteht und welche harte Arbeit hinter einer Aufführung steckt. Die Kombination aus hochkarätigen musikalischen Darbietungen und exquisiten italienischen Delikatessen macht die **Italienischen Opernwochen** zu einem einmaligen Erlebnis. Es ist eine Gelegenheit, die Kultur und die Leidenschaft Italiens in einem festlichen Rahmen zu feiern. Die Staatsoper Hamburg wird während dieser

HafenCityRun 2025

CHARITY TEAM RUN

17 MAI 2025

HAFENCITYRUN.DE

JETZT ANMELDEN

BNS
DIE LAUFGESELLSCHAFT



Ende Februar fand ein Speeddating der Freunde und Macher:innen von *Urbaneo* auf dem Strandkai zur inoffiziellen Eröffnung statt – auch für ein Fotoshooting mit Kindern, u. a. aus der *AG Jugend im Netzwerk HafenCity e.V.* für die Website *urbaneo.de*. © DAN HANNEN | WWW.DANHANNEN.COM

Wochen zum Treffpunkt für alle, die die Faszination der italienischen Oper erleben möchten. Sei es für eingefleischte Opernliebhaber oder für diejenigen, die zum ersten Mal mit der italienischen Musik in Berührung kommen – die Italienischen Opernwochen bieten für jeden etwas, und die Oper wird ein Ort, an dem Musik und Gastronomie Hand in Hand gehen. Dieses Festival ist nicht nur ein Highlight im Veranstaltungskalender, sondern auch eine Einladung, die Schönheit der italienischen Oper in vollen Zügen zu genießen.



Am 14. März findet das Release-Konzert von *Kaisa's Machine* statt (Foto oben; © PR). *Matthieu Chazarenc* folgt am 4. April. Tickets sind erhältlich unter: *halle424.de*.

Ela Krause und Jürgen Carstensen haben sich über die Jahre ein treues Stammespublikum erarbeitet. „Es ist großartig zu sehen, wie die Zuschauer auf neue Künstler reagieren und sich für Ungeahntes öffnen“, sagt Ela. Diese Rückmeldungen helfen ihr, das Programm kontinuierlich zu verbessern und neue Talente zu entdecken. Obwohl die *Halle424* ein beliebter Ort für Jazzkonzerte ist,

bleibt die Herausforderung, regelmäßig genug Publikum zu gewinnen. Ela engagiert auch internationale Stars, um neue Besucher anzuziehen. „Wir müssen wirtschaftlich erfolgreich sein, um das Programm am Leben zu erhalten“, betont sie.

Die *Halle424* hat sich zu einem wichtigen kulturellen Beitrag in der HafenCity entwickelt, jenseits der großen Veranstaltungsorte wie der Elbphilharmonie. Die Initiative wurde bereits fünfmal mit dem *APPLAUS*-Preis der Initiative Musik ausgezeichnet und gilt als eine der besten kleinen Programmreihen in Deutschland. Die *Halle424* ist mehr als nur ein Veranstaltungsort – sie ist ein Treffpunkt für Menschen, die die Leidenschaft für Musik teilen. Ela und Jürgen arbeiten hart daran, diesen Ort lebendig zu halten und ihn weiterhin mit aufregenden Klängen und talentierten Künstlern zu füllen.

Führungskräfte treffen von Marketingexperten mit einem Blick in die mobile Zukunft: Der *Marketing Club Hamburg* lud seine Mitglieder zu einem spannenden Event bei *Nio* ein, dem innovativen Hersteller von Elektrofahrzeugen. Der

Marketing Club ist eine wichtige Plattform für Führungskräfte und Marketing-Experten in Hamburg. Mit mehr als 550 Mitgliedern gehört er zu den ältesten und größten Clubs in Deutschland und bietet vielfältige Möglichkeiten für Networking, Weiterbildung und Fachwissen-Austausch.

Bei *Nio*, bekannt für seine stilvollen und hochmodernen Elektroautos, dreht sich alles um Nachhaltigkeit und technologische Innovation. Das Unternehmen hat sich auf den Markt für Elektrofahrzeuge spezialisiert und begeistert Kunden weltweit mit seinen fortschrittlichen Konzepten. Ein zentraler Aspekt von *Nios* Geschäftsmodell ist der *Batterie-Tausch*, statt die Batterien aufzuladen. Die Fahrer können ihre leeren Batterien an speziellen Stationen gegen volle austauschen. Dieses „*Swap*“-Batterie-Konzept ermöglicht es, die „Lade“-Pausen erheblich zu verkürzen und den Fahrern eine stressfreie Mobilität zu bieten. Innerhalb von nur wenigen Minuten kann die Batterie gewechselt werden, was das Fahren eines Elektrofahrzeugs so unkompliziert macht wie das Tanken eines herkömmlichen Autos. Der Event bei *Nio* bot den Mitgliedern des *Marketing Clubs* die Gelegenheit, nicht nur mehr über die Produkte und das innovative Konzept zu erfahren, sondern auch die Vision des Unternehmens für eine nachhaltige Zukunft der Mobilität zu erleben. Nach einer kurzen Einführung in die Unternehmensgeschichte und die Ziele von *Nio* folgten spannende Präsentationen über die neuesten Entwicklungen im Bereich der Elektrofahrzeuge und die Marktstrategie des Unternehmens. *Nio* versteht sich nicht als Autohaus, sondern sieht sich als Plattform für die eigene Community.



Jimmy Blum mit *Peter Brawand (l.)*, Vizepräsident Bundesverband *Marketing Clubs e.V.*, und *Christina Wiegand*, Deputy General Manager, *Nio Deutschland*.

Die Veranstaltung beinhaltete auch eine Führung durch die beeindruckenden *Nio*-Räumlichkeiten an den Großen Bleichen 5, bei der die Teilnehmer die Gelegenheit hatten, einige Modelle hautnah zu erleben. Es gab auch eine lebhaft Diskussion über Herausforderungen und Chancen, die sich aus der aktuellen Entwicklung des Elektrofahrzeugmarktes ergeben. Die Teilnehmer tauschten sich über Trends, Marketingstrategien und die Bedeutung von Nachhaltigkeit in der Automobilindustrie aus. Der *Marketing Club Hamburg* sorgt mit seinem ab-

wechslungsreichen Program für Events, sondern bietet auch einen köstlichen *vegetarischen Mittagstisch* an. Für nur 12,90 Euro kannst du dir ein dreigängiges Menü gönnen, das nicht nur satt macht, sondern auch den Gaumen erfreut. Die Kombination aus frischen Zutaten und kreativen Rezepten macht jeden Bissen zu einem Erlebnis. Fast jeden Mittag wird hier gekocht. Lunchen und Networking verbinden sich elegant – an den großen, langen Tafeln.

»Pionierarbeit für Biodiversität in Metropolen«

Stadtnatur. Das Netzwerk *HafenCity e.V.* und der **NABU** gewinnen mit den schwimmenden Vegetationspontons »*Dracheninseln*« den 2. Preis beim Wettbewerb »*Cooler Orte in Hamburg*«



Ein stählerner Drache sitzt auf der Ersten Banksbrücke und blickt hinunter auf den Schlukenkanal. Links hängen Zweige ins Wasser, Seehühner bauen sich hier im Sommer ihr Nest. Manchmal kommt ein Reiher zum Fischen vorbei oder auch ein leuchtend blauer Eisvogel.

Wie wäre es, wenn man es nicht dabei beließe, sondern hier ein Biotop schafft? Mitten in dem Gewerbegebiet rund um den Großmarkt? Das war die Überlegung des Nachbarschaftsvereins *Netzwerk HafenCity e.V.* und des *NABU*, und deshalb haben beide Vereine sich mit der Idee schwimmender Vegetationsinseln beim Wettbewerb »*Cooler Orte in Hamburg*« beworben. Und sie sind mit den »*Dracheninseln*« auf den 2. Platz gekommen – mit, so die Jury, „einer besonderen Anerkennung für Pionierarbeit im Bereich Biodiversität in Metropolen“. Ausgelobt wurde der Preis von *Airbnb* und der Stiftung *Die Grüne Stadt*.

Den solch Vegetationsinseln sind Lebensräume – über der Wasseroberfläche für Insekten bieten. „Dieses Pilotprojekt zeigt, welches Potenzial für Stadtnatur auch an scheinbar ungeeigneten zentralen Orten besteht und wie man innovative urbane Lebensräume schaffen kann“, so die Jury-Begründung. „Die räumliche Nähe zu touristischen Magneten wie den Theatern verleiht dem Projekt Strahlkraft über Hamburg hinaus. Damit wird deutlich, dass wertvolle Stadt-

ten und Grünanschnitt bestehen und einen Lebensraum für Insekten bieten. „Dieses Pilotprojekt zeigt, welches Potenzial für Stadtnatur auch an scheinbar ungeeigneten zentralen Orten besteht und wie man innovative urbane Lebensräume schaffen kann“, so die Jury-Begründung. „Die räumliche Nähe zu touristischen Magneten wie den Theatern verleiht dem Projekt Strahlkraft über Hamburg hinaus. Damit wird deutlich, dass wertvolle Stadt-



2. Preis des Wettbewerbs »Cooler Orte in Hamburg«: *Marianne Wellershoff (M.)*, 2. Vorsitzende des Netzwerks *HafenCity e.V.*, und *Andrea Haas* vom *NABU* nehmen den Gewinnercheck von den Jurymitgliedern *Bernhard von Ehren (l.)*, *Baumschule Lorenz* von *Ehren*, *Ellen Madeker (2. v. l.)*, *Head of Public Policy DACU & CEE Airbnb*, und *Jens Spanjer (r.)*, Vorstandsvorsitzender *Stiftung Die Grüne Stadt*, entgegen. © CHARLOTTE PFEIFFER BAUMSCHULE VON EHREN | AIRBNB

natur auch an stark versiegelten urbanen Orten erfolgreich neu geschaffen werden kann.“ Die *Baumschule Lorenz* von *Ehren* stiftete für den 2. Platz einen 500-Euro-Pflanzengutschein. Diesen können *Netzwerk HafenCity* und *NABU* gut gebrauchen. Denn auch wenn das Preisgeld von 250.000 Euro an das erstplatzierte *Quartiersmanagement Neustadt* für Bänke und mehr Grün auf dem Großmarkt geht: Die *Dracheninseln* möchten die Vereine trotzdem umsetzen, die Wasserbehörde des Bezirks Hamburg-Mitte hat dafür auch schon grünes Licht gegeben.

Dank der *Dracheninseln* können nun demnächst die Besucher:innen des Musicals »*Harry Potter* und das verwunschene Kind« nicht nur die stählernen Drachen auf der Brücke bewundern, sondern auch schwimmende biotopische Vegetationsinseln im Kanal. *Lena Arndt*



NABU-Chef *Malte Siegert* über den »*Dracheninseln*«-Entwurf der 2. Sieger: „Die »*Dracheninseln*« sind ein gutes Beispiel, mit denen man im Kleinen zeigen kann, was im Großen möglich wäre.“ © VISUALISIERUNG: NPIRE



Jimmy Blum mit *Gastronom Axel Strehlitz*, der am 8. April im neuen *Westfield Hamburg-Überseequartier* sein edles Frühstücks- und Weinbistro *Lolas* eröffnet wird.

Impulse für ihre eigene berufliche Praxis. Mit einem Blick auf die Zukunft der Mobilität und einem starken Netzwerk im Rücken setzt der *Marketing Club Hamburg* weiterhin auf den Austausch und die Förderung von Marketing-Expertise in Hamburg.

Es gibt viele gute Gründe, mal wieder zu feiern. Ein ganz besonderer: der Neujahrsempfang der *Werbegemeinschaft Überseeboulevard*. Auch 2025 zog er wie jedes Jahr wieder zahlreiche Anwohner, Gewerbetreibende und Politiker an. Bei einem gemütlichen Treffen feierten alle gemeinsam den Start ins neue Jahr. Hauptthema war in den vielen Gesprächen die geplante Neueröffnung des *Westfield Hamburg-Überseequartiers* am 8. April. Die *Werbegemeinschaft Überseeboulevard* setzt sich aktiv für die Förderung des Überseeboulevards ein. Sie organisiert Veranstaltungen, unterstützt lokale Geschäfte und stärkt die Gemeinschaft durch zahlreiche Aktionen. Ihr Ziel ist es, den Boulevard als attraktiven Standort für Shopping, Gastronomie und Freizeitgestaltung zu etablieren.

Die Gastronomen am Überseeboulevard tragen maßgeblich zum Erfolg des Empfangs mit über 300 Gästen bei. Das Team von »*Tonis*« *Club 20457* schenkte Getränke aus. Besonders beliebt waren die über 1.000 Sushis vom Restaurant *Sencha Sushi* – sie waren so lecker, dass sie bis zur letzten Rolle schnell verputzt wurden! Der Neujahrsempfang hat sich zu einer schönen Tradition entwickelt, die die Verbundenheit der Menschen in der Umgebung feiert. In diesem Jahr sammelte die *Werbegemeinschaft* zudem die beeindruckende Spende der Gäste von 3.414,45 Euro für den *Verein Hanseatic Help* ein. Diese Spendenaktion zeigt das soziale Engagement der Gemeinschaft und den Willen, auch anderen zu helfen, denen es nicht so gut geht. Insgesamt war der Neujahrsempfang ein voller Erfolg und ein wunderbarer Start ins neue Jahr. Die *Werbegemeinschaft Überseeboulevard* lebt aktiv, wie wichtig Zusammenhalt und Gemeinschaft sind – nicht nur im Geschäftsleben, sondern auch im sozialen Miteinander.

In einer Welt, in der das Homeoffice zunehmend zur Norm wird, suchen viele nach Orten, die nicht nur funktional, sondern auch inspirierend sind. *Prismo* hat genau das erkannt und bietet seinen Kunden in der *HafenCity*, *Hongkongstraße 1, Boden 5*, technisch perfekt ausgestattete Räume, die nicht nur zum Arbeiten, sondern auch zum Entspannen einladen. Egal, ob du einen Podcast aufnehmen, ungestört Calls durchführen oder einfach nur kreativ sein möchtest – *Prismo* hat den idealen Raum für dich. Die Studios bei *Prismo* sind ein Traum für alle, die Wert auf Qualität und Komfort legen. Die akustisch optimierten Räume sorgen dafür, dass du während deiner Aufnahme oder deines Gesprächs keine Störungen von außen hast. So kannst du dich voll und ganz auf das Wesentliche konzentrieren, ohne dass andere zum Beispiel in der Firma etwas mitbekommen. Wenn Gespräche oder Verhandlungen mal nicht gleich die Runde im Office machen sollen, mietet man sich einfach für ein paar Stunden bei *Prismo* ein.

Highlights sind das hauseigene Kino und der Theaterraum. Ob Filmvorführung, Präsentation oder eine kleine Theateraufführung – die Eventflächen sind nicht nur bestens ausgestattet, sondern auch flexibel nutzbar. Hier kannst du deine Ideen zum Leben erwecken und Gäste beeindruckern. Und was wäre ein guter Ort ohne das leibliche Wohl? Hier kommt der *Hongkong Küchen Koch-*



Jimmy Blum mit den *Prismo*-Verantwortlichen *Kai Klopach*, *Silja Teebke* und *Jan Maas (v. l.)* vor dem Unternehmenslogo.

Prismo ist nicht nur ein Ort zum Arbeiten, sondern ein kreativer Raum, der Menschen zusammenbringt. Egal, ob du ein Unternehmen, ein Freelancer oder einfach nur ein kreativer Kopf bist – hier findest du alles, was du brauchst, um produktiv und inspiriert zu sein. Mit dem *Hongkong Küchen Kochclub* an deiner Seite wird jede Veranstaltung zu einem kulinarischen Highlight.

Kinder müssen mit Erwachsenen sehr viel Nachsicht haben.“ Mit diesem ironisch-leichten und nachdenklichen Zitat des Schriftstellers *Antoine de Saint-Exupéry* begrüßte *Hannelore Lay*, Vorsitzende der *Stiftung Kinderjahre*, 300 Gäste im *Winterhuder Fährhaus* zum Neujahrsempfang 2025. In ihrer Rede blickte *Hannelore Lay* auf 20 Jahre erfolgreicher Stiftungsarbeit zurück. Mit besonderem Dank erinnerte sie an die langjährige Zusammenarbeit mit der Komödie *Winterhuder Fährhaus*. *Hannelore Lay* ist unermüdlich im Einsatz für unsere Jugend – vom Pausenbrot bis zum Museumsbesuch. Mit kreativen Ideen bringt sie Kindern und Jugendlichen Bildung nahe. *Alles Gute, cuer Jimmy*



Jimmy Blum mit *Hannelore Lay*, Vorsitzende der *Stiftung Kinderjahre*.

Jimmy Blum ist Freelancer, FDP-Betriebsabgeordneter von Hamburg-Mitte und lebt in der *HafenCity* sowie in *Nocera*, *Umbrien*.



Bühnenspaß beim Neujahrsempfang der *Stiftung Kinderjahre* von *Hannelore Lay* mit *Komiker* und *Parodist Jörg Knör* im *Winterhuder Fährhaus*. © STIFTUNG KINDERJAHRE



Projektmanager und Geschäftsführer Egbert Rühl über attraktivere Verbindungswege zwischen City und Hafencity: „Wir könnten die Potenziale der Kreativen aktivieren, sie sind Ideenarchitekten für solche Herausforderungen – und wir als Hamburg Kreativ Gesellschaft haben die passenden Formate, um diese Ideen umzusetzen.“ © OLIVER RETZ

»Die klassische Innenstadt hat ausgedient!«

Interview. Geschäftsführer **Egbert Rühl** von der **Hamburg Kreativ Gesellschaft** über verlockende **Verbindungswege** zwischen City und Hafencity

Egbert Rühl ist Chef der Hamburg Kreativ Gesellschaft, einer städtischen Einrichtung zur Förderung der Hamburger Kreativwirtschaft. Sie hat ihre Büros zwar in der Hafencity, arbeitet aber ambitioniert und engagiert daran, mit kreativen Projekten die klassische Hamburger City zu beleben. Etwa unter dem Motto *Frei_Fläche* durch die kreative Zwischenbenutzung leer stehender Räume. Nicht länger zu den Leerständen in der City zählt ab sofort auch das „Thalia-Haus“, ehemals Karstadt Mönckebergstraße. Die Cells Group hat es aus der Signa-Insolvenz erlöst und wird daraus bis 2028 eine Kombination aus Gastronomie, Hotel, Entertainment, Büro, Fitness und Wohnen machen. Wir sprechen mit Egbert Rühl über kreative Verbindungswege zwischen City und Hafencity.

Ihrer Sicht die Perspektive, Daumen hoch oder runter? Daumen hoch, aber mit klaren Aufgaben für die Zukunft! Die Hamburger Innenstadt ist im Wandel – und das ist erst mal nichts Schlechtes. Sicher, Leerstände und Baustellen sind Herausforderungen, aber sie sind auch Ausdruck eines Veränderungsprozesses, der neue Möglichkeiten schafft. Die klassische Innenstadt, die nur aus Shopping und Büros besteht, hat ausgedient. Die Frage ist also nicht, ob die City verodet, sondern wie wir sie neu beleben. Und dazu haben wir spannende Ansätze: Wir sehen, dass Kultur, Kreativität und neue Nutzungskonzepte eine entscheidende Rolle spielen. Mit unserem Programm „Frei_Fläche: Raum für kreative Zwischenbenutzung“ haben wir gezeigt, dass Leerstände nicht nur Problem, sondern auch Chance sein können. Künstler:innen, Kreativschaffende und Kulturprojekte bringen neue Impulse, machen Räume wieder sichtbar und lebendig. Die erste Phase dieses Experiments war ein Erfolg – jetzt geht es darum, langfristige Perspektiven zu schaffen. Wenn wir Kunst, Kultur und Kreativwirtschaft fest

in die Innenstadt integrieren, dann entsteht eine lebendige, vielfältige City, die mehr kann als nur Konsum und Büroalltag. Dafür braucht es Mut, Offenheit und die Bereitschaft, Stadt neu zu denken.

Sie selbst haben mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft Ihren Sitz nicht in der City, sondern in der Hafencity, genauer: in der Hongkongstraße. Warum nicht in der City? Als wir 2010 unsere Büros in der Hongkongstraße bezogen, war das nahe Umfeld noch gar nicht bebaut. Es war und ist spannend, die Entwicklung eines neu entstehenden Stadtteils so hautnah mitzuerleben – und auch zu begleiten: Die Entwicklung des Oberhafen-Quartiers war beispielsweise eines unserer ersten großen Immobilienprojekte. Es war unser Einstieg in die Quartiersentwicklung und bietet uns bis heute die Möglichkeit, einen zentralen Ort für die Hamburger Kreativszene in unserer Nachbarschaft mitzugestalten.

Wenn Sie was in der City vorhaben, welchen Weg wählen Sie, um da hinzukommen? Ich gehe mal stark davon aus, Vorsicht Falle, dass Sie nicht das Auto nehmen? Ich bevorzuge in den meisten Fällen das Fahrrad – da liegen Sie mit Ihrer Vermutung richtig. Viele unserer aktuellen Projekte befinden sich in zentraler Lage und sind mit dem Rad schnell erreichbar: die kreativen Zwischenennungen *Jupiter* und *Satellit* in der Mönckebergstraße, das *Fabric* – *Future Fashion Lab* in der Galleria Passage, die vielen *Frei_Flächen* in der Hamburger City. Ich nehme dann den Weg, der mich am schnellsten zum Ziel bringt, die Domachse, aber auch die Route über die Nieder- oder Oberbaumbrücke. Aber auch wenn es mal weiter rausgeht, ist das Rad oft mein Verkehrsmittel der Wahl – einfach weil es in Hamburg meist das verlässlichste ist.

»Die Erdgeschosse müssen mit spannenden Angeboten bespielt werden. Hier sind die Eigentümer in der Pflicht, weil sie alle Hebel dafür in der Hand haben.« Egbert Rühl zu Verbindungswegen

Verraten Sie uns und den Stadtplanern, wie Sie die Verbindungswege zwischen City und Hafencity durch kreative Gestaltung richtig attraktiv machen würden. Setzen Sie eher auf die Gestaltung des Weges selbst, den man zurücklegen muss, oder auf die (Neu-)Gestaltung der Gebäude am Wegesrand? Die Verbindung zwischen City und Hafencity lässt sich mit vielen Ansätzen deutlich attraktiver gestalten. Für eine attraktive Verbindung müssen vor allem die Erdgeschosse mit spannenden Angeboten bespielt werden. Hier sind die Eigentümer in der Pflicht, weil sie alle Hebel dafür in der Hand haben. Nur auf die öffentliche Hand zu schielen, hilft nicht weiter.

Darüber hinaus könnten wir die Potenziale der Kreativen aktivieren, sie sind Ideenarchitekten für solche Herausforderungen – und wir als Hamburg Kreativ Gesellschaft haben die passenden Formate, um diese Ideen umzusetzen. Ein Beispiel ist unsere Arbeit für die Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen: Mit den Pilotprojekten zur Belebung der Innenstadt bringen wir kreative Impulse in die City. Im Design Zentrum beschäftigen wir uns mit Social und Urban Design für funktionale, zukunftsfähige Stadtgestaltung, während im Cross Innovation Hub Kreative als Innovator:innen und Problemlöser:innen wirken. Wenden wir dieses Potenzial auf die Verbindung zwischen City und Hafencity an, geht es nicht nur um den Weg selbst, sondern auch um die Gebäude entlang der Strecke. Es braucht erlebbare, spannende Orte, die Menschen anziehen und den Weg zum Erlebnis machen. Mit kreativen Konzepten für Innen- und Außenräume können wir beide Stadtteile eng verbinden – und den Übergang zu einer Attraktion machen.

Herr Rühl, haben Sie den Eindruck, womöglich die Befürchtung, dass die klassische Hamburger City verodet? Stichworte: Leerstände von Geschäftsräumen, zu wenige bezahlbare Wohnungen, zu viele Baustellen. Was ist aus

dem?

dem?

dem?

dem?

dem?

»Historischer Charme und zentrale Lage«

Altstadt. Das Immoberatungshaus **Robert C. Spies** entwickelt für die dänische Hotelmarke **Guldsmeden Hotels** an der Holzbrücke am Nikolaifleet ein neues Haus

Das Immobilienberatungshaus Robert C. Spies begleitet die dänische Hotelmarke Guldsmeden Hotels auf ihrem strategischen Wachstumskurs in Deutschland und hat im Rahmen dieses Mandats das Käuferkonsortium beim Ankauf eines Hauses in Toplage von Hamburg beraten. Der neue Standort von Guldsmeden Hotels befindet sich in der historischen Altstadt an der Holzbrücke. Teil der Transaktion ist zudem die langfristige Anmietung der angrenzenden Speicherräume Cremon 33-35. Eigentümerin der Immobilie ist eine Objektgesellschaft aus Frankfurt am Main, die von Flemings Asset Management und Gloram Real Estate vertreten wird. Käuferin ist eine Projektgesellschaft der Überseeinsel GmbH aus Bremen. Über den Kaufpreis wurde Stillschweigen vereinbart.



Nachhaltig und dänisch. Das weiße Schmuckstück des künftigen Guldsmeden Hotels direkt am Nikolaifleet. © PR | ROBERT C. SPIES

Offizielle Eröffnung voraussichtlich 2026/2027 Nach umfangreichen Umbauarbeiten wird Guldsmeden Hotels voraussichtlich 2026/2027 in das denkmalgeschützte Kontorhaus auf der Cremoninsel in der Hamburger Altstadt einziehen. Das Gebäude liegt direkt am Nikolaifleet, gegenüber der Speicherstadt und in unmittelbarer Nähe zur Elbphilharmonie. Ursprünglich wurde es 1890/91 für die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft (HSDG) errichtet und diente bis 2013 als Dienststelle der Bundeszollverwaltung. In dem historischen Gebäudekomplex sollen mehr als 200 Zimmer entstehen. „Guldsmeden Hotels hat sich als

international erfolgreiche Marke etabliert und möchte nun auch in Deutschland weiter wachsen. Der neue Standort in Hamburg passt mit seinem historischen Charme und der zentralen Lage perfekt zum nachhaltigen Konzept und Design der Hotelgruppe“, sagt Sören Meiling, Regional Director bei Robert C. Spies Nordics am Standort Kopenhagen.

Nachhaltigkeit im Fokus Mit Hamburg eröffnet Guldsmeden Hotels bereits den dritten Standort in Deutschland – nach Berlin und Bremen. Erst kürzlich vermittelte Robert C. Spies das John & Will Silo-Hotel by Guldsmeden in den ehemaligen, kreisrunden Kellogg-Silos im urbanen Bremer Stadtquartier Überseeinsel. Im Rahmen einer

exklusiven Kooperation mit Robert C. Spies plant Guldsmeden Hotels in den kommenden fünf Jahren die Expansion in zehn weiteren deutschen Städten. Das erste Guldsmeden Hotel wurde im Jahr 1999 in der dänischen Stadt Aarhus eröffnet. Gegenwärtig hat sich die Marke mit elf Hotels weltweit in Kopenhagen, Berlin, Bremen, Oslo

und Reykjavik sowie an der Côte d’Azur und auf Bali etabliert. In allen Häusern spielt Nachhaltigkeit eine große Rolle und ist ein integraler Bestandteil der Entscheidungs- und Betriebsprozesse, um negative Auswirkungen auf die Umwelt zu minimieren und Ressourcen verantwortungsvoll einzusetzen. Sie sind mit dem Green-

Globe- und Green-Key-Zertifikat sowie mit dem Goldenen O-Siegel ausgezeichnet. Die Begriffe biologisch, nachhaltig und Fair Trade gelten dabei für alle Bereiche der Guldsmeden Hotels, die sich strikt an die Benchmarks für Wasserverbrauch, Energieeinsparung, Abfallreduzierung und Bio-Produkte halten. Harald Nebel

Künstliche Intelligenz und Stadtentwicklung

Kongress. Beim größten nationalen Treff der Kreativwirtschaft, dem **German Creative Economy Summit**, trifft sich das Who’s who der Branche auf Kampnagel

Mit geballter deutscher Kompetenz: Über 120 Speaker:innen, das Who’s who der deutschen Kreativwirtschaft, sind im März auf Kampnagel zu Gast beim zweiten **German Creative Economy Summit (GCES)**, dem größten nationalen Branchentreff. Dabei geht es um aktuelle Themen in der Kreativwirtschaft:

- KI – Chance und Herausforderung
- Nachhaltigkeit und nachhaltige Geschäftsmodelle
- Kreative Stadtentwicklung
- Internationalisierung und internationale Märkte

Urbanisation & Sustainability, Policy sowie Technology & Innovation. Der Kongress will Antworten geben auf die Frage: Wer erschafft eigentlich alle die Bücher und Kinofilme, Gebäudeentwürfe und Websites, die Musik auf den Streamingdiensten und die Inhalte unserer Zeitungen? Es sind Menschen mit Ideen. Menschen, die etwas anders machen. In jedem dieser Produkte steckt Innovation. Diese Kreativwirtschaft, so die These, kann Lösungen für die drängendsten Themen unserer Wirtschaft und Gesellschaft liefern: von der Digitalisierung bis zur Transformation von Innenstädten, von der Kreislaufwirtschaft bis zur Produktinnovation. Kreativität ist die wichtigste Ressource der Zukunft!

Schon jetzt ist die Kreativwirtschaft ein wichtiger Wirtschaftszweig: Mit einer Bruttowertschöpfung von 103,7 Milliarden Euro (2021) liegt sie deutschlandweit sogar noch vor Branchen wie Maschinenbau, Finanzdienstleistung oder der chemischen Industrie. Das Problem: Nur selten wird die Kreativwirtschaft als starke Einheit wahrgenommen – zu groß scheint die Kluft etwa zwischen Darstellender Kunst und Werbung. Der Kongress bringt sie alle zusammen und unterstreicht ihre Gemeinsamkeiten: elf Teilmärkte (Musik, Film, Buch, Presse, Architektur, Rundfunk, Darstellende Kunst, Design, Software und Games, Kunst und Werbung) aus allen 16 Bundesländern.

Hamburger Veranstalter, deutsche Kreativwirtschaft Veranstalter des GCES ist die Hamburg Kreativ Gesellschaft, seit 2010 die städtische Wirtschaftsförderung für Kreative in Hamburg und einer der ältesten und größten Kreativwirtschaftsförderer in Deutschland. Für die Ausgestaltung des Kongresses hat sie sich mit dem Spitzenverband der Kreativwirtschaft in Deutschland, k3d, zusammengesetzt. Das Programm besteht aus Keynotes von „Speaker“

wie Jean-Remy von Matt (Co-Gründer Werbeagentur Jung von Matt), Dr. Carsten Brosda (Kulturcharter) oder Stadtforscher Charles Landry.

Nationale und internationale Toptalente Hinzu kommen mehr als zehn Impulsvorträge. Darunter einer von elf „Speaker“, die radikal subjektive und schonungslos offene Einblicke in ihre Teilmärkte geben: Wo liegen die Herausforderungen, welche Erfolge gibt es zu feiern, und welche Trends prägen die Branche? Oder einer von Juliane Müller (CEO der Goldmedia GmbH), die anhand aktueller Kennzahlen die wirtschaftliche Relevanz der Kreativbranche beleuchtet und einen Überblick über Entwicklungen in allen elf Teilmärkten gibt. Auch im Programm sind Panels: mehr als 20 Diskussionsrunden zu Themen wie Creative AI, New Work, Stadtentwicklung, Fachkräfte u.v.m. Und schließlich gibt es noch Workshops, Ausstellungen, Filme, Konzerte.

Mit von der Partie sind kompetente Toptalente wie Peline Roggan (SchauspielerIn, Chancemakers.film), Fränzi Kühne (CDO edding AG), Florian Illies (Autor und Journalist), Holger Volland (CEO Brand Eins), Soheil Dastyari (CEO Bastei Lübbe AG), Karin Loosen (Präsidentin der Hamburgischen Architektenkammer), Stefanie Kuhnen (CSO Serviceplan Group), Dr. Justus von Daniels (Chefredakteur CORRECTIV), Tamara Güçlü (Moderatorin, Musikjournalistin und Sängerin), Florian Sump (Musiker, Dein Freunde / Echt), Anna Dushime (Moderatorin, Autorin und Podcasterin) und, und. Harald Nebel



Diskussionsrunden. Experten auf dem Kongress des German Creative Economy Summit diskutieren zu den Topthemen der deutschen Kreativwirtschaft. © JAN-MARIUS KOMOREK



Franz-Josef Höing: „Wir begrüßen den Nutzungsmix, der auch Wohnen berücksichtigt, sowie den behutsamen Umgang mit den denkmalgeschützten Bausteinen.“ © DIENER & DIENER

»Ein wichtiges Bekenntnis zur Innenstadt«

Projektentwicklung. Das markante historische Sandsteingebäude am Jungfernstieg, der Hamburger Hof, wird für neuen Nutzungsmix mit Wohnen konzipiert

Am 3. März begannen die Bauarbeiten für die Neuentwicklung des Hamburger Hofes, eines der prominentesten Gebäude in der Hamburger Innenstadt. MEAG, Vermögensmanager von Munich Re und ERGO, schafft damit ein besonderes Quartier, das aus einer Mietfläche von rund 21.000 Quadratmetern moderne Architektur mit historischem Charme und einem breiten Nutzungskonzept vereint. Es soll nicht nur die Attraktivität des Jungfernstiegs stärken, sondern auch einen wertvollen Beitrag zur Weiterentwicklung der Hamburger Innenstadt leisten. Anfang Februar hatten Franz-Josef Höing, Oberbaudirektor in der Behörde

für Stadtentwicklung und Wohnen, Roger Diener vom Schweizer Architekturbüro Diener & Diener und Dr. Stefan Haas, Geschäftsführer MEAG, den neuen Hamburger Hof vorgestellt.

»Ein Schlüsselprojekt für die Zukunft der City«

Der Hamburger Hof, bekannt für seine markante rötliche Sandsteinfassade und seine prominente Lage zwischen Jungfernstieg, Große Bleichen und Poststraße, wird umfassend modernisiert. Die ehemalige Einkaufspassage weicht einem neuen Nutzungskonzept, das exklusive Handelsflächen im Erdgeschoss, moderne Büroeinheiten, medizinische Dienstleistungen und ein Konferenz-

zentrum sowie 28 Wohnungen umfasst. Eine Rooftop-Bar mit Blick auf die Binnenalster verspricht Highlight-Momente. Voraussichtlich Ende 2029 soll der Hamburger Hof fertiggestellt sein.

Franz-Josef Höing, Oberbaudirektor der Freien und Hansestadt Hamburg: „Der Hamburger Hof ist ein wichtiges, großes und schönes Projekt – und ein Bekenntnis zur Innenstadt. Wir begrüßen den Nutzungsmix, der auch Wohnen berücksichtigt, sowie den außerordentlich behutsamen Umgang mit den denkmalgeschützten Bausteinen. Und wir bedanken uns für den kultivierten Planungsprozess, den das Projekt durchlaufen hat. In seiner neuen Form leistet der Hamburger Hof einen wertvollen Beitrag zur weiteren Stärkung des Einzelhandelsstandortes Hamburger Innenstadt.“

»Eine Ikone in neuem Glanz«

„Wir investieren als Vermögensmanager für Munich Re und ERGO seit Jahrzehnten gerne in der Metropolregion Hamburg, weil wir von der Attraktivität und Zukunftsfähigkeit des Standorts überzeugt sind“, sagt Dr. Stefan Haas, Geschäftsführer der MEAG. „Mit dem neuen Hamburger Hof schaffen wir ein Quartier mit einem vielfältigen Nutzungskonzept, das die Auf-

enthaltsqualität am Jungfernstieg erheblich aufwerten und weit über die Innenstadt hinaus strahlen wird. Eine Ikone in neuem Glanz, die historische Erinnerungen weckt und Raum für neue schafft.“

Verbindung von Denkmalschutz und Moderne

Ein wesentlicher Bestandteil des Projekts ist die Bewahrung der denkmalgeschützten roten Sandsteinfassaden. Der achtsame Umgang mit den geschützten Fassaden und stadtprägenden Fassaden und eine harmonische Verbindung von Tradition und Moderne waren deshalb auch wichtige Kriterien bei der Entscheidung für das Architekturbüro Diener & Diener im Rahmen des Architekturwettbewerbs. „Beim Projekt Hamburger Hof geht es nicht darum, einen großen, zusammenhängenden Neubau mit den alten Fassaden zu maskieren, wie das heute oft geschieht. Das Besondere des Projekts besteht vielmehr darin, dass die Identität des historischen Straßenblocks, der aus einer Reihe von einzelnen Gebäuden besteht, bewahrt wird. Das heißt: Zu jeder Fassade gehört ein Haus mit einem eigenen Treppenhaus und einem eigenen Dach“, sagt Roger Diener vom Schweizer Architekturbüro Diener & Diener.

Harald Nebel



Neue Innestadt. Blick von der Poststraße auf den künftigen Hamburger Hof. © DIENER & DIENER



Geschäftsführer Dr. Stefan Haas von MEAG, Vermögensmanager für Munich Re und ERGO: „Hamburg ist ein attraktiver, zukunftsfähiger Standort.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER



Stellen das Großprojekt vor (v. l.): Roger Diener vom Schweizer Architekturbüro Diener & Diener, Dr. Stefan Haas, MEAG-Investor, und Oberbaudirektor Franz-Josef Höing präsentieren den neuen Hamburger Hof. © BERGRAND

HAMBURG
DERMATOLOGIE
Dermatologie | Phlebologie | Allergologie

DIREKT NEBEN DER HAFENCITY

MEDIZIN UND ÄSTHETIK AUF HÖCHSTEM NIVEAU

In unserer privatärztlichen Hautarztpraxis in der Innenstadt, direkt neben der Hafencity, bieten wir umfassende Leistungen, um Ihre Haut gesund und natürlich schön zu erhalten.



JETZT TERMIN VEREINBAREN!
Großer Burstah 31 | 20457 Hamburg | T 040 298138960
www.hamburg-dermatologie.com



HAMBURG
DERMATOLOGIE

»Ein Haus für alle Hamburger«

Innenstadt. Eine Machbarkeitsstudie zeigt: Das Ex-Signa-Gebäude am Gerhart-Hauptmann-Platz 50 eignet sich für das »Haus der digitalen Welt«. Hamburg und die City bekommen eine moderne Zentralbibliothek und coole Begegnungsstätte



Bildung und urbanes Panorama. Die Rooftop-Etage auf dem Haus der digitalen Welt will offene Atmosphäre, entspannte Begegnungen und Leserückzug ermöglichen.

In der Hamburger City entsteht ein neuer, attraktiver Treffpunkt für die ganze Stadt. Das Haus der digitalen Welt (Arbeitstitel) wird gemeinsam von der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen, der Volkshochschule und weiteren Partner:innen geplant und soll zu einem Treffpunkt mit vielfältigen Bildungs- und Freizeitangeboten im Herzen der Stadt werden. Der Landesbetrieb Immobilienmanagement und Grundvermögen (LIG) der Finanzbehörde hatte das Gebäude am Gerhart-Hauptmann-Platz 50 für rund 112,5 Millionen Euro von der früheren Eigentümerin, der inzwischen insolventen Signa des Pleitiers René Benko, erworben. Eine von der Behörde für Kultur und Medien in Auftrag gegebene Machbarkeitsstudie zeigt nun, dass sich die Immobilie sehr gut als möglicher Standort eignet. Die Behörde für Kultur und Medien wird daher in die Detailplanung einsteigen.

Strahlkraft für die ganze Innenstadt

Dem Erwerb waren seinerzeit eine Wirtschaftlichkeitsbetrachtung und eine technische Sorgfältigkeitsprüfung vorausgegangen, aus denen sich keine Bedenken dagegen ergaben. Für die Realisierung hat der Bund aktuell bis zu 36 Millionen Euro in Aussicht gestellt. Die genauen Kosten, auch für die Stadt, werden nun im weiteren Verfahren ermittelt und dann von der Bürgerschaft beschlossen. Aufgrund ihrer zentralen Lage am Gerhart-



Mediterranes Parkfair mit Außenwirtschaft auf der Dachterrasse für Teamsitzungen und intimere Gesprächsrunden. © CHRISTOPH INGENHOVEN ARCHITECTS PIXELFLAKES



Der Gerhart-Hauptmann-Platz wird wieder ein attraktiver Ort mit Aufenthaltsqualität und der Holzfassade des Hauses der digitalen Welt. © CHRISTOPH INGENHOVEN ARCHITECTS PIXELFLAKES

Hauptmann-Platz, dem Gertrudenkirchhof und dem Zugang von der Spitalerstraße kann die Immobilie Strahlkraft für die ganze Innenstadt entwickeln. Mit aktuell rund 60.000 Quadratmetern Bruttogeschossfläche (inklusive Tiefgaragen) verfügt das Gebäude über ausreichend Fläche, die mit einer innovativen öffentlichen Zentralbibliothek und flexibel nutzbaren Räumen ein Haus für alle werden soll. Ein Ort, an dem man gerne Zeit verbringt und die digitale Zukunft erleben kann. Hier wird es Räume für gemeinsames Arbeiten geben, für Bildung, Freizeit und Kultur. Auch weitere Nutzungen, wie zum Beispiel ein dauerhafter Standort für den »Hamburg Service vor Ort«, an dem die Bürger:innen Dienstleistungen der Stadt in Anspruch nehmen können, sind möglich.

Für eine zügige Umsetzung werden jetzt die nächsten baulichen Entwicklungsschritte sowie ein Zeitplan erarbeitet.

der denkmalgeschützte Gerhart-Hauptmann-Platz hervorragend einbezogen werden kann. Die Qualität der vorhandenen Bausubstanz ermöglicht auch die nachhaltige Umnutzung des Gebäudes.

Alle Hamburger:innen sollen an der Digitalisierung teilhaben

Das Gebäude erfüllt dank der zentralen Lage, der guten Erreichbarkeit und den flexibel gestaltbaren Flächen wichtige Kriterien für das Haus der digitalen Welt. Die Machbarkeitsstudie von Christoph Ingenhoven Architects zeigt, dass die flexible Baustruktur innen wie außen vielseitige, attraktive architektonische Möglichkeiten und Gestaltungspotenziale bietet. Erste Illustrationen des Architekturbüros machen deutlich, wie sich das Haus zur Innenstadt hin öffnen lässt und auch

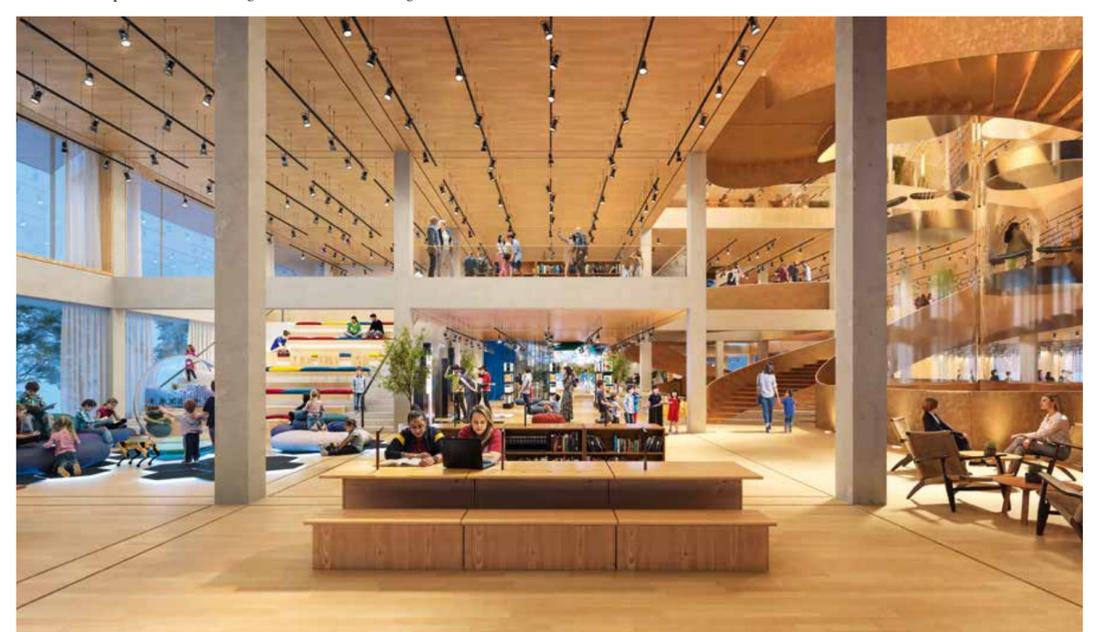
Auf Grundlage der konkreteren Planungen befassen sich dann Senat und Bürgerschaft mit dem Projekt. Dr. Peter Tschentscher, Hamburgs Erster Bürgermeister, prophezeit: »Das Haus der digitalen Welt soll die vielfältigen Perspektiven der Digitalisierung zeigen und dazu ermutigen, sich in die Gestaltung der digitalen Zukunft einzubringen.

Hamburgs Kultur- und Mediensensor Dr. Carsten Brosda

setzt besonders auf die Öffnung des Hauses zur Innenstadt hin sowie die vielfältigen digitalen und kulturellen Nutzungsmöglichkeiten: »Die Machbarkeitsstudie von Christoph Ingenhoven Architects macht richtig Lust auf das Haus der digitalen Welt. Die Pläne zeigen, wie dieses heute kaum beachtete Gebäude im Herzen

der Stadt sich öffnen lässt und durch seine vielfältige Nutzung zu einem lebendigen Haus für alle Hamburger:innen und Hamburger werden kann. Mit dem Haus der digitalen Welt können wir die innere Stadt wieder zu einem Ort machen, an dem sich eine Stadtgesellschaft begegnet und miteinander und voneinander lernt.«

Harald Nebel



Lichter Atrium-Empfang mit weitläufiger Galeriegestaltung, hellen Holzönen und großen Fensterfronten. © CHRISTOPH INGENHOVEN ARCHITECTS PIXELFLAKES

» Innere Harmonie finden«

Coaching. Wie man 5 Frühlings-Ideen zur besseren Work-Life-Balance nutzen kann



„Ein neues Leben kann man nicht anfangen, aber dafür täglich einen neuen Tag“, sagte bereits Henry David Thoreau. Bewusste tägliche Schritte sorgen für eine ausgeglichene Work-Life-Balance.

© PICTURE ALLIANCE / ZOONAR | DMITRII MARCHENKO

Die Tagundnachtgleiche im März markiert den astronomischen Frühlingsbeginn und startet offiziell den Frühling. An diesem Termin – der im Jahr 2025 auf den 20. März fällt – sind Tag und Nacht genau gleich lang. Er symbolisiert den Übergang von der Dunkelheit des Winters zur Helligkeit des Frühlings. Den Beginn neuer Lebenszyklen, das Erblühen der Natur und das Gefühl von Ausgeglichenheit und Harmonie.

Doch wie ist es um die Harmonie in Ihrem Leben, um Ihre Work-Life-Balance, bestellt? Kommen Achtsamkeit, Müßiggang und Selbstwahrnehmung nicht zu kurz? Doch eben diese Fähigkeiten sind wichtig für einen ausgewogenen Alltag und maßgeblich für eine Burn-out-Prävention. *Hier meine Top-5-Maßnahmen für die Balance von An- und Entspannung:*

1. Arbeit neu bewerten: Wozu stehe ich morgens auf? Diese Frage sollten Sie sich bewusst immer wieder stellen. Nehmen Sie sich jeden Tag etwas Zeit, und notieren Sie einen Grund, der Ihrer Arbeit einen Sinn gibt. Es kann auch hilfreich sein, sich Gedanken darüber zu machen, was Sie selbst von Ihrem Arbeitsplatz erwarten und welche Wege Sie einschlagen können, um sich diese Bedürfnisse zu erfüllen. Diese Sichtweise und die damit geförderte Selbstwirksamkeit bringen neuen Schwung in den Alltag.

2. Multitasking-Tätigkeiten vermeiden: Wer kennt es nicht – am Arbeitsplatz noch schnell

ins Sandwich beißen, dabei ein Telefonat führen und gleichzeitig noch etwas auf dem Laptop schreiben. Das Ergebnis sieht oft mau aus. Es schleichen sich Fehler ein, und man verliert den Überblick. Was noch gravierender ist: Ein Multitasking-Tag erschöpft, und man weiß oft nicht mehr, was eigentlich auf der Agenda stand. Sich bewusst Zeit zu nehmen für eine Aufgabe und erst danach die nächste zu erledigen, kann sich in unseren schnelllebigen Zeiten wie ein Stillstand anfühlen, ist jedoch effektiv. Und Pausen sollten wirklich Pausen sein – also nicht vorm Bildschirm essen, sondern mit Kollegen oder allein hinausgehen und sich bewegen.

3. Emotionen und Körpersignale wahrnehmen: Eine weitere Maßnahme für eine ausgewogene Work-Life-Balance ist die Selbstwahrnehmung. Dies beginnt mit körperlichen Verspannungen oder der Steh- oder Sitzposition am Arbeitsplatz. Ein regelmäßiger Handy-Alarm beispielsweise erinnert uns, zu lüften oder die Körperhaltung zu überprüfen. Hunger ist ein weiterer Stressfaktor, der Kopfschmerzen und Gereiztheit bewirken kann. Das Hungergefühl zu übergehen, fördert Fehler. Gleiches gilt für Emotionen. Wenn Sie wütend werden, sei es wegen eines schwierigen Kundengesprächs oder eines kollegialen Zwists, ist es wichtig, das Gefühl zu erkennen und es sich einzugestehen. Machen Sie sich eine Liste mit Hilfsmaßnahmen für die unterschiedlichen Gefühlslagen – zum Beispiel bei Wut und Stress einen zügigen

Spaziergang zu machen oder sich fünf Minuten Ruhe zu gönnen, um einen Tee zu trinken. Manchmal hilft es schon, kurz auf die Toilette zu gehen und dort drei Mal tief in den Bauch zu atmen.

4. Bewusster Start in den Tag: Ideal für einen guten Start in den Tag ist eine halbstündige Morgen-Routine nur für Sie. Dies können stärkende Rituale sein, etwa in aller Ruhe fünf bis zehn Minuten in den Bauch zu atmen. Suchen Sie sich zwei bis drei weitere Dinge, für die Sie morgens bewusst Zeit reservieren, vielleicht eine Runde spazieren gehen oder einige Lieder von Ihrer aktuellen Lieblingsplaylist hören – dies macht stressresistenter und motiviert.

5. Freizeitausgleich: Der Freizeitausgleich ist erst dann wirklicher Ausgleich, wenn er konträr zu Ihrer Arbeit steht. Sitzen Sie viel im Büro, ist eine sportliche Aktivität ideal für Sie. Geräte im Fitnessstudio, an denen Sie wieder sitzen, zählen nicht dazu! Sind Sie im Job hingegen viel auf den Beinen, beruhigen Tätigkeiten wie Yoga, Lesen oder Zeichnen. Zwei- oder dreimal pro Woche sollte ein gezielter Ausgleich stattfinden. Dies bringt inneres Gleichgewicht und stärkt die Resilienz. *Ihre Andrea Huber*

Andrea K. Huber ist Coachin im Leistungssport, hat sich auf Stressmanagement spezialisiert und berät Unternehmen und Privatpersonen in herausfordernden Situationen. Infos unter: www.andrea-huber-coaching.de

STRAUCHSWEIN.DE

Entdecken Sie unsere Selektion

Weine von unter zehn Euro bis exklusive Fine Wines. Direkt von Spitzenweingütern aus Deutschland, Italien, Frankreich, Spanien und Portugal.

- Fachgeschäft in der Hamburger Neustadt, nur fünf Gehminuten von Große Bleichen
- Oder online shoppen: strauchwein.de

Für Firmenkunden und privat:
Präsentservice mit UPS-Versand

Wexstraße 35, Hamburg Neustadt
Di. - Fr. 11 - 19 Uhr, Sa. 10 - 18 Uhr

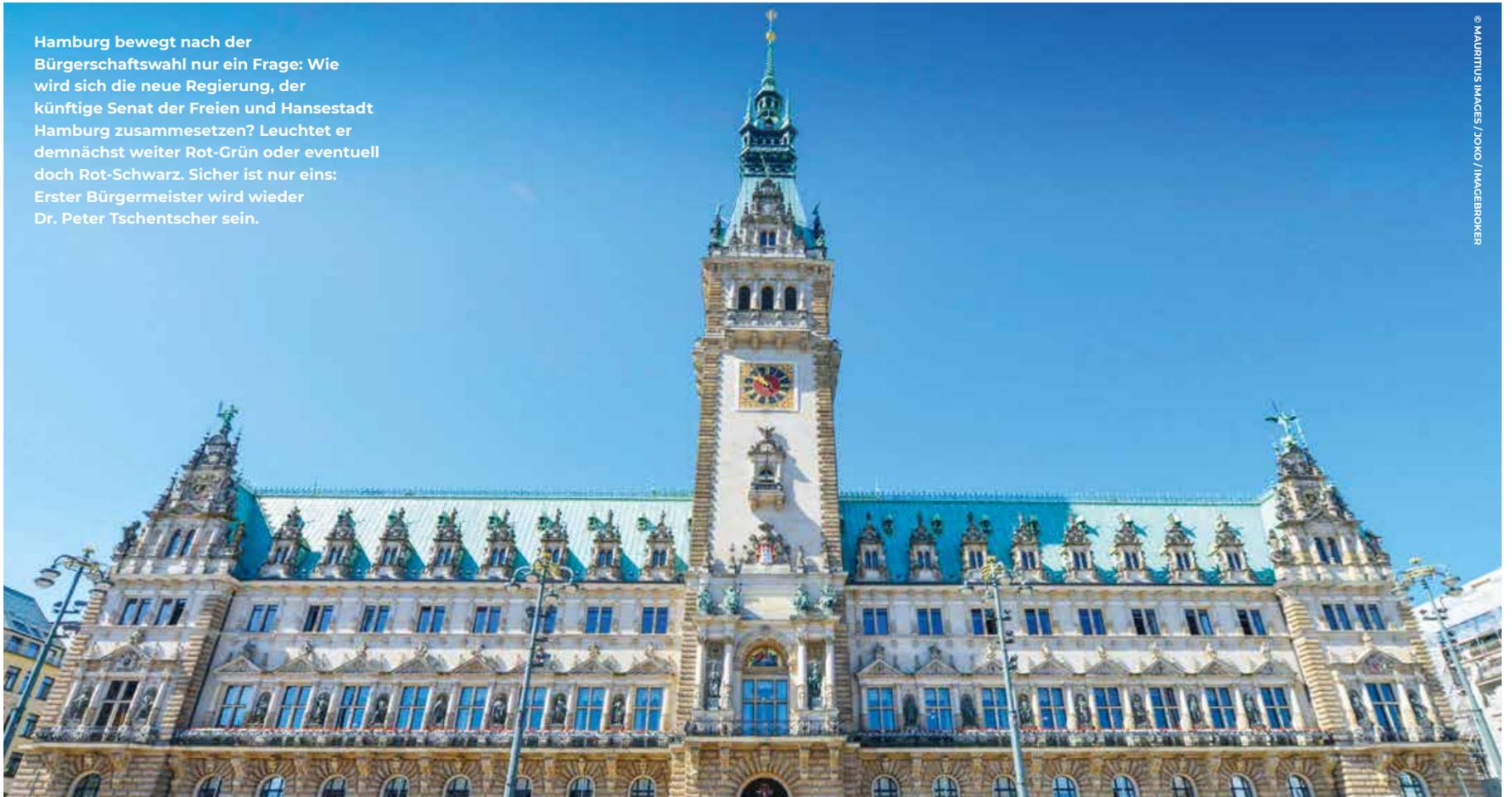
TOBIAS STRAUCH
WEINKONTOR

1994
gegründet,
seit 2010
in Hamburgs
Neustadt

Jubel, Tränen, Spannung

Bürgerschaftswahl 2025. Auf den ersten Blick wirkt der rot-grüne Wahlsieg mit erstarkter CDU routiniert. Auf den zweiten Blick, gerade vor Ort, gibt es neben Freude über Erst- und Wiederwahlen auch persönliche Dramen. Und der neue Senat? Rot-Grün ist kein Selbstläufer

Hamburg bewegt nach der Bürgerschaftswahl nur ein Frage: Wie wird sich die neue Regierung, der künftige Senat der Freien und Hansestadt Hamburg zusammensetzen? Leuchtet er demnächst weiter Rot-Grün oder eventuell doch Rot-Schwarz. Sicher ist nur eins: Erster Bürgermeister wird wieder Dr. Peter Tschentscher sein.



Nach den Jubelwahlpartys bei SPD, Grünen, CDU und Linken am Sonntagabend nach der Bürgerschaftswahl 2025 ist inzwischen bei den rechnerisch und sachlich möglichen Regierungspartnern von SPD und Grünen oder SPD und CDU angespannte Neugier eingetreten. Klar herrscht immer noch freudige Erleichterung darüber, dass Hamburg – wie bei der Bundestagswahl eine Woche zuvor – entschieden anders tickt als der Rest der Republik: Die AfD erhielt gegen den Trend von den Hamburger:innen eine klare Absage. Hamburg zeigt selbstbewusst und stolz seine breite demokratische Mitte für Vielfalt und Miteinander.

Und SPD und Grüne haben trotz einem Minus von jeweils 5,7 Prozent der Stimmen eine komfortable Regierungsmehrheit in einem möglichen rot-grünen Tschentscher-Senat III mit einem eingespielten Führungsduo von Erstem Bürgermeister Peter

Tschentscher und der Zweiten Bürgermeisterin Katharina Fegebank. Was das Nachwahlklima so nervös macht, ist eine wiedererstarkte CDU, die um 8,6 Prozent zugelegt hat, nun zweitstärkste Fraktion in der neuen Hamburgischen Bürgerschaft sein wird, und den Anspruch erhebt, mitregieren zu wollen.

»Hamburg hat einen politischen Richtungswechsel gewählt und nun liegt der Ball bei der SPD.«

CDU-Spitzenkandidat Dennis Thering zur *HCZ Hafencity Zeitung*: „Die Nachwahlbefragung zeigt, dass Rot-Schwarz bei den SPD-Wählern ebenso hohe Zustimmung genießt wie die bisherige rot-grüne Konstellation. Die Hamburgerinnen und Hamburger haben einen politischen Richtungswechsel gewählt und nun liegt der Ball bei der SPD.“ Also beim Ersten Bürgermeister und alles überstrahlenden Wahlsieger Peter Tschentscher.

Der hat Gespräche mit der CDU angekündigt – nachdem er mit den Grünen sondiert hat. Und er hat vorab schon mal öffentlich klargemacht, dass es ihm neben inhaltlichen Dingen in den Sondierungen mit den Grünen absolut wichtig sei, dass Hamburg im Bundesrat durch einen grünen Senatspartner künftig nicht Opposition gegen Schwarz-Rot im Bund spielen muss.

Schließlich stehen viele hundert Millionen Euro Berlin-Fördergelder wie zum Beispiel für die A26 oder die Köhlbrandbrücke auf dem Spiel (siehe *Editorial Seite 2*). Und auch Hamburg spürt die Rezession und benötigt kräftigen wirtschaftlichen Rückenwind, nicht nur für den Wohnungsbau, sondern vor allem auch im Hafen und in der Industrie. Ein einfach weiter so für Rot-Grün gebe es nicht.

Zu aufwühlenden Ergebnissen führte die Hamburgwahl in der Hafencity, wo die Grünen (-4,7%) nach der SPD (-4,2%)

zweitstärkste Kraft blieben und die CDU um starke 8,9 Prozentpunkte zulegte. Natürlich gab es bei den Wahlkreisandidaten Freude pur. So ziehen Julia Barth-Dworzynski für die SPD („Dieser Wahlsieg ist für mich eine große Ehre“) und Stefanie Blaschka von der CDU („Ich freue mich, dass mir so viele Menschen ihr Vertrauen geschenkt haben“) neu in die Bürgerschaft ein.

Und was wollen sie mit frischem Schwung im Stadtparlament auf den Weg bringen? Julia Barth findet, dass „wir bei Neubauten noch stärker gegen steigende Mieten durch noch mehr geförderten Wohnraum und eine Beschleunigung der Genehmigungsprozesse vorgehen müssen.“ Und auch Stefanie Blaschka will, dass „schneller und effizienter“ gebaut werde. Ebenso wichtig ist ihr die „Schaffung von ‚grünen‘ Arbeitsplätzen und die Förderung von umweltfreundlichen Innovationen, die

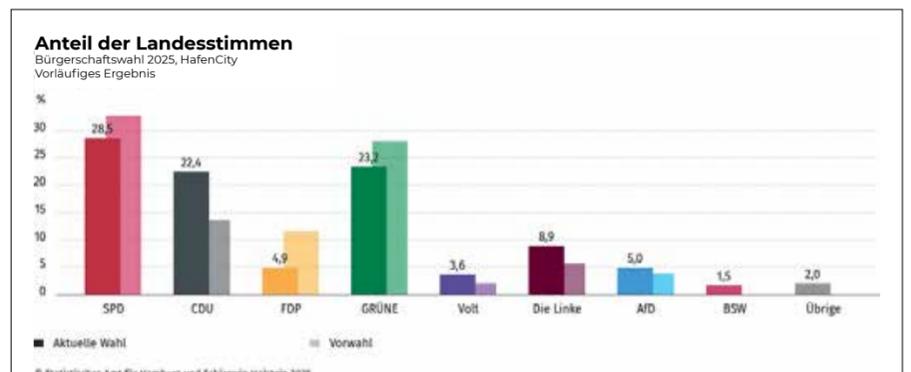
die Umwelt entlasten als auch die Wirtschaft langfristig stärken.“ Auch Stadtteil-CDU will grün, nicht nur Rot-Grün.

»Natur scheint Gedöns von Umweltverbänden zu sein. Diese Ignoranz ist krass.«

Tapfer mussten einige Abgeordnete sein, die es nicht wieder ins Parlament schafften. So ist Farid Müller von den Grünen „sehr enttäuscht“, doch „die Hafencity wir mir weiter am Herzen liegen“, sagt er der *HCZ*. Der Grund: In Mitte hätten die Grünen „bis zu zehn Prozent der Stimmen verloren“ statt wie landesweit nur 5,7 Prozent. Nun seien „die Grünen nur noch dritte Kraft“ in Mitte nach SPD und Linken. Und auch SPD-MdHB Arne Platzbecker schaffte es von Platz 7 auf der Landesliste nicht, „weil so viele Wahlkreisandidaten wie Julia Barth direkt in die Bürgerschaft gewählt wurden, was ich toll finde“, so Platzbecker zur *HCZ*. „Aber natürlich

bin ich enttäuscht.“ Er hofft, dass er noch als „Nachrücker“ ins Parlament kommt und „die Hafencity dann weiter einen guten und verlässlichen Ansprechpartner“ habe.

Einer, der die aufgeregten Politikämpfe um die Vorherrschaft der Wirtschaftsthemen, um Milliarden Euro, bei dieser Wahl skeptisch verfolgt, ist Malte Siegert, 1. Vorsitzender vom NABU Hamburg. Für ihn „gibt es in Hamburg keine Wechselstimmung zu Rot-Schwarz“. „Im politischen Raum gibt es für die Zusammenhänge und die Bedeutung der Natur so gut wie keine Kenntnis. Natur scheint Gedöns von Umweltverbänden zu sein. Diese Ignoranz ist krass. Wenn es um den Schutz der Biodiversität geht, werden wir gegenüber allen Akteuren, auch gegenüber der Wirtschaft, laut werden.“ Langweilig wird es so nicht in den kommenden Wochen, trotz eigentlich klarer Wahlergebnisse in Hamburg. **Wolfgang Timpe**





Gastro- und Entertainment-Zentrum im Westfield Hamburg-Überseequartier: großzügiger Treppen- und Rolltreppenaufgang zur zentralen Restaurant-Etage „The Kitchen“ mit kosmopolitischen Genussangeboten und den zehn Kinosälen des Familienbetriebs Kinopolis. © URW | ROCK&STARS DIGITAL

»Der neue Hotspot der Stadt«

Quartiersrundgang. Die HCZ HafenCity Zeitung konnte erstmals hinter die Kulissen des neuen **Westfield Hamburg-Überseequartiers** schauen, das am 8. April 2025 eröffnet wird. Die Neugier aufs neue Viertel in der HafenCity steigt

Vorfreude ist sexy! Kurz und knapp: Freuen Sie sich auf Dienstag, 8. April, ab 16 Uhr. Dann wird für die HafenCity-Community und alle Hamburger:innen samt Umland das *Westfield Hamburg-Überseequartier* seine Tore für die Öffentlichkeit öffnen. Und Sie erwarten nicht mehr und nicht weniger als das neue Herzstück der HafenCity. Warum so sicher? Weil die *HCZ HafenCity Zeitung* Ende Februar das erste Mal die Gelegenheit bekam, hinter die Kulissen zu schauen, und sich einen ersten sinnlichen Eindruck verschaffen konnte, dass es mit den rund 170 Einzelhandel-Stores, den Kultur- und Entertainment-Angeboten sowie den Gastronomie-Spots faszinierende Überraschungen und echte Neuigkeiten bereithält.

In den einzelnen Läden werden noch Innenarbeiten ausgeführt, man putzt und räumt auch schon Waren ein wie etwa in Beauty- und Drogerieläden. Nach drei vergeblichen Startversuchen seit April 2024 scheint der Investor *Unibail-Rodamco-Westfield* (URW) im vierten Anlauf auf die Zielgerade eingebogen zu sein. „Das ist weltweit unser wichtigstes Projekt. Die internationale Metropole Hamburg ist für uns ein einzigartiger attraktiver Standort am Wasser und Westfield eine globale Erlebnis-, Kultur- und Shopping-Mar-

ke. Das Westfield Hamburg-Überseequartier soll der neue Hotspot dieser Stadt werden“, sagte Jakob Skwarlo, der Zentraleuropa-Chef von URW, zur Begrüßung der kleinen Mediengruppe.

Und Dirk Hünerbein, URW-Entwicklungschef für Deutschland und Österreich, sowie Theda Juliane Mustroph, General Managerin des Westfield-Überseequartiers, die am ersten exklusiven „Media Day“ durch das Quartier führten, konnten und wollten das Leuchten ihrer Eröffnungsvorfreude nicht mehr aus den Augen bekommen. War doch genau vor acht Jahren der erste Spatenstich erfolgt, und nun seien sie sich nach den Turbulenzen samt Corona und rund um verschobene Eröffnungen auch „sicher, dass es mit der Eröffnung am 8. April auch klappt“, lacht Hünerbein.

Sicherheitsshalber sagt er noch, dass zwar auch „in der letzten Minute vorm Start“ immer noch „etwas schiefehen“ könne, aber daran denke im Westfield-Team wirklich keiner mehr, betonte der Entwicklungschef. Stille Zustimmung der Mediengruppe prägte die Atmosphäre am Ende des Rundgangs, hatte man doch soeben noch eine exklusive, kompakte Fünf-Minuten-Schau der immersiven Kunstreise des Kulturangebots von *Port des Lumières* präsentiert bekommen. Sie zeigte im Flash Ausschnitt



Jakob Skwarlo, Zentraleuropa-Chef von Unibail-Rodamco-Westfield, übers Westfield Hamburg-Überseequartier: „Das ist weltweit unser wichtigstes Projekt. Die internationale Metropole Hamburg ist für uns ein einzigartiger attraktiver Standort am Wasser und Westfield eine globale Erlebnis-, Kultur- und Shopping-Marke. Das Westfield Hamburg-Überseequartier soll der neue Hotspot dieser Stadt werden.“ © WOLFGANG TIMPE

te der Premièrausstellungen „Gold und Farbe“ mit Werken von Gustav Klimt und „Auf den Spuren der Wiener Secession“ mit Werken von Friedensreich Hundertwasser sowie die zeitgenössische Digitalschau „Journey“. Zusätzlich gab es noch

eine kleine digitale Hamburger Hafen-Elegie mit dem unvermeidlichen Nebelhorn-Sound. „Wir von Culturespaces wollen den Menschen Kunst und Kultur niedrigschwellig und emotional nahebringen“, sagt Jan-Peter Becker, General Ma-

nager des Port des Lumières im Überseequartier. Die Führung beginnt auf dem zentralen Outdoor-Veranstaltungsort mitten im Quartier, in den der lange Überseeboulevard mündet, der am Sandtor-

kai im Überseequartier Nord seinen Anfang nimmt. Auf der großzügigen Plaza, die aktuell noch etwas unbebaut wirkt, sind schon Bäume gepflanzt, und großzügige Sitzflächen aus Holz, das warme Licht der Platzlampen und die späteren

Außenbewirtschaftungsflächen – etwa vom indischen Cardamom-Restaurant – lassen Aufenthaltsqualität und lebendiges Treiben erahnen. Sollen doch später neben den Bewohner:innen und werktäglich rund 8.000 Arbeitenden des neuen Viertels noch mindestens 45.000 Gäste pro Tag das Großquartier besuchen. Unter dem plakativen roten Westfield-Schriftzug geht es dann ins Innere der kleinen Stadt im Stadtteil HafenCity. Die Flaniermeilen prägen die rund 18 Meter hohen, sich nach oben blütenähnlich öffnenden Stelen, die das auffällige mosaikförmige Glasdach tragen, das beim Shoppen vor Wind und Regen schützt.

Das Überseequartier, das mit seinen 13 Gebäuden von außen besonders kompakt und verdichtet wirkt, atmet innen eine überraschende Großzügigkeit, nachdem nun endlich alle Gerüste weg sind, und man kann immer wieder den Himmel sehen und die frische Luft atmen. Die Gänge sind breit, alles wirkt hell und freundlich, und immer wieder sorgen Bäume – „die sind alle echt“, betont General Managerin Mustroph – und einzelne Rotunden für frische Luft und Tageslichteinfall in einzelnen Etagen. Immer wieder eröffnet die Architektur freie und überraschende Blicke – auf maritime, wellenartig gestaltete Holzdecken oder frei liegende Gebäudetechnik.

Als Premierengast „schwebt“ man smart auf langen Rolltreppen zum Beispiel in den Gastronomiebereich *The Kitchen* mit unterschiedlichsten kosmopolitischen Restaurantkonzepten, wie zum Beispiel dem heimelig-asiatischen *Kazu Ramen* mit üppig-weißer Lampionbeleuchtung oder dem veganen Restaurant *Chay* sowie dem koreanischen Fried-Chicken-Angebot *Chingu* (ein Anbieter, zwei unterschiedliche Konzepte), die mit ihren zahlreichen, bunt-romantischen Beleuchtungswürfeln zum Besuch einladen und der weitläufigen Kitchen-Plaza einen fast familiären Touch geben. Quartiersmanagerin Mustroph ist stolz auf die unterschiedlichsten Kitchen-Mieter und ihre extrem individuellen Konzepte. „Wir wollten eben genau keinen klassischen Imbiss-Food-Court bieten, sondern individuelle Gastrokonzepte mit viel Liebe zur Küche und zu den Details.“

Ein Etage höher erreicht man die inzwischen digitalen Zelluloid-Tempel des *Kinopolis* mit seinen zehn Kinosälen für insgesamt 2.200 Zuschauer. Wir bekommen im größten Kinosaal 1 mit 450 Plätzen in neuester Hightech-„Dolby Atmos“-Surround-Qualität eine Trailer-Präsentation von Tom Cruise' „Top Gun: Maverick“ gezeigt, dessen Actionszene den Betrachter musterhaft in die komfortablen Business-Sessel drücken und die Ohren im Surround-Dolby-Sound wegfiegen lassen. Die bequemen und individuell einstellbaren Kinosessel mit hydraulisch hochfahrbaren Fußablage bieten legeres Kinogucken – für fünf Euro Aufpreis. Die Standard-Eintrittspreise für Erwachsene reichen von 11 bis 15 Euro, für Kinder und Familien gibt es Angebote von 9 bis 11 Euro.



Postindustrielles Event- und Shoppingquartier. Das Westfield Hamburg-Überseequartier 2025 (Illustration) mit seiner Elbuferlinie und dem künftigen Hamburg Cruise Center HafenCity (L) und der großen Eventfläche für 4.500 Menschen vor den Bürotürmen Luv und Lee (M.) am Chicagokai, an dem Popstar Rita Ora am 21. Juni 2025 zur feierlichen Sommer-Gala-Eröffnung des neuen Viertels aus London anreist. Zahlen markieren Größe: Der Bauherr und Managementbetreiber Unibail-Rodamco-Westfield hat 2,4 Milliarden Euro investiert, und in den 13 Gebäuden sorgen 97 Fahrstühle und 51 Rolltreppen für die Mobilität der täglich erwünschten 45.000 Besucher:innen. © MOKA-STUDIO | URW



Industriequartier. Das Hamburger Gaswerk um 1930, das 1845 auf der ehemaligen Elbinsel Großer Grasbrook erbaut wurde, hier mit lebendigem Hafenvorkehr auf der Elbe und der Einfahrt zum Magdeburger Hafen. Nach acht Jahren Bauzeit ist auf dem Gelände des historischen Hamburger Energieversorgers das heutige Multi-Shopping-Erlebniscenter Westfield Hamburg-Überseequartier erwachsen. © PRIVATARCHIV

Zu den verschiedenen Sitzplatzkategorien im größten Saal zählen unter anderem mit rotem Samt ausgestattete „Love Couches“ für Paare und andere Duos, spezielle Sitzbereiche bieten auch individuelle Top-Streaming-Qualität etwa von besonderen Live-Events wie zum Beispiel dem Superbowl. „Wir wollen Streaming-Kino-Erlebnisse in bestmöglicher Qualität bieten“, sagt Dr. Gre-

gory Theile, Inhaber und Geschäftsführender Gesellschafter der Kinopolis Management Multiplex GmbH. Der Familienbetrieb betreibt in Deutschland künftig mit dem Überseequartier 19 Standorte. Ein Sonderservice ist, dass man an den Kinosesseln Handy-Aufladestationen und WLAN nutzen kann. Man hoffe, dass man das „still“ nutze und sich voll auf das Kinoerlebnis konzentrie-

re. „Wir testen das und schauen mal“, sagt Inhaber Theile schmunzelnd mit Blick auf die Social-Media-Generation. „Wer zu uns kommt“, sagt er, „will das einzigartige Kinoerlebnis genießen.“ Der Multikino-Chef ist schon stolz, dass er mit seinen Kinopolis-Sälen „das größte Kino in Hamburg“ bieten wird. Und: „Es ist für uns ein Meilenstein, nach Hamburg ins Übersee-

quartier zu kommen. Wir wollen hier neue Impulse und Standards setzen“, so Theile. Mit sichtbarem Stolz präsentiert man beim weiteren Rundgang, vorbei an internationalen Markenläden wie Zara, Mango, Adidas oder Boss und regionalen Anbietern wie zum Beispiel der Parfümerie Schuback, die neue Eventfläche „für rund 4.500 Besucher:innen direkt an der Elbe“, auf der am 21. Juni

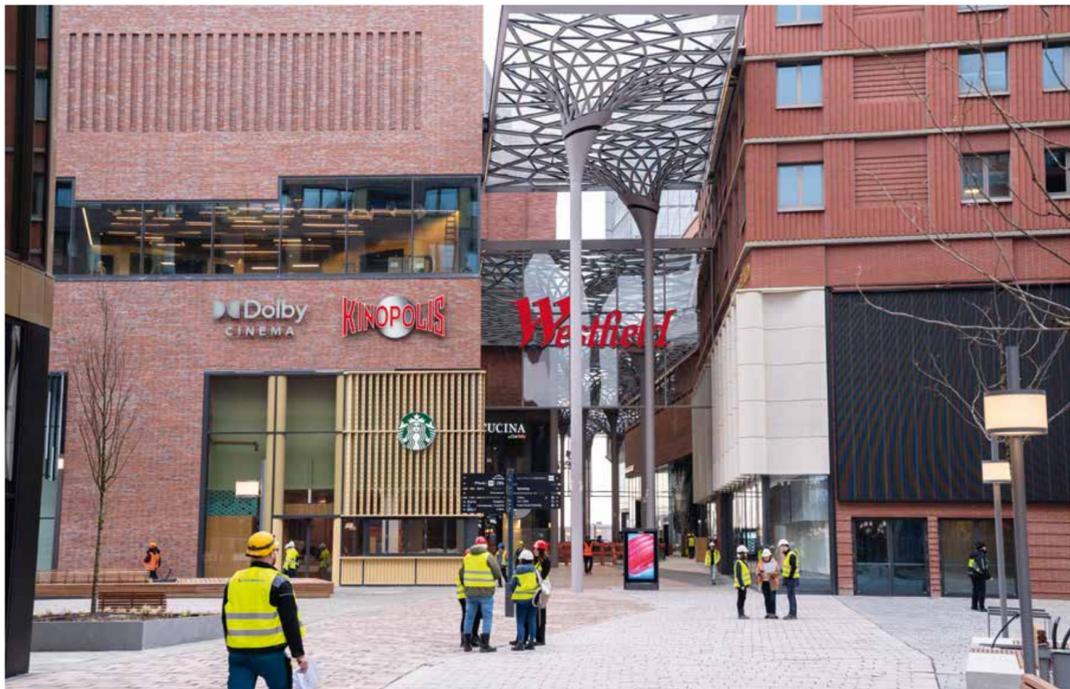
2025 Stargast Rita Ora ihre Sommer-Opening-Gala geben wird. In direkter Nachbarschaft zur Event-Outdoorfläche thront mit großen Fensterfronten über der Elbe der Game-Anbieter KJ Adventure World, „Inspired by Kibu Jumper“, über dem neuen *Hamburg Cruise Center HafenCity*, der im Frühjahr/Sommer 2025 sein Kreuzfahrterminal für zwei kleinere Kreuzfahrtschiffe eröffnet. Seite 20 ▶

► wird. Die können mit nachhaltigem Landstrom versorgt werden. Nach Istanbul sei das erst das weltweit zweite „echte“ Innenstadt-Kreuzfahrt-Terminal, über dem das *Luxus-hotel Pullman* der Accor-Gruppe im Laufe des Jahres eröffnen wird.

In der zweiten Jahreshälfte 2025 und zu Beginn 2026 sollen Zug um Zug die Büroflächen in den Türmen Lee und Luv bezogen werden, *Ankermieter Shell* mit seiner Hauptverwaltung auf 8.000 Quadratmetern über dem *Lego Discovery Center* und der *Thalia-Erlebnis-Welt* einziehen. Und auch zur Eröffnung am 8. April wird der größte Schlüsselmieter, der Mode-, Lifestyle- und Beauty-Store *Breuninger*, über drei Etagen auf 14.000 Quadratmetern seine Edelmarken-Boutique-Shops und regelmäßigen Events für seine Kunden öffnen. „Wir sind startklar, schon länger“, schmunzelt Breuninger-Hamburg-Geschäftsführer Henning Riecken. Man räume jetzt die Waren ein, und man freue sich darauf, „dass es nun mit unseren zurzeit 140 Mitarbeiter:innen endlich losgehen kann“.

Man darf gespannt sein, wie sich diese ersten, überraschend individuellen Eindrücke noch einmal verändern werden, wenn richtig Leben in die Bude kommt. Wie heißt es so schön: Spannung lebt von Neugier. Nach diesem ersten Rundgang und zarten Ersteindrücken wächst die Vorfreude auf die Eröffnung des neuen Infrastrukturprojekts in der Hafencity am 8. April. Die Freude darauf, dass sich in der Mitte des jungen Quartiers nach acht Jahren Bauzeit der ehemalige Industriestandort Gaswerk endgültig zum neuen Überseequartier wandeln wird. Wichtig wird sein, dass sich das Großquartier zu einer lebendigen Nachbarschaft für die Hafencity und alle Hamburger:innen entwickeln wird und wie heute Elbphilharmonie und der Stadtteil selbst eine weitere neue Attraktion für die Elbmetropole bietet.

Wolfgang Timpe



Der zentrale Veranstaltungsort und Mittelpunkt des Viertels, der Überseeplatz, wirkt aktuell noch ein wenig unbehaust, doch auf der großzügigen Plaza sind schon Bäume gepflanzt, und großzügige Sitzflächen aus Holz, das warme Licht der Platzlampen und die späteren Außenbewirtschaftungsflächen – etwa vom indischen Cardamom-Restaurant – lassen Aufenthaltsqualität und lebendiges Treiben erahnen. © URW | ROCKSTARS DIGITAL



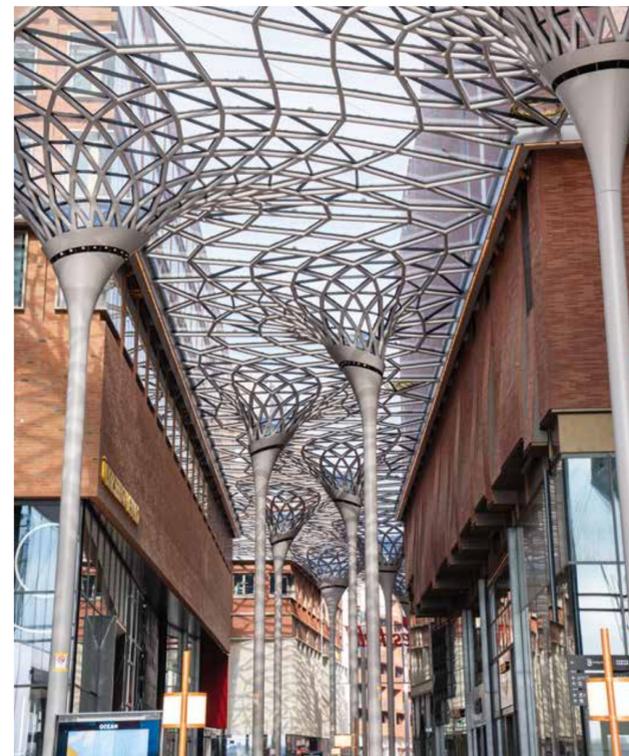
Locations-Orientierung und Wegeführung durch einfache, klare Hinweisschilder wie hier auf dem Überseeplatz. © URW | ROCKSTARS DIGITAL



Die Restaurantfläche „The Kitchen“, u. a. mit dem veganen Restaurant Chay, verleiht der Kitchen-Plaza einen fast familiären Touch. © URW | ROCKSTARS DIGITAL



Jan-Peter Becker, General Manager der immersiven Digitalkunst von Port des Lumières im Überseequartier: „Wir von Culturespaces wollen den Menschen Kunst und Kultur niedrigschwellig nahebringen.“ © CULTURSPACES / FABIAN VUKSIC



Die Flaniermeilen prägen die rund 18 Meter hohen, sich nach oben blütenähnlich öffnenden Stelen, die das auffällige mosaikförmige Glasdach tragen, das beim Shoppen vor Wind und Regen schützen soll. © URW | ROCKSTARS DIGITAL



Gregory Theile (r.), Geschäftsführender Gesellschafter Kinopolis Management Multiplex GmbH: „Es ist für uns ein Meilenstein, nach Hamburg ins Überseequartier zu kommen. Wir wollen hier als größtes Kino in Hamburg neue Impulse und Standards setzen.“ Mit Dr. Theile freuen sich Katharina Phebey, Vorstand und Head of Marketing & Content, sowie Oliver Hansen, Kinoleiter Kinopolis. © URW | ROCKSTARS DIGITAL

ANZEIGE

Die Preise für Bestandsimmobilien steigen wieder

Von Raphael Adrian Herder



Raphael Adrian Herder ist Inhaber der Immobilienagentur Der Hafencity-Makler.

In den vergangenen Monaten sind die Immobilienpreise in der Hafencity wieder gestiegen. Aber nicht nur in der Hafencity: Nach Angaben des Immobilienportals Immonet sind die Immobilienpreise in den vergangenen zwölf Monaten durchschnittlich um 4,6 Prozent und in den letzten sechs Monaten um 2,5 Prozent gestiegen. Während Neubauprojekte mit niedrigeren Verkaufsständen weiterhin erhebliche Probleme haben, sind Bestandsimmobilien gefragt wie schon seit längerem nicht mehr.

Der Wunsch nach den eigenen vier Wänden ist weiterhin groß. Eine repräsentative Forsa-Umfrage im Auftrag des Immobilienverbands Deutschland IVD, die gemeinsam von Forsa-Chef Prof. Manfred Güllner und IVD-Präsident Dirk Wohltorf am 7. Februar 2025 vorgestellt wurde, zeigt: Wohneigentum steht als Altersvorsorge bei den Deutschen weiter hoch im Kurs. 58 Prozent der Bundesbürger halten Wohneigentum für die beste Option, um neben der gesetzlichen Rente für das Alter vorzusorgen. 43 Prozent der Befragten zur Selbstnutzung, 15 Prozent zur Vermietung. Damit rangiert die Wohnimmobilie in den Augen der Bevölkerung als Möglichkeit zur Altersvorsorge weit vor Aktien und Fonds (16%), Lebens- und Rentenversicherungen (10%) oder Spareinlagen (7%).

Jahren zu einem pulsierenden Stadtteil entwickelt, der nicht nur Touristen, sondern mittlerweile auch viele Hamburger in seinen Bann gezogen hat. Die bevorstehende Fertigstellung des Großprojektes Westfield Hamburg-Überseequartier wird die Attraktivität und möglicherweise auch die Immobilienpreise in der Hafencity weiter erhöhen und kann langfristig einen positiven Einfluss auf die Immobilienpreise haben.

Es bleibt jedoch weiter schwierig, geeignete Immobilien zu finden. Das Angebot an Wohnungen ist durch die Liquidation des Projektentwicklers DC Developments in den letzten Wochen stark zurückgegangen. Die rund 120 Wohnungen in den Gebäuden „The Lyte“ und „Eleven Decks“, die zuvor zum Verkauf standen, werden jetzt zur Miete angeboten.

Wir unterstützen Sie gern bei der Suche, aber auch beim Verkauf Ihrer Immobilie.

Ihr Hafencity-Makler-Team

HCH Der Hafencity-Makler
Vasco-da-Gama-Platz,
20457 Hamburg – www.der-hafencity-makler.de

Was macht die Hafencity besonders attraktiv? Die Hafencity hat sich in den letzten

FROMM



Perspektivenwechsel

Entwickeln Sie Ihre Fähigkeiten – wir begleiten Sie dabei
Ob Trainings, Workshops oder Coachings – das FROMM Team unterstützt Sie auf Ihrem Weg zu mehr Souveränität und Ausdrucksstärke. Auch online.

Start der FROMM Coach-Ausbildung – Führen mit Coachingkompetenz – online
14.03.2025 | 04.04.2025 | 25.04.2025 | 16.05.2025 | 13.06.2025
27.06.2025 | 25.07.2025 | 05.09.2025 | 26.09.2025 | 17.10.2025

- In schwierigen Gesprächen zum Durchbruch kommen 24.03. – 25.03.2025
- Rhetorik – Auftritt und Präsenz 10.04. – 11.04.2025
- Selbstmanagement – Zeit haben oder nehmen 28.04.2025
- Präsentieren – Pyramidal und interaktiv präsentieren 29.04.2025
- Führen – Körpersprache 15.05.2025

Unser gesamtes Seminarprogramm finden Sie online

FROMM ist ein Weiterbildung e.V. zertifiziertes Unternehmen, daher können Seminarbeiträge über den Hamburger Weiterbildungsbonus gefördert werden. Gern beraten wir rund um Ihre Weiterbildungsbedarfe.



hier anmelden

www.fromm-seminare.de
FROMM
Managementseminare & -beratung KG

Große Elbstraße 38
22767 Hamburg
T +49 (0) 40 30 37 64-4

SYLT/Westerland HOTEL ROTH am Strande

Tel. 04651 / 92 30

gegenüber dem Freizeitbad „Sylter Welle“ *(Eintritt inkl.) und „Syltiness-Center“. Komfort-Zimmer und Appartements zum größten Teil mit Loggia und Seeblick. Hotelrestaurant, umfangreiches Frühstücksbuffet, Bierstube, Bistro-Café, Tagungsräume, Hotelbar. Sauna und Massagen. Tiefgarage.

Wochenpauschalen im Januar - April*

Außersaison: 04.01.-10.04.2025
7 Ü./umfang. Frühst. pro Person € 763,-
7 Ü./Halbpension pro Person € 938,-

Appartements mit Hotel-Service:

Außersaison: 04.01.-10.04.2025
(inkl. Wäsche + tägliche Reinigung)
1-Zi. App. ab € 88,- / Tag (1 Pers.)
1-Zi. App. ab € 135,- / Tag (2 Pers.)
2-Zi. App. ab € 161,- / Tag (2-4 Pers.)

Hotel Roth GmbH & Co. KG, Strandstraße 31, 25980 Sylt/Westerland
info@hotel-roth.de, www.hotel-roth.de

„Nicht zu Haus und doch daheim“ HOTEL WÜNSCHMANN

Individueller Wellness-Bereich (finnische Sauna), Massagen mögl.
im Kurzentrum am Strand
25980 Sylt-Westerland | Telefon 04651-5025 | Fax 5028
info@hotel-wuenschmann.de | www.hotel-wuenschmann.de



Probleme?

Ich helfe Ihnen gern

Bartram* & Niebuhr

– Rechtsanwaltskanzlei –

gleich „nebenan“

Rechtsanwalt Rasmus Niebuhr

ABC-Str. 1, 20354 Hamburg
Tel.: 040-33 74 39, Fax. 040-32 48 70
E-Mail: kanzlei@avkaat.de

Viele Jahre Erfahrung speziell in
Miete und Wohnungseigentum

* verstorben am 19.07.2014

HOTEL

MICHAELIS HOF

IN DER KATHOLISCHEN AKADEMIE

Das Zuhause auf Zeit für Ihre Gäste mitten in der
Hamburger City zwischen Elbe und Alster

Nur wenige Gehminuten
von der Hafencity entfernt

Der Michaelis Hof, im Gebäude der Katholischen Akademie, bietet komfortabel eingerichtete Zimmer mit Dusche/WC, Fön, Kabel-TV sowie Telefon und kostenfreiem Internetzugang.

Einzelzimmer ab EUR 69,00
Doppelzimmer ab EUR 89,00

Herrengraben 4, 20459 Hamburg
Telefon 040-35906-912 / Fax -911
www.michaelishof-hamburg.de
info@michaelishof-hamburg.de





Kultursenator Carsten Brosda: „Mir ist wichtig, dass es nicht um ein zweites Opernhaus geht, sondern dass die Hamburgische Staatsoper in ein neues Haus umzieht und das jetzige denkmalgeschützte Gebäude an der Dammtorstraße dann kulturell anders genutzt wird.“ © CATRINA ANDA EICHINGER

»Es ist Zeit für ein neues Opern-Kapitel«

Interview. Mäzen Klaus-Michael Kühne will Hamburg eine neue Oper schenken. Kultursenator Carsten Brosda über Opern-DNA, das Baakenhöft und Alternativen aus dem Stadtteil

Es ist amtlich, der Vertrag zwischen der Stadt und der Stiftung des Mäzens Klaus-Michael Kühne ist geschlossen: Hamburg soll eine neue „Oper von Weltrang“ auf dem Baakenhöft bekommen (siehe Seite 26). Viele sind begeistert, andere kritisieren das Projekt und den Standort – auch vor Ort im Stadtteil Hafencity. Im Exklusivgespräch mit der *HCZ Hafencity Zeitung* zeigt Kultursenator Dr. Carsten Brosda klare Kante. So wird für ihn die neue Oper „für alle Hamburger:innen“ mit grünem Park sein. Und dass sich der Stadtteil für eine „wilde Romantik mit Freiräumen“ nur auf ein Grundstück „fokussieren“ will, ist für ihn nicht „die klügste Variante“. Lesen Sie mal!

Herr Brosda, Hamburgs Erster Bürgermeister Peter Tschentscher und Rot-Grün sind bei der Bürgerschaftswahl mit stabiler Mehrheit wiedergewählt worden. Die vom Senat beschlossene neue Oper kann also kommen, oder? Das hoffe ich, da wir vertraglich alles sehr sorgfältig mit der

Kühne-Stiftung vereinbart haben. Die Verträge sind geschlossen und online einsehbar, und jetzt sind wir in der Erarbeitung für eine Bürgerschaftsdrucksache, sodass diese zu Beginn der nächsten Legislaturperiode der Bürgerschaft auch zur Debatte und Entscheidung vorgelegt werden kann. Ich bin zuversichtlich, dass die Bürgerschaft die Idee auch gut finden und umsetzen wird. Dafür werben wir.

Warum braucht eine Stadt wie Hamburg überhaupt eine Oper? Hamburg hat seit fast 350 Jahren eine Oper. Die Gründung der Bürgeroper am Gänsemarkt in Europa eine der ersten Opernhaus-Gründungen, die nicht an einem Fürstentum erfolgt ist. Insofern haben wir in Hamburg eine große, reichhaltige Operntradition. Die reicht von Telemann, Händel und Mahler bis zu den renommierten Intendanten wie Rolf Liebermann, August Everding oder Christoph von Dohnányi, die die Hamburgische Staatsoper geführt und das traditionsreiche Haus weit über Deutschland hinaus

bekannt gemacht haben. Daher gehört eine Oper einfach zur DNA der Kulturstadt Hamburg. Das Musiktheater ist zudem eine der zentralen und wesentlichen Kunstformen. Die Frage ist aktuell auch, ob man ein Haus hat, mit dem man – auch technisch – auf der Höhe der Zeit Oper betreiben kann. Da sehen wir, dass unser bisheriges Haus etwas in die Jahre gekommen ist und eine grundlegende, finanziell schwer zu kalkulierende Sanierung benötigt. Oder man kommt zu dem Ergebnis, dass man besser woanders eine neue Oper baut, was dann auch preiswerter ist und es ermöglicht, ein Opernhaus von vornherein komplett neu zu denken. Vor dieser Frage stehen wir jetzt.

Warum braucht Hamburg jetzt eine neue Oper? In einem NDR-Bertrag hat jüngst der Technische Direktor der Hamburgischen Staatsoper ein Fernteam hinter die Kulissen und durch die Technik des Hauses geführt. Die Quintessenz war, dass es wahrscheinlich eine gute Idee ist, ein neues Haus zu bauen.

Was ist der Grund dafür? Der hintere Teil des Bühnenhauses stammt aus den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts, der Zuschauerraum wurde in den 50er-Jahren aufgrund eines Kriegsschadens wiederaufgebaut. **»Wir haben in Hamburg eine große, reichhaltige Operntradition. Die reicht von Telemann, Händel und Mahler bis zu den renommierten Intendanten wie Rolf Liebermann, August Everding oder Christoph von Dohnányi, die die Hamburgische Staatsoper geführt und das traditionsreiche Haus weit über Deutschland hinaus bekannt gemacht haben. Daher gehört eine Oper einfach zur DNA der Kulturstadt Hamburg.«** Carsten Brosda

aus, und in Köln hat man die Milliardengrenze schon überschritten. Das sind realistische Größenordnungen bei einem bestehenden Haus, wo man viel individuell basteln und anpassen muss. Aufgrund des Alters der Strukturen im Hamburger Opernhaus, die zu heutigen Baunormen nicht passen, ist es überlegenswert, ob es nicht klüger ist, neu zu bauen, statt das Haus erstens mit hohen Investitionen zu belasten und zweitens ja auch während der Sanierung lange in ein Ausweichquartier zu bringen. Mir ist wichtig, dass es nicht um ein zweites Opernhaus geht, sondern dass die Hamburgische Staatsoper in ein neues Haus umzieht und das jetzige denkmalgeschützte Gebäude an der Dammtorstraße dann kulturell anders genutzt wird.

Bis zu einer Milliarde Euro. Ja, oder weit darüber hinaus. In Stuttgart, wo man mit der Modernisierung noch nicht begonnen hat, geht man derzeit von rund 1,5 bis 2 Milliarden Euro

aus, und in Köln hat man die Milliardengrenze schon überschritten. Das sind realistische Größenordnungen bei einem bestehenden Haus, wo man viel individuell basteln und anpassen muss. Aufgrund des Alters der Strukturen im Hamburger Opernhaus, die zu heutigen Baunormen nicht passen, ist es überlegenswert, ob es nicht klüger ist, neu zu bauen, statt das Haus erstens mit hohen Investitionen zu belasten und zweitens ja auch während der Sanierung lange in ein Ausweichquartier zu bringen. Mir ist wichtig, dass es nicht um ein zweites Opernhaus geht, sondern dass die Hamburgische Staatsoper in ein neues Haus umzieht und das jetzige denkmalgeschützte Gebäude an der Dammtorstraße dann kulturell anders genutzt wird.

Mäzen und Multimilliardär Klaus-Michael Kühne schenkt das Operngebäude der Stadt für 330 Millionen Euro plus x. Das ist die größte private Spende im Bereich der Musik in Deutschland. Ein Lottogewinn für die Kultur oder

ein Luxusprojekt, das am Ende im laufenden Betrieb alle Hamburgerinnen viele Millionen Euro kosten wird?

Mit beiden Metaphern tue ich mich schwer. Ich finde, es ist eine großartige Chance, dass wir viele Hundert Millionen Euro, die wir als Stadt sonst ausgeben müssten, wegen dieser großzügigen Spende nicht ausgeben müssen. Die Betriebskosten für das Gebäude haben wir sowieso jetzt für die heutige Oper wie auch dann für eine neue. Der künstlerische Betrieb liegt in unserer Verantwortung. Wenn wir es klug machen, kann eine neue Oper, an der auch wie heute jeden Abend etwas anderes gespielt wird und ein aufwendiges Kulissen- und Techniksystem erforderlich ist, künftig auch effizienter betrieben werden, und wir können so bei den Betriebskosten gegenüber heute sogar in Teilen des Betriebes Geld sparen.

Was antworten Sie der polemischen Kritik, dass die Oper elitär sei und man sie für ein tolles Hamburg nicht brauche? Es gibt diese Haltung, dass jemand sagt, Hamburg braucht kein Opernhaus. Darüber können wir gerne diskutieren. Diese Position teile ich aber absolut nicht, denn zu einer Metropole wie Hamburg gehört ein Opernhaus. Hamburg ist mit knapp zwei Millionen Einwohnern die

größte Stadt Europas, die keine Hauptstadt ist. Es gibt das Buch „Walküre in Detmold“ von Ralph Bollmann, das die Reichhaltigkeit der deutschen Theaterlandschaft beschreibt. Wenn Hamburg sagen würde, es brauche keine Oper, wäre das eine kulturelle Verarmung, die ich nicht möchte. Hier wirkten Gustav Mahler, Rolf Liebermann und viele andere große Komponisten und Intendanten. Es ist Zeit für ein neues Opern-Kapitel in Hamburg!

Die Weigerung von Klaus-Michael Kühne, die Nazi-Verstrickungen seines Vaters und des Unternehmens Kühne & Nagel aufzuarbeiten, wird von renommierten Professoren der Uni Hamburg angeprangert. Wie stehen Sie dazu? Wir haben zur Kenntnis genommen, dass sich das Unternehmen in einer Festschrift bekannt hat, Aufträge des NS-Staates und der Wehrmacht entgegenommen zu haben. Wir raten Unternehmen grundsätzlich zur unabhängigen wissenschaftlichen Aufarbeitung ihrer Vergangenheit und machen das als Stadt auch selbst. Wir haben als Kulturbehörde allerdings auch

erst letztes Jahr die Aufarbeitung unserer Verwaltung in der NS-Zeit in Auftrag gegeben. Das gehört zu einem kompletten Umgang mit der eigenen Geschichte.

Hamburgs Bürgermeister Peter Tschentscher sagt, man sei zu dem Thema mit Herrn Kühne im Gespräch. Wie muss man sich das vorstellen? Wir haben zu einer unabhängigen Aufarbeitung geraten, und er hat sich öffentlich dazu geäußert.

Er sagte, dass dem Unternehmen zur NS-Vergangenheit keine Dokumente vorliegen würden. Es ist wichtig, dass wir Erwartungen und Haltungen wechselseitig kennen. Das ist der Fall.

Empfinden Sie es als Doppelmoral, dass man die Millionen-Unterstützungen für den Bau der Elbphilharmonie oder auch die hohen jährlichen Spenden des Stifters für das Philharmonische Orchester unwiderrufen hin nimmt, beim neuen Opernprojekt sich jetzt jedoch die NS-Kritik lautstark äußert? Debatten kommen, wenn sie kommen. Das hat sicher auch mit der Größe des Engagements zu tun. Für eine aufgeklärte Öffentlichkeit ist es richtig, solche Debatten zu führen und die Vergangenheit aufzuarbeiten. Auch wir haben eine eigene Verantwortung als Staat und haben zum Beispiel in der Ratshausdiele eine Ausstellung über die Verstrickung der Hamburger Steuerverwaltung in die Verbrechen des NS-Staates gehabt. Es ist wichtig, sich auch mit der eigenen Vergangenheit auseinanderzusetzen.

Wer zahlt, schafft an, sagt man. Die Kühne-Stiftung und der Senat wollen die Oper auf dem Baakenhöft errichten. Was spricht aus Ihrer Sicht für diesen Standort? Das Baakenhöft war nicht Wunsch des Stifters. Wir als Stadt haben gesagt, wenn er sich vorstellen kann, eine Oper zu stiften, stellen wir ein attraktives Grundstück in der Hafencity zur Verfügung. Das Baakenhöft eignet sich besonders gut, da dort immer eine öffentliche Nutzung geplant war. Die frühere Idee, auf dem Grundstück das Parlament eines möglichen Nordstaates zu bauen, scheint mir kaum vorstellbar. Natürlich könnte man auch für sehr viel Geld das Grundstück einem Unternehmen für eine Konzernzentrale geben. Dann wäre das Grundstück aber alles andere als öffentlich. Für uns ist jedoch auf dem Baakenhöft eine kulturelle Nutzung ideal. Mit der Planung einer begrüneten, begehbaren Oper, eingebettet in eine Parklandschaft, schaffen wir einen öffentlich zugänglichen Ort. Das Gebäude soll ein Ort sein, an dem jeder Hamburger hingehen kann, mit drei Seiten Wasser um sich herum – und im Idealfall verbindet er es mit einem Opernbesuch.

Dr. Jörg Dräger, Geschäftsführender Stiftungsrat der Kühne-Stiftung, hat auf der Pressekonferenz zur neuen Oper und dem Standort Baakenhöft gesagt, dass die Sydney-Oper mit ihrem Grundriss auf die Landzunge passe. Da ist dann das Baakenhöft mit seinen



Millionenverschwendung auf dem Baakenhöft? Brosda: „Es ist eine großartige Chance, dass wir viele Hundert Millionen Euro, die wir als Stadt sonst ausgeben müssten, wegen dieser großzügigen Spende nicht ausgeben müssen. Die Betriebskosten für das Gebäude haben wir sowieso jetzt für die heutige Oper wie auch dann für eine neue. Der künstlerische Betrieb liegt in unserer Verantwortung.“

Seite 24 ▶



Das King Salman Stadium in Riad, Saudi-Arabien, ist unter anderem eine Ideenregung für ein begrüntes Gebäude in einer Parklandschaft. Carsten Brosda: „Ihr Beispiel zweifle ich an, aber ich verstehe, worauf Sie hinauswollen. Man muss ein Gebäude bauen, das von allen vier Seiten sichtbar und von drei Wasserseiten umgeben ist. Für die Begehbarkeit von Opernhäusern wie in Oslo gibt es genügend Beispiele. Und eine begrünte Kubatur hätte zusätzlich eine besondere Wirkung. Aber das müssen die Architekten liefern.“ © POPULOUS

► **19.000 Quadratmetern fast ausgelastet. Reicht dann der Platz noch für eine Parklandschaft?**

Na ja, so ganz sind die beiden Häuser nicht zu vergleichen. Das Opernhaus von Sydney hat fünf Theater mit insgesamt 5.541 Sitzplätzen. Uns geht es auch nicht um die Architektur der Sydney-Oper, sondern um die Möglichkeiten, die Hamburgische Staatsoper mit einem großen und einem zweiten Saal plus Probenmöglichkeiten und weiteren eher großzügig geplanten Nutzungen auf dem Grundstück unterzubringen. Das passt gut. Es gibt genug Platz drumherum und auch die Möglichkeit, das Gebäude selbst begrünt und begehbar zu gestalten. Ich bin zuversichtlich, einen attraktiven Ort zu schaffen.

Ein Vorbild soll unter anderen die Mehrzwecksportstätte King Salman Stadium in Riad, Saudi-Arabien, sein, das von Grün umschlossen und als Stadion begrünt ist. Wie realistisch ist das für Architekten?

Einen Ort zu schaffen, der von Grün umschlossen ist, ist sehr realistisch. Wir schreiben Architektur und Freiraumplanung zusammen aus. Die Kühne-Stiftung und die Stadt sind sich einig, dass es ein öffentlicher Bau wird. Ihr Beispiel zweifle ich an, aber ich verstehe, worauf Sie hinauswollen. Man muss ein Gebäude bauen, das von allen vier Seiten sichtbar und von drei Wasserseiten umgeben ist. Für die Begehbarkeit von Opernhäusern wie in Oslo gibt es genügend Beispiele. Und eine begrünte Kubatur hätte zusätzlich eine besondere Wirkung. Aber das müssen die Architekten liefern.

Kritiker sagen, dass es weltweit nur wenige qualifizierte Architekten-

büros für Opernbau gebe und die Ausschreibung an fünf Büros nur ein Alibi sei, da es am Ende doch der schon vorliegende Entwurf des Stifters würde.

Dass der Stifter eigene Ideen hat, ist normal. Investoren haben sich natürlich vorab intensiv mit dem Projekt auseinandergesetzt. Und ja, es gibt nicht viele Büros, deshalb wählen wir mit dem Oberbaudirektor Franz-Josef Höing, der Stiftung und anderen gezielt eine Fünferliste von geeigneten Kandidaten aus. Mit dem Oberbaudirektor sind alle Schritte abgestimmt, und er wird am Verfahren wie unter anderem an der Jury beteiligt sein. Die Entwürfe werden dann gemeinsam diskutiert, welcher am besten passt und die öffentliche Akzeptanz sicherstellt. Wir brauchen einen transparenten Prozess, auch wenn der Stifter

das Bauvorhaben finanziert, um zu einem akzeptierten Ergebnis zu kommen.

War der Oberbaudirektor an den bisherigen Überlegungen beteiligt?

Alles, was wir vorgestellt haben, ist mit Hamburgs Oberbaudirektor abgestimmt. Er wird bei der Vorauswahl und der Jury dabei sein, das steht sogar in den Verträgen. Ziel ist es, den besten und geeignetsten Entwurf auszuwählen. Dafür haben wir ein vernünftiges Verfahren vereinbart. Der Stifter kann nicht allein entscheiden, aber es kann auch nicht gegen ihn entschieden werden. Das ist nur vernünftig. Wenn das Projekt – was ich nicht glaube – noch scheitern sollte, trägt die Stiftung die alleinige Kostenverantwortung. Alles wird auf eigenes Risiko der Stiftung bis zur endgültigen

Verabschiedung eines Entwurfs ausgegeben.

Wird die Stadtöffentlichkeit im Gegensatz zu den bisherigen Verhandlungen im kleinsten Kreis jetzt zum Beispiel an den laufenden Ausschreibungen für die Architektur- und Freiraumplaner beteiligt?

Das Projekt wird jetzt ausführlich in der Bürgerschaft debattiert, mit all den damit verbundenen öffentlichen Debatten, und es wird sicherlich noch viele Diskussionen darüber hinaus geben. Bis zur Sommerpause werden jetzt erst mal Theaterfachfragen für die neue Oper erörtert und geplant, dann folgt der Wettbewerb. Wir haben also noch viel Zeit für die Debatte. In der Öffentlichkeit haben sich derzeit Vorstellungen gebildet,

die nicht viel mit der aktuellen Planung gemein haben. Wir haben alle Verträge und FAQs online veröffentlicht, um zu helfen, sich ein Bild vom Plan zu machen. Dass wir gute Argumente haben, ist sicher.

Die Hafencity ist jetzt schon relativ der kinderreichste Stadtteil Hamburgs. Jugendliche haben bis jetzt keinen öffentlichen Ort, an dem sie sich treffen und aktiv sein können. Viele wünschen sich ein öffentliches Baakenhöft-Gelände als offenen Ort für Kultur, Sport und Begegnung. Ist das Baakenhöft nicht unter anderem ein guter Ort für Jugend-Freiräume?

Natürlich sind Jugend-Freiräume überall denkbar. Aber die Baakenhöft-Spitze bietet größte

re Möglichkeiten für Kultur und Begegnung. Momentan ist der Ort geschlossen, durch unsere Planung wird er zugänglich und eine öffentliche Parkanlage. Besser als jetzt und öffentlich genutzt wird es also in jedem Fall. Und die Hafencity bekommt mit der neuen Campusschule Hafencity im Lohsepark ein großes Schulgelände, das auch außerhalb der Schulzeiten für Jugendliche und die Öffentlichkeit nutzbar sein wird. Ich kenne das aus meiner Jugend als gelungene Begegnungsorte.

Bei Jugendlichen ist besonders erfolgreich und akzeptiert, was sie selbst organisieren und bestimmen können – eben Freiraum. Warum hat die Stadt oft Angst, die Kontrolle abzugeben?

Ich bin immer sehr für Freiräume, aber wir reden hier über das wahrscheinlich teuerste Grundstück Nordeuropas. Ob die Stadt klug beraten wäre, dort eine wilde Romantik mit Freiraum zuzulassen, und die Oper baut man womöglich in einen Hinterhof, bezweifle ich. Das hielte ich nicht für die klügste Variante, wenn ich ehrlich bin.

Statt einen Hinterhof könnte man auch ein attraktives Grundstück in der Innenstadt auspacken und so der City mit ihren kulturell fehlenden Angeboten mit Weltrang zu neuer Attraktion verhelfen.

In der City sind viele sehr bedeutende Kultureinrichtungen. Außerdem entsteht dort am Gerhart-Hauptmann-Platz noch das Haus der digitalen Welt neu.

Die Baakenhöft-Spitze bietet genau die Chancen, die wir für einen Operneubau brauchen, und dafür haben wir den Plan entwickelt. Die anderen berechtigten Interessen der Bewohnerinnen und Bewohner der Hafencity müssen berücksichtigt werden. Aber sie jetzt nur auf ein Grundstück zu fokussieren, würde dem Stadtteil auf lange Sicht eine Chance nehmen.

Was möchten Sie warum in der neuen Oper erleben? Herausragendes Musiktheater und spannende Begegnungen!

Lebt eine Oper von Weltrang nicht nur vom Gebäude und seiner Lage, sondern ganz wesentlich auch von der künstlerischen Leitung wie bei Elbphilharmonie und Laeiszhalle mit dem Generalintendanten Christoph Lieben-Seutter?

Hamburg hat eine tolle Operntendanz mit Georges Delnon und mit Kent Nagano auch einen großen Generalmusikdirektor. Und daran knüpfen wir an. Ab dem 1. August fangen Tobias Kratzer als Intendant der Hamburgischen Staatsoper und Omer Meir Wellber als Hamburgischer Generalmusikdirektor an. Wir hatten den Weltstar John Neumeier als Ballettdirektor hier, und seit Sommer 2024 hat Demis Volpi sehr erfolgreich als Direktor das Ballett übernommen. Wir haben herausragende Intendanten!

Das Gespräch führte Wolfgang Timpe



Warum keine neue Oper in der City? Brosda: „In der City befinden sich viele sehr bedeutende Kultureinrichtungen. Außerdem entsteht dort am Gerhart-Hauptmann-Platz noch das Haus der digitalen Welt neu. Die Baakenhöft-Spitze bietet genau die Chancen, die wir für einen Operneubau brauchen.“ © PICTURE-ALLIANCE / ABBFoto

»Mein Leben als Zucchini«

Konzert. Die Schweizer Singer-Songwriterin **Sophie Hunger** hat das **Reflektor-Festival** vom 20. bis 23. März in beiden Sälen der Elbphilharmonie und im Kaistudio kuratiert



Sophie Hunger gastiert mit dem Metropole Orkest unter der Leitung von Jochen Neuffer im Großen Saal. Der Dirigent hat die Songs der Sängerin für diese sinfonische Besetzung neu arrangiert. © RENOUT BOS

Sophie Hunger, die eigentlich Emilie Jeanne-Sophie Welti heißt, ist eine Tochter aus gutem Haus. Ihr Vater Philippe Welti war ein Schweizer Diplomat, bevor er in den Ruhestand ging. Ihre Mutter Myrtha Welti zog es in die Politik. Allerdings hat nicht ihre feine Herkunft den Ausschlag dafür gegeben, dass die Musikerin das „Reflektor“-Festival in der Elbphilharmonie kuratieren durfte, sondern ihr künstlerisches Renommee.

In ihrer Heimat standen die Alben der Singer-Songwriterin, geboren 1983 in Bern, stets auf Platz eins oder zwei der Charts. Sie gilt als Multiinstrumentalistin, komponiert Filmmusik und veröffentlicht am 13. März ihren ersten Roman „Walzer für niemand“. Nicht nur dieses Buch bringt sie vom 20. bis 23. März nach Hamburg mit, sie hat natürlich auch einige musikalische Freundinnen und Freunde eingeladen. Eröffnet wird das „Reflektor“-Festival am 20. März im Kleinen Saal von zwei Musiker:innen. Dino Brandao machte zunächst Straßenmusik, bevor er zur Band Frank Power stieß. Sein Solodebüt ist 2024 erschienen. Er und die Berliner Katharina Kollmann alias Nichtseattle, benannt nach dem Tocotronic-Song „Wir sind hier nicht in Se-

attle, Dirk“, treten nacheinander auf. Anschließend gastiert Sophie Hunger mit dem Metropole Orkest unter der Leitung von Jochen Neuffer im Großen Saal. Der Dirigent hat die Songs der Sängerin für diese sinfonische Besetzung neu arrangiert. Man kann sie in dieser Fassung auch noch mal am 21. März hören. Zuvor präsentiert die kanadische Sängerin La Force, bekannt geworden als Mitglied des Broken Social Club, im

Kleinen Saal einige Titel ihres Albums „XO Skeleton“.

Eine Begegnung mit der Filmkomponistin Sophie Hunger gibt es am 22. und 23. März im Kaistudio. Dort läuft der Animationsfilm „Mein Leben als

Zucchini“, für dessen Soundtrack die Schweizerin verantwortlich zeichnet. Ebenfalls am 22. und 23. März lädt der Perkussionist Julian Sartorius zu einem Soundwalk durch die Elbphilharmonie ein. Dabei entlockt er Gegenständen oder Wänden mit Sticks und Schlägeln Klänge. Am 22. März gastiert dann der Jazztrompeter Erik Truffaz am späteren Nachmittag mit seinem Programm „Rollin' & Clap!“ im Kleinen Saal. Er interpretiert die Musik von Kinoklassikern neu. Auf ihn folgt im Großen Saal der kanadische Singer-Songwriter Patrick Watson, er verschreibt sich melancholischem Chamber-Pop. Zur Late Night geht es in den Kleinen Saal zu der japanischen Komponistin und Sängerin Hinako Omori. Sie richtet mit ihren Stücken den Blick nach innen.

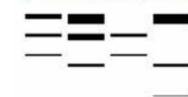
Gleich zweimal liest Sophie Hunger am 23. März im Kleinen Saal aus ihrem Debütroman „Walzer für niemand“. Sein Titel lehnt sich an den gleichnamigen Song an, der 2008 auf dem Erstlingswerk „Monday's Ghost“ der Wahlberlinerin erschienen ist. Sicher wird sie ihn im Repertoire haben, wenn sie sich selbst auf der Gitarre begleitet und zwischen den Kapiteln ihres Buchs ein paar Lieder spielt. Das Finale bestreitet im Großen Saal Soap&Skin, die bürgerlich Anja Plaschg heißt. Inzwischen hat sich die Musikerin auch als Schauspielerin einen Namen gemacht. Für ihre Rolle als Agnes in dem Historiendrama „Des Teufels Bad“ wurde sie 2024 mit dem Österreichischen Filmpreis als beste Hauptdarstellerin ausgezeichnet. Mit „Torso“ veröffentlichte sie Ende letzten Jahres ein komplettes Cover-Album mit Songs von David Bowie, The Doors oder Tom Waits. Mit ihnen krönt sie das „Reflektor“-Festival.

Dagmar Leischow

Info

Das von **Sophie Hunger** kuratierte „**Reflektor**“-Festival findet vom **20. bis 23. März** im Kleinen und Großen Saal der Elbphilharmonie statt.

Karten und weitere Informationen unter www.elbphilharmonie.de



Singer-Songwriterin und „Reflektor“-Kuratorin Sophie Hunger: Eine Begegnung mit der Filmkomponistin Hunger gibt es am 22. und 23. März. Im Kaistudio läuft der Animationsfilm „Mein Leben als Zucchini“, dessen Soundtrack die Schweizerin schuf. © JEROME WITZ



Ein Quartett für neue Kunst und ein neues Quartier (v. r.): Dr. Peter Tschentscher, Hamburgs Erster Bürgermeister, Karl Gernandt, Kühne-Holding-AG, Dr. Jörg Dräger, Geschäftsführender Stiftungsrat der Kühne-Stiftung, und Dr. Carsten Brosda (SPD), Senator für Kultur und Medien in Hamburg, stellen das Projekt neue Oper auf dem Baakenhöft im Rathaus vor. Carsten Brosda: „Eine Schenkung der Kühne-Stiftung eröffnet die einmalige Chance, ein herausragendes Opernhaus neu zu errichten, das nicht nur die Ansprüche an ein Haus von internationalem Rang erfüllt, sondern durch seine Lage und Architektur auch zu einem Haus für alle wird.“ © PICTURE ALLIANCE/DPA | CHRISTIAN CHARISUS

»Eine neue Oper von Weltrang«

Stadtentwicklung. Auf dem Baakenhöft soll ein **neues Opernhaus** entstehen. Die Stadt erschließt und stellt das Grundstück zur Verfügung, die Kühne-Stiftung finanziert den Bau des Opernhauses und schenkt es dann der Stadtgesellschaft. Das denkmalgeschützte Haus der Hamburgischen Staatsoper soll dann anderweitig kulturell genutzt werden. Neben der Freude der Beteiligten gibt es auch kritische Stimmen

High Noon im Rathaus. Mit einem hanseatischen Knall ist die Entscheidung am Freitag, dem 7. Februar 2025, 12 Uhr mittags, in Raum 151 im Rathaus verkündet worden: Die *Hamburgische Staatsoper* soll mit gleichem Namen als neue Oper mit der mazenatischen Spende des Milliardärs Klaus-Michael Kühne von rund 330 Millionen Euro auf dem *Baakenhöft* in der Hafencity errichtet werden. Die Stadt Hamburg finanziert, als Partner der *Kühne-Stiftung*, die den eigentlichen Opernbau realisiert, mit 147,5 Millionen Euro die Ertüchtigung des Filetstücks an der Elbe. Sie wird dafür ein fertiges „Sockelgeschoss“ mit Tiefbau, Ufer- und Flutschutz-Ertüchtigung sowie Infrastruktur der Kühne-Stiftung bereitstellen, die das neue Operngebäude dann komplett selbst finanzieren und nach Fertigstellung als Schenkung an die Stadt übergeben wird. Hamburgs Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher zum

neuen Opernprojekt: „Musik und Kultur sind in Hamburg seit jeher verbunden mit bürgerschaftlichem Engagement und Mäzenatentum. Sie bildeten auch vor 350 Jahren den Grundstein der Hamburgischen Staatsoper, die heute zu den beliebtesten und bekanntesten Opern in Deutschland zählt. Mit einem herausragenden Opernhaus an der Elbe sollen die Staatsoper, das Hamburg Ballett und das Philharmonische Staatsorchester eine neue Wirkungsstätte erhalten, die beste Bedingungen für Kulturschaffende bietet. Zugleich soll mit einer neuen Oper der Baakenhöft mit seiner unmittelbaren Elblage ansprechend gestaltet und für alle Hamburgerinnen und Hamburger geöffnet werden. Gemeinsam mit der Kühne-Stiftung wollen wir diese Chance nutzen, um Hamburgs Kultur und ihre internationale Strahlkraft zu fördern. Ich danke Klaus-Michael Kühne und seiner Stiftung für dieses außergewöhnliche Engagement.“ Peter Tschentscher wünscht sich wie mit dem Konzerthaus Elbphilharmonie ein „Opernhaus von Weltrang“, wie der Bürgermeister es auf der Sonder-Landespressekonferenz im Rathaus formulierte. Und Stifter Klaus-Michael Kühne, Präsident des Stiftungs-



Dr. Jörg Dräger, Geschäftsführender Stiftungsrat der Kühne-Stiftung: „Das neue Haus soll nicht nur ein Ort für Zehntausende Opern- und Ballettbegeisterte sein, sondern auch Bürger wie Gäste einladen, eine großzügige Parkanlage am Wasser zu genießen.“ © PICTURE ALLIANCE/DPA | CHRISTIAN CHARISUS



Axel Gernandt, Vorsitzender der Kühne-Holding AG, geht begründet optimistisch davon aus, dass die Oper 2032 eröffnen kann. Er verwies grundsätzlich auf das terminorientierte privatwirtschaftliche Bauen und darauf, „dass der 88-jährige Stifter Klaus-Michael Kühne Tempo machen will.“ © PICTURE ALLIANCE/DPA | CHRISTIAN CHARISUS

gesellschaft. „Hamburg wäre als weltoffene, internationale, bedeutende und kulturell führende Stadt ohne ein Opernhaus von hohem internationalen Rang nicht komplett. Deshalb freue ich mich, gemeinsam mit der Stadt Hamburg ein derart anspruchsvol-

les Vorhaben verwirklichen zu können. Meine Kühne-Stiftung möchte in der Hafencity einen besonderen Ort für alle Hamburgerinnen und Hamburger schaffen, an dem die Elbe und ihr Hafen, die Stadt und ihre Kultur gleichermaßen erlebbar sind.“

Die Hamburgische Staatsoper habe, so die Erklärung des Senats, eine jahrhundertelange Geschichte. Das neue Opernhaus in der Hafencity solle an diese Tradition anknüpfen und der Staatsoper, dem Hamburg Ballett und dem Philharmonischen Staatsorchester ein neu-



Die Stadt wird die standortspezifischen Mehrkosten, zum Beispiel hinsichtlich Gründung und Flutschutz auf dem Baakenhöft-Gelände, gedeckelt auf eine Höhe von 147,5 Millionen Euro tragen. Nach Fertigstellung und Abnahme soll das Opernhaus der Stadt als Schenkung überlassen werden. Der Betrieb der Hamburgischen Staatsoper verbleibt unverändert in der Verantwortung der Stadt. © DPA / DIMITRIOS VALKANIS

es Zuhause von „herausragender Qualität und internationaler Strahlkraft“ bieten. Zugleich solle mit dem Baakenhöft ein besonderer Ort in Hamburg erschlossen und für alle zugänglich gemacht werden. Kultursenator Dr. Carsten Brosda (siehe Interview Seite 22), Hauptverhandlungsführer für die Stadt, hatte zu Beginn der Pressekonferenz den Schriftsteller und Filmemacher Alexander Kluge zitiert und seinen emphatischen und freudig-sachlichen Startschuss zur Nachricht des neuen Operntempels in der Hafencity gegeben: „Die Oper ist ein Kraftwerk der Gefühle.“ Hatte er doch zum kurz zuvor geplatzten Notartermin tiefenentspannt gesagt: „Fertig ist es, wenn es fertig ist.“ Und das war nun der Fall. Während der Opern-PK im Rathaus wurde das gemeinsame Vertragswerk von Stadt und Kühne-Stiftung notariell beglaubigt. Dabei soll das Vorlesen des Vertragswerks beim Notar sechs Stunden dauern. Das Konvolut ist auch deshalb so umfangreich, weil man alle „Worst worst cases“, alle Super-GAUs des Scheiterns, durchformuliert habe, damit nicht, wie so viele vermuten, am Ende die Stadt auf gestiegenen Kosten oder dem möglicherweise gescheiterten Projekt sitzen bleibe. „Alle möglichen Kostensteigerungen beim Bau des Gebäudes“, so Brosda, „trägt im Zweifel die Kühne-Stiftung.“

Wie der Bürgermeister möchte auch der Kultursenator über das Gelingen und die Chance einer solchen Spende sprechen: „Die Oper hat in Hamburg eine lange Tradition und zählt zu den wichtigsten Säulen der Stadt. Eine Schenkung der Kühne-Stiftung eröffnet die einmalige Chance“, so Brosda, „ein herausragendes Opernhaus neu zu errichten, das nicht nur die Ansprüche an ein Haus von internationalem Rang erfüllt, sondern durch seine Lage und Architektur auch zu einem Haus für alle wird. Wir wollen diese Chance nutzen und mit dem neuen Opernhaus die Grundlage dafür schaffen, die Kulturstadt Hamburg weiter auf der internationalen Karte fest zu verankern. Dies soll ein Ort für herausragende Kunst werden, der alle willkommen heißt! Wir

können jetzt an die lange Tradition der Bürgeroper anknüpfen und die Operngeschichte in Hamburg weiterschreiben. Dazu gehört auch, dass der traditionsreiche Standort an der Dammvorstraße weiterhin kulturell genutzt werden wird.“

Für die Planung und den Bau des Opernhauses hat die Stiftung eine Gesellschaft gegründet, an der die Stadt und die Staatsoper als Minderheitsgesellschaft beteiligt werden. Aufsetzend auf einer theaterfachlichen Vorplanung wird zuerst ein architektonisches Qualifizierungsverfahren durchgeführt. Nach Fertigstellung der

kulturell genutzt werden. Sollte der Neubau nicht umgesetzt werden, ist eine umfangreiche Sanierung und Modernisierung des Bestandsgebäudes erforderlich, um einen zeitgemäßen Opernbetrieb auch in Zukunft zu ermöglichen.

Dr. Jörg Dräger, Geschäftsführender Stiftungsrat der Kühne-Stiftung, empfindet das Projekt herausfordernd: „Der Bau eines neuen Opernhauses ist ein äußerst anspruchsvolles Projekt. Nach intensiven Verhandlungen mit der Stadt freuen wir uns, jetzt loslegen zu können. Das neue Haus soll nicht nur ein Ort für Zehntausende Opern- und

City, die Nachbarschaft, an dieser Stelle wirklich brauchen.“

Auf eine öffentliche Diskussion zur neuen Oper weist die Pressemeldung selbst hin: „Die Bürgerschaft muss dem Vertrag zwischen der Stadt und der Kühne-Stiftung noch zustimmen.“ Der Vertrag wurde inzwischen zeitnah im Transparenzportal veröffentlicht – und dürfte einige Kontroversen auslösen. Die grüne Bürgerschaftsfraktion setzt – neben der grundsätzlichen Zustimmung zum Projekt – einen Ideen- und Beteiligungsprozess zur Nutzung des Baakenhöfts wie auch das Thema postkoloniales Erbe auf die

heutige Entscheidung kein Ende der Planungen, sondern einen neuen Ausgangspunkt. Als parlamentarische Kraft werden wir das Projekt Schritt für Schritt begleiten, mit kritischem Blick und guten konstruktiven Ideen. Bei einem so großen Bauprojekt ist ein umfassender Dialog in der Stadtgesellschaft unerlässlich. Deshalb werden wir uns dafür einsetzen, dass mit der neuen Oper kein reines Elitenprojekt an den Start geht, sondern die Menschen aktiv mitgenommen und beteiligt werden.“

Die linke Opposition in der Bürgerschaft sieht hingegen beim Projekt neue Oper exist-

scheidet mal eben ein Milliardär mit einem Griff in seine Portokasse, wie die Stadt sich entwickelt. Und ohne mit der Wimper zu zucken, nimmt die Stadt das Geld.“

Nun, „mal eben“, ist das Projekt neue Oper im mehrfachen Sinn sicher nicht entstanden. Nicht nur viele Gespräche zwischen Erstem Bürgermeister und Kultursenator sowie Stifter Klaus-Michael Kühne und seiner Kühne-Stiftung sind über drei Jahre vorausgegangen sowie jetzt auch erst einmal ein rund zweijähriger Planungsprozess anlaufen wird, in dem die opern- und theater-technischen Voraussetzungen für eine Oper mit „Weltrang“ erhoben werden sollen.

Ferner werde darüber hinaus ganz klassisch ein Bebauungsplan, ein B-Plan Baakenhöft, entwickelt, und in einem „gutachterlichen Verfahren“ werden fünf Architekten- und Freiraumplanerbüros mit ihrer Expertise und ihren Entwürfen zum Operngebäude wie zur Gestaltung und Nutzung des Baakenhöfts beauftragt. Davon unabhängig will der Nachbarschaftsverein Netzwerk Hafencity e.V. mit seinen Arbeitsgruppen AG Kultur, AG Grün, AG Jugend & Kultur sowie der AG Baakenhafen einen Dialogprozess mit Partnern initiieren, der die Anliegen der Hafencity-Bewohnerinnen und -Gewerbetreibenden herausarbeiten und sichern soll, in einem „breiten Beteiligungsverfahren“ der Stadtgesellschaft.

Das realistische Zeitziel zur Eröffnung der neuen Oper liegt laut Kühne-Holding-Vorsitzendem Karl Gernandt im Jahr 2032. Kultursenator Carsten Brosda hätte eher für die erste Hälfte der 30er-Jahre als Zeitkorridor plädiert, doch Gernandt verwies grundsätzlich auf das terminorientierte privatwirtschaftliche Bauen und darauf, „dass der 88-jährige Stifter Klaus-Michael Kühne Tempo machen will“. Die Schlussnote setzte der Erste Bürgermeister Peter Tschentscher, der es sich trotz aller „notwendigen kritischen Nachfragen“ nicht nehmen lassen will, „sich über das Geschenk der Oper des Stifters an die Stadt einfach zu freuen“. **Wolfgang Timpe**



Dominik Lorenzen, Vorsitzender der Grünen-Fraktion in der Bürgerschaft: „Bei einem so großen Bauprojekt ist ein umfassender Dialog in der Stadtgesellschaft unerlässlich. Die Menschen müssen aktiv mitgenommen werden.“ © PICTURE ALLIANCE/DPA | GEORG WENDT

Vorplanung und einer entsprechenden Kostenschätzung wird die Kühne-Stiftung abschließend über die Realisierung des Opernbaus entscheiden. Die Stadt verpflichtet sich dann, für den Neubau das Grundstück am Baakenhöft zur Verfügung zu stellen und herzurichten. Sie wird außerdem die standortspezifischen Mehrkosten zum Beispiel hinsichtlich Gründung und Flutschutz, gedeckelt auf eine Höhe von 147,5 Millionen Euro, tragen. Nach Fertigstellung und Abnahme soll das Opernhaus der Stadt als Schenkung überlassen werden. Der Betrieb der Hamburgischen Staatsoper verbleibt unverändert in der Verantwortung der Stadt, und sie behält auch ihren Namen.

Das denkmalgeschützte Opernhaus an der Dammvorstraße wird in jedem Fall erhalten und soll auch weiterhin

Ballettbegeisterte sein, sondern auch Bürger wie Gäste einladen, eine großzügige Parkanlage am Wasser zu genießen.“

Für Michael Stier, Vorsitzender des Netzwerks Hafencity e.V., dem Nachbarschaftsverein in der Hafencity, ist eine Beteiligung des Stadteils und der Hamburger Öffentlichkeit unerlässlich für eine nachhaltige Akzeptanz der neuen Oper. Er sieht das bisherige Verfahren kritisch: „Dass der Senat den Bau der Kühne-Oper am Baakenhöft einfach festlegt, ist nicht zeitgemäß und gefährdet das Vertrauen in Senat und Bürgerschaft, die doch eigentlich Wert auf Beteiligung legen. Eine Entscheidung über die Nutzung des Baakenhöfts muss die Stadtgesellschaft einbeziehen. Denn nur in einem breiten Beteiligungsverfahren kann ermittelt werden, was die Stadt Hamburg und die Hafencity



Heike Sudmann, stadtentwicklungspolitische Sprecherin der Bürgerschaftsfraktion Die Linke: „Ein Geschenk über Hunderte Millionen Euro ersetzt weder die notwendige öffentliche Beteiligung noch Transparenz.“ © KABIN DESMAROWITZ | WWW.KABINDESMAROWITZ.DE

Agenda: „Klaus-Michael Kühne schenkt unserer Stadt eine Oper, das ist eine gute Nachricht“, so Dominik Lorenzen, Vorsitzender der Grünen-Fraktion in der Bürgerschaft. Und Lorenzen weiter: „Wenn Reiche ihrer Stadt etwas zurückgeben, ist das eine erfreuliche Entwicklung. Als Grüne haben wir Ende vergangenen Jahres klare Bedingungen für eine neue Oper gestellt: Die Finanzierung des Baus muss allein vom Stifter getragen werden – Hamburg zahlt dafür keinen Cent. Außerdem darf es keine inhaltliche Einflussnahme auf das Programm geben, also keine „Kühne-Oper“, und das Projekt darf niemals auf Kosten der vielen sehr wichtigen kleineren Projekte in der Kunst- und Kulturszene gehen. Es freut uns sehr, dass diese Bedingungen mit dem heutigen Tag erfüllt sind. Zugleich bedeutet“, so Lorenzen, „die

tenzielle Stolpersteine. „Ein Geschenk über Hunderte Millionen Euro ersetzt weder die notwendige öffentliche Beteiligung noch Transparenz. Braucht Hamburg eine neue Staatsoper? Wie entwickelt sich die Innenstadt bei einer Verlegung der Staatsoper?“, fragt Heike Sudmann, die stadtentwicklungspolitische Sprecherin der Fraktion Die Linke in der Hamburgischen Bürgerschaft.

Und sie kritisiert: „Bis heute ist nicht bekannt, wie teuer die Sanierung der Staatsoper an der Dammvorstraße ist, die die Stadt als Eigentümerin durchführen muss. Kühnes Wunschstandort für den Neubau auf dem Baakenhöft ist das Sahnestück der Hafencity. Seit Jahren gibt es viele Ideen, aber keine breite öffentliche Diskussion, ein Bebauungsplan wurde bis heute nicht in Angriff genommen. Dafür ent-

Den Ritterschlag von Charles bekommen

Vorschau. Im Großen Saal der Elbphilharmonie tritt im Juni der Indie-Musiker, Komponist und Singer-Songwriter **Nick Cave** mit Radiohead-Bassist Colin Greenwood auf



Pianist Nick Cave mit Bassist Colin Greenwood: „Während die Amerikanerin Taylor Swift der Popwelt ist, regiert der in England lebende Australier Nick Cave, der im September seinen 68. Geburtstag feiern wird, die Indie-Szene – jedenfalls musikalisch.“ © SACHA LECCA

Ein Leben ohne Taylor Swift wäre für viele Swifties nur halb so schön. Einen ähnlichen Kultstatus hat Nick Cave für seine Fans. Während die Amerikanerin der Superstar der Popwelt ist, regiert der in England lebende Australier, der im September seinen 68. Geburtstag feiern wird, die Indie-Szene – jedenfalls musikalisch. In Bezug auf seinen Erfolg ist er ihr eigentlich längst entwachsen. Er gastiert in den USA in den quotenstarken Late-Night-Fernsehschows von Jimmy Fallon oder Stephen Colbert. Am 21. Juni tritt Nick Cave im Großen Saal der Elbphilharmonie auf. Nicht etwa mit seiner Band The Bad Seeds, sondern solo. Prominente Begleitung hat er dennoch, der Radiohead-Bassist Colin Greenwood steht ihm bei diesem Konzert zur Seite. Sicher wird Nick Cave für diesen Gig auch ein paar Stücke seines aktuellen Albums „Wild God“ im Gepäck haben, das zwischen modernem Gospel, Blues, Pop, Orchesterparts und Chorgesang oszilliert. Es rangierte 2024 in Deutschland auf Platz zwei der Charts.

Hohe Chartplatzierungen sind für den Musiker, der in den 80er-Jahren in Berlin gewohnt hat, an der Tagesordnung, seitdem er 1995 sein Kylie-Minogue-Duett „Where the Wild Roses Grow“ veröffentlicht hat. Es wurde ein Welthit und war der Vorbote seiner ersten Top-Fünf-Platte „Murder Ballads“ (1996). Obwohl sämtliche Lieder um das Thema Mord kreisen, sind sie musikalisch weniger rockig und exzessiv als vorangegangene Stücke wie „The Mercy Seat“, das die letzten Stunden eines Häftlings vor seiner Hinrichtung beschreibt, oder „From Her to Eternity“, der Titelsong des gleichnamigen Nick-Cave-and-

The-Bad-Seeds-Debütalbums von 1984. Dieses Lied hat die Band 1987 im Wim-Wenders-Film „Der Himmel über Berlin“ bei einem Liveauftritt gesungen. Damals war Nick Cave heroinabhängig, jahrzehntelang. Künstlerisch bremste ihn das aber nicht aus. 1989 erschien sein erster Roman „Und die Eselin sah den Engel“, weitere Bücher folgten, zuletzt

2022 „Glaube, Hoffnung und Gemetzel“. Für dieses Werk hat Nick Cave während der Pandemie sehr persönliche Gespräche mit dem Journalisten Séan O’Hagan geführt, auch über seine Frau, das Ex-Model Susie Bick. Aus Liebe zu ihr ist es ihm schließlich gelungen, seine Drogensucht zu besiegen. Das Paar bekam die Zwillinge Arthur und Earl. 2015 stürzte Arthur unter

LSD-Einfluss von einer Klippe, dabei kam er ums Leben.

Diese einschneidende Erfahrung hat nicht nur den Menschen Nick Cave verändert, sondern auch den Künstler. Vor Arthurs Tod wirkte er bei seinen Konzerten oftmals unantastbar. Nicht selten wurde er mit einem Prediger verglichen, zumal er seine Songs gern mit Bibelzitatenspickt. Doch seine Trauer brachte ihn dazu, sich seinen Fans zu öffnen. Nicht nur in seinen Liedern kehrte er sein Innerstes nach außen. 2018 startete er die Online-Plattform „Red Hand Files“. Dort können ihm seine Anhänger seither ganz persönliche Fragen stellen. Daraus entwickelte sich 2019 sein Solo-Projekt „In Conversation with Nick Cave“, bei dem ihn das Publikum in kleineren Hallen direkt befragen konnte. Das waren sehr intime Momente. Sie beeinflussten die Bad-Seeds-Shows maßgeblich. Live holte der Sänger, der 2022 auch noch den Verlust seines ältesten Sohnes Jethro verkraften musste, plötzlich Fans auf die Bühne, scharenweise.

So viel Nähe lässt kein anderer Star seines Kalibers zu. Nicht nur das macht Nick Cave einzigartig. Sein künstlerisches Schaffen scheint unerschöpflich zu sein. Mit seinem Bad-Seeds-Kollegen Warren Ellis komponiert er Theatermusik und Soundtracks. Die beiden sind die treibende Kraft hinter der

Band Grinderman. Nick Cave schreibt zudem Drehbücher – für die Pseudo-Doku „20.000 Days on Earth“ ebenso wie für Filme. Er verfasste ein Vorwort für das Markus-Evangelium, an der Schule für Dichtung in Wien hielt er eine Vorlesung, er töpferete Keramikfiguren, mit seinem Idol Johnny Cash nahm er ein Duett auf. Im Gegensatz zu der Country-Legende wurde er allerdings bis heute nicht in die Rock and Roll Hall of Fame aufgenommen. Dafür hat er von König Charles zumindest indirekt einen Ritterschlag bekommen. Der Monarch lud den Musiker zu seiner Krönungszeremonie ein.

Dagmar Leischow

Info

Nick Cave tritt Sa., 21. Juni, 20 Uhr, im Großen Saal der Elbphilharmonie auf. Das Konzert ist ausverkauft, Restkarten gibt es eventuell an der Abendkasse. Weitere Informationen unter www.elbphilharmonie.de



Indie-Star Nick Cave galt früher als unnahbar. Die einschneidende Erfahrung durch den Tod seines Sohnes veränderte ihn, und er öffnete sich seinem Publikum. © SACHA LECCA

Milow hat zu neuen Songs Videos mit Familie und Freunden gedreht: „Wir haben alle in einem Haus gewohnt. Daraus entwickelte sich ein richtiges Sommercamp-Feeling.“

© KEVIN ZACHER



Geerdet-handgemachter Pop

Konzert. Der belgische Singer-Songwriter **Milow** tritt Ende März im Hamburger **Mojo Club** auf. HCZ-Autorin Dagmar Leischow sprach mit ihm – auch übers Imposter-Syndrom

So hautnah können seine Fans den Musiker Milow, dessen sein Hit „Ayo Technology“ 2008 zum internationalen Star machte, nur selten erleben. Auf der **Hafenbühne** in der Hafencity präsentiert er seinen Anhänger:innen sein achttes Album „Boy made out of Stars“ höchstpersönlich. Es setzt auf geerdet-handgemachten Pop und erzählt sehr persönliche Geschichten. Jede einzelne hat der belgische Singer-Songwriter mit einem Video in Szene gesetzt. Damit ist für ihn ein Traum wahr geworden. „Als ich 18 war“, erzählt er, „war der Film neben der Musik meine größte Leidenschaft.“ Deshalb nahm er nach seiner Zeit als Austauschschüler in Kalifornien in Brüssel ein Filmstudium auf – mit mäßigem Erfolg. Nach einem Jahr wurde ihm nahegelegt, sich anderweitig zu orientieren. Er wurde also Musiker.

Damit fiel der Apfel nicht weit vom Stamm. Auch sein Vater wollte ursprünglich Singer-Songwriter werden, allerdings machte er nie Karriere. Obwohl er sogar 1975 in Paris eine Platte aufgenommen hat. Diese Vinyl-Scheibe entdeckte Milow, der eigentlich Jonathan Ivo Gilles Vandebroek heißt, erst nach dem Tod seines Vaters. Für ihn war sie wie ein Schatz: „Wenn jemand nicht mehr da ist, kann man nach einer Weile nur noch

Erinnerungen recyceln.“ Wobei sich das im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz ein bisschen relativiert hat. Milow nutzte eine KI, um die Stimme seines Vaters zu extrahieren und sie posthum in ein Duett einzubauen. Das Ergebnis heißt „Family Tree“. „Dieses Lied wird wohl kein kommerzieller Erfolg werden, aber in unserer Familie ist es jetzt schon ein Hit.“

Nicht minder Hoch im Kurs dürfte „I’ve been expecting you“

bei Milows Angehörigen stehen. „Ich habe mich gefragt, was ich mit meinem Vater machen würde, wenn ich einen Tag mit ihm geschenkt bekommen würde“, sagt der 43-Jährige. Die Antwort gibt das Video, das eingeblendet wird: Das Vater-Sohn-Duo würde zusammen musizieren und im Garten arbeiten. Neben diesem Clip wurden noch 14 weitere gedreht – sieben in Belgien, acht in den USA. Milow pendelt nämlich zwischen seiner Heimat

und Kalifornien: „Meine beiden Kinder wurden in Los Angeles geboren.“ Auch sie haben vor der Kamera gestanden, ebenso wie weitere Verwandte, Freundinnen und Freunde: „Wir haben alle in einem Haus gewohnt. Daraus entwickelte sich ein richtiges Sommercamp-Feeling.“

Wobei der Singer-Songwriterin Florence Arman beim „Castaways“-Videodreh, für den sie eigens aus Wien anreiste, der Spaß vergangen sein dürfte. Als

Milow sie vom Flughafen abholte, fragte er sie, ob sie einen Neoprenanzug mitgebracht habe. Weil sie verneinte, machten sie einen Zwischenstopp in einem Surfshop, um einen zu kaufen. Trotzdem fiel es der Musikerin schwer, sich am nächsten Morgen in einem Schwimmbad länger im kalten Wasser zu tummeln. „Sie behauptete zwar, alles sei gut“, erinnert sich Milow. „Doch ich konnte an ihrem Gesicht sehen, dass das nicht stimmte.“ Dass sie und Milow tatsächlich im Pazifik dümpeln, lassen die Bilder gar nicht vermuten: „Das Meer sieht aus wie die Nordsee.“

Solche Geschichten erzählt der Belgier, nachdem sämtliche Videos gezeigt wurden. Die Hälfte seines Albums, resümiert er, sei ein Liebeslied für L.A.: „Meine Familie und ich waren während des Feuers in Sicherheit. Aber das Zuhause vieler Menschen wurde durch die Brände zerstört.“ Diese Tragödie beschäftigt Milow natürlich: „Ich weiß nicht mal, ob die Orte noch existieren, an denen wir gedreht haben.“

Zum Schluss greift Milow noch zu seiner Akustikgitarre, die ein Bär zielt. Er spielt ein paar Songs live – ohne seine Band. Mit ihr war er drei Wochen im Studio, um an den organischen Klängen zu feilen und live aufzunehmen. Leicht ist ihm die Arbeit an seinen neuen Liedern nicht gefallen, das blieb seinen

Musiker:innen nicht verborgen: „Sie meinten, sie hätten mich noch nie so unsicher gesehen.“ Schuld war das Imposter-Syndrom, auch Hochstapler-Syndrom genannt: „Ich wusste nicht, ob ich jemals wieder einen guten Song schreiben können würde.“ Das Songschreiben wird eben mit den Jahren nicht leichter. Jedenfalls nicht für Milow, der sich selbst als seinen schärfsten Kritiker bezeichnet: „Anfangs sitzt man immer vor einer leeren Seite. Theoretisch ist alles möglich, die zahlreichen Optionen überfordern mich jedoch manchmal.“

Dagmar Leischow

Info

Milow tritt Fr., 28. März, 20 Uhr, im **Mojo Club** auf, das Konzert ist ausverkauft. Weitere Informationen unter www.mojo.de



Cover des neuen Milow-Albums „Boy Made Out of Stars“ © HOMERUN



Milow-Auftritt auf der Hafenbühne im PierDrei Hotel, Hafencity: „Wenn jemand nicht mehr da ist, kann man nach einer Weile nur noch Erinnerungen recyceln.“ © HOTEL PIERDREI HAFENCITY | LUNA DIEPENBROCK

Rotlicht, Blaulicht und alles dazwischen.

reeperbahn.de

Musicals | Erleben
 Restaurants | Bars | Museen
 Hafensrundfahrt | Theater | Imbisse
 Hotels | Galerien | Clubs | Kneipen
 Shopping | Stadtrundfahrt | Unterkünfte



Ihre HNO-Privatpraxis in der Hafencity!

Neben der Behandlung der üblichen HNO-Erkrankungen bieten wir folgende Behandlungsschwerpunkte an: Nasen- und Nebenhöhlenchirurgie, Schnarch- und Schlafapnoebehandlung, Kinder-HNO, Allergietherapie, Behandlung von Hörstörungen z.B. Hörsturz / Tinnitus, Hörgeräteversorgung, Ästhetische Medizin. **Aktuell:** Corona-Diagnostik (Abstrich und Antikörpertest)

Terminvereinbarung über unseren Online-Kalender möglich.

Ihr Arnd Niehues
Facharzt für HNO-Heilkunde, Plastische Operationen

Privatpraxis HNO-Hafencity
Großer Grasbrook 9
20457 Hamburg
Telefon: 040-70 38 38 50
E-Mail: info@hno-hafencity.de
Web: www.hno-hafencity.de

Gutes Projekt? Design geschenkt.

Du möchtest anderen Menschen helfen, die Umwelt bewahren oder einfach die Welt ein bisschen besser machen? Du hast ein Projekt, das gut ist für unsere Zukunft, für die Demokratie und ein friedliches Miteinander?

Dann brauchst Du vielleicht noch ein Corporate Design, eine Webseite oder andere Hilfe beim Vermarkten und Vermitteln Deiner Idee. Ich biete kleinen Non-Profit-Projekten meine Hilfe an – soweit es meine Zeit erlaubt.

Wenn Du Lust hast, beschreib mir Dein Projekt in einem kurzen Mail: uwe@freihafen.de



freihafen studios – eine kleine, feine und sehr interdisziplinäre Designagentur am Kaiser Kai. Wir haben seit 25 Jahren gute Ideen (normalerweise werden wir dafür bezahlt).



Wiebke Dreyer, »Spiegelungen im Wasser«, 2012, Öl auf Leinwand (Ausschnitt B). © IRIS NEITMANN

»Gemaltes Licht«

Kunst. In der Galerie im Forum StadtLandKunst: **»Discovered – Neu entdeckte Werke der Malerin Wiebke Dreyer«**



Wiebke Dreyer, 2009 in New York. © PRIVAT

2012 bewirbt sie sich in der Galerie Hafencity, eine talentierte, international ausgebildete Künstlerin: Wiebke Dreyer. 1973 in Hamburg geboren, studiert sie Kunst ab 1994 in London, Brüssel, Montpellier und Barcelona. 1999 wählt sie London als ihren Lebensort, führt hier als freie Künstlerin ihr Atelier, bis sie 2012 nach Berlin wechselt. Ihre Arbeiten sind inspiriert durch mediterrane Landschaften und die komplexe Tradition, Licht zu malen. Besuche Londoner Parks und der marokkanischen Wüste inspirieren sie zu ihrer Serie »Erdbilder«, in denen sie Sand und Rohpigmente in ihre Ölfarben

mischt. Galerist Bernd Lahmann präsentiert seit 2012 mit großer Wertschätzung und Erfolg Wiebkes besondere Malerei und ist erschüttert, als sie 2015 einer schweren Krankheit erliegt. Ausstellungen ihres umfangreichen Werks finden in der Galerie Hafencity weiterhin statt.

Vor wenigen Wochen entdeckt Lahmann bislang unveröffentlichte Werke der Künstlerin von 1999 bis 2014, die er voll Freude ab dem 21. März in der Ausstellung »Discovered« im Forum StadtLandKunst präsentiert. *Iris Neitmann*

KUNSTMEILE HAFENCITY

»Exil als Chance«, Malerei & Musik, vom 1.-16. März im Forum StadtLandKunst
Am Sandtorpark 12
20457 Hamburg-Hafencity
T. 040-44 08 85
info@stadtlandkunst-hamburg.de
www.stadtlandkunst-hamburg.de
Öffnungszeiten: Fr.–So., 12–18 Uhr, und nach Vereinbarung

»Discovered«, Werke von Wiebke Dreyer 1999–2014, vom 21.3.–18.5.



Wiebke Dreyer, »Spuren im Schnee«, 1999, Öl auf LW. © I. NEITMANN

im Forum StadtLandKunst
Am Sandtorpark 12
20457 Hamburg-Hafencity
T. 040-44 08 85
info@stadtlandkunst-hamburg.de
www.stadtlandkunst-hamburg.de
Öffnungszeiten: Fr.–So., 12–18 Uhr, und nach Vereinbarung

in der Galerie Hafencity
Am Dalmannkai 4
20457 Hamburg-Hafencity
T. 0170-804 21 40
galerie-hafencity@gmx.de
www.galerie-hafencity.de
Öffnungszeiten: Fr.–So., 12–18 Uhr, und nach Vereinbarung

»Czech Glasart«, Ausstellung in der Glasgalerie Stöltzing
Am Sandtorpark 14
20457 Hamburg-Hafencity
www.glasart.de
Öffnungszeiten: nach Vereinbarung

»Outlooks«, Werke von Ryan Bongers aus 2022–2025, Ausstellung, 1. März – 18. Mai

»Die Verschieberitis nervt!«

Verkehr. Statt positiv zu entscheiden, hat der **Cityausschuss** der Bezirksversammlung zum dritten Mal eine Tempo-30-Entscheidung vertagt



Tempo-30-Regelung in der Baakenallee an der Grundschule: Alle politisch Beteiligten sagen, dass Tempo 30 auf sogenannten untergeordneten Bezirksstraßen in der Hafencity Sinn macht, der Cityausschuss kann es beschließen, macht es aber zum dritten Mal nicht. Anwohnende müssen auf den 13. Mai warten. Wird dann beschlossen oder zum vierten Mal verschoben? © LUTZ METTERHAUSEN

Seit geraumer Zeit nimmt der Unmut der Anwohnenden der Hafencity über die Probleme der Verkehrspolitik im Stadtteil zu. Im Mai 2023 wurde im Hafencity-Forum beschlossen, eine sogenannte „Liste der neuralgischen Punkte“ zu erstellen und diese dem Cityausschuss der Bezirksversammlung Hamburg-Mitte vorzulegen. Diese Liste enthält knapp 30 Orte, die die größten Risiken für Radfahrende und Fußgänger in der Hafencity darstellen. Infolgedessen fand am 14. November 2024 ein Runder Tisch unter Beteiligung vieler Anwohnender, Behörden und der Polizei statt (*die Hafencity Zeitung berichtet*). Es kam zu einem lebhaften Austausch, bei dem die Gründe für die aktuelle Verkehrssituation teilweise erläutert wurden. Nach Veröffentlichung der Dokumentation des Runden Tisches musste man jedoch feststellen, dass kaum konkrete Maßnahmen aus dieser Veranstaltung abgeleitet wurden. Lediglich die Möglichkeit, temporäre Warnschilder an Schulen anzubringen, wurde überprüft. Um greifbare Maßnahmen zu erzielen, wurde im Dezember

2024 ein weiterer Antrag im Hafencity-Forum beschlossen, der die verschiedenen beteiligten Behörden auffordert, an 17 Straßen in der Hafencity die Einführung von Tempo 30 zu planen und umzusetzen. Diese Straßen umfassen Am Kaiserkai, Am Dalmannkai, Großer Grasbrook, Hübenerstraße, San-Francisco-Straße, Tokiostraße, Singapurstraße, Vancouverstraße, Chicagostraße, Stockmeyerstraße, Koreastraße, Hongkongstraße, Yokohamastraße, Steinschanze, Kobestraße, Baakenallee und Kirchenpauerstraße.

Die Einführung von Tempo 30 soll einen ersten Schritt zur Verbesserung der Verkehrssicherheit und Verkehrsberuhigung sowie zur Reduzierung von Lärm- und Schadstoffbelastungen in der gesamten Hafencity darstellen. Bei der Auswahl der Straßen wurden bewusst nur Bezirksstraßen berücksichtigt, da die Verantwortung für Hauptverkehrsstraßen wie Brooktorai oder Osakaallee beim Senat liegt und eine Einführung von Tempo 30 dort ungleich schwieriger wäre. In großen Teilen der Hafencity ist Tempo 30 allein

aufgrund des hohen Querungsbedarfs von Fußgängern meist ausreichend begründet.

In der Diskussion über dieses Thema erkannten fast alle Fraktionen den Bedarf an Verbesserungen der Verkehrssituation in der Hafencity und gestanden auch ein, dass seitens der Behörden, insbesondere der Innenbehörde und der Hafencity Hamburg GmbH, wenig Bereitschaft besteht, Maßnahmen zu initiieren. Der Vertreter des Bezirksamts Mitte wies darauf hin, dass die Einführung von Tempo 30 mit baulichen Maßnahmen einhergehen müsse und das entsprechende Budget dafür bereitgestellt werden müsse. Inwieweit und in welchem Umfang diese Maßnahmen tatsächlich zwingend notwendig sind, bleibt fraglich.

Am 13. Mai 2025 soll in einer Sitzung des Cityausschusses das Thema Verkehr in der Hafencity als Schwerpunkt behandelt werden. Der Antrag zu Tempo 30 wurde mit Zustimmung aller Fraktionen außer der Linken auf diesen Termin verschoben. Dadurch verzögern sich weitere Fortschritte in diesem Bereich um drei Monate. *Lutz Metterhausen*

Zwischenruf

Die jüngste Sitzung des Cityausschusses war erneut enttäuschend: Der Antrag auf Tempo 30 auf Nebenstraßen wurde zum dritten Mal verschoben. Dabei sind die Umwelt- und Verkehrsprobleme der Hafencity den politisch Verantwortlichen bekannt. Und auch der Wille der Anwohner sollte spätestens seit dem „Runden Tisch“, dem Hafencity Forum und dem Kandidatenforum des Netzwerks allen Beteiligten klar sein. Trotzdem wurde die Chance vertan, zu zeigen, dass man verstanden hat und bereit ist, zu handeln. Denn an den Realitäten ändert die „Verschieberitis“ des Cityausschusses nichts, die Verkehrssituation im Quartier bleibt prekär, und die Frustration der Anwohner steigt. *Wolfgang Weisbrod-Weber*

Wolfgang Weisbrod-Weber ist Hafencity-Bewohner und zugewählter Bürger für Die Linke im Cityausschuss der Bezirksversammlung.

KUNSTMEILE HAMBURG-HAFENCITY
Ausstellungen im Frühjahr 2025

Discovered
Wiebke Dreyer
21.3.-18.5.

Galerie Hafencity: Discovered - W. Dreyer/ neu entdeckte Werke
Im Forum StadtLandKunst, Am Sandtorpark 12 Fr- So 12-18 Uhr u.n.V.

GLASGALERIE STÖLTZING im Frühjahr 2025
Latest artworks by contemporary glass artists
Fine Art Glass - Öffn. nach Vereinbarung
Am Sandtorpark 14, glasart.de

Galerie Hafencity 1. März - 18. Mai 2025
»Outlooks« Werke von Ryan Bongers/ USA
Ausstellung, geöffnet Fr-So 12-18 Uhr
Am Dalmannkai 4, galerie-hafencity.de

Am Sandtorpark/ Am Dalmannkai - 10 min von der Elbphilharmonie

stil prägend seit 25 Jahren
logo + branding
corporate design
messen + marketing
storytelling
books + magazines
keynotes + vorträge
coverdesign
2d/3d-illustration
ui/ux, web + apps

freihafen design studios
uwe c. beyer
am kaiserkai 69
20457 hamburg
freihafen.de





Der Heilige Gral 911: Mit dem neuen GTS macht der Elfer einen ersten Schritt hin zum Elektroauto und bekommt einen Hybridantrieb. Kein Wunder, dass die gusseisernen Petrolheads da ein bisschen nervös werden. © PORSCHE DEUTSCHLAND

»Emotion statt Effizienz!«

E-Lifestyle. HCZ-Autor **Thomas Geiger** stellt das Facelift des **Porsche 911** vor und beruhigt die Fangemeinde, die bei Änderungen am 911 hypersensibel reagiert

Sie verehren ihn wie den Heiligen Gral und sind entsprechend empfindlich: Wann immer Porsche was am 911 ändert, ist die Fangemeinde in Alarmbereitschaft versetzt. Und diesmal sind sie besonders alarmiert. Denn wenn die Schwaben unter dem internen Code 992.2 schrittweise das Facelift für den Sportwagen ausrollen, gibt's eben nicht nur ein bisschen frische Schminke, eine neu sortierte Ausstattung und ein bisschen mehr Leistung für das jetzt 394 PS starke Basismodell, das künftig für 128.700 Euro als Coupé oder 142.800 Euro als Cabrio beim Händler steht. Sondern mit dem neuen GTS macht der Elfer einen ersten großen Schritt hin zum Elektroauto und bekommt einen Hybridantrieb. Kein Wunder, dass die gusseisernen Petrolheads da ein bisschen nervös werden.

Aber die Sorge ist unbegründet. Denn Baureihenleiter Frank Moser weiß um die Befindlichkeiten der Glaubensgemeinde und stellt Emotion deshalb über Emission und Effizienz. Und vor allem gibt er nicht viel auf Hybrid-Tugenden wie die Ruhe beim Anfahren oder das elektrische Cruisen. Als einer der ganz wenigen Doppelherz-Antriebe ist sein T-Hybrid nicht mal ein Teil- oder Kurzzeitromer, sondern überlässt die Traktion immer dem Turbo-Boxer, der im Heck sein fröhliches Lied von der Lust an der Leistung brüllt.

Denn der Zeitgeist ist Moser und seinen Mannen herzlich egal. Wenn es ihm um Zeiten geht, dann allein um die auf der Nordschleife. Und die spricht eine deutliche Sprache: Eine Ewigkeit von neun Sekunden nimmt der Hybrid-GTS dem Vorgänger auf der Nordschleife des Nürburgrings ab.

Dafür haben sie einen großen Aufwand getrieben: Sie schrauben deshalb nicht nur wie bei Cayman oder Panamera eine E-Maschine mit 41 kW und 150 Nm ins achtstufige Doppelkupplungsgetriebe und klemmen eine besonders leichte und mit 1,9 kWh vergleichsweise kleine Batterie in den Bug, die – ebenfalls anders als bei den großen Baureihen – auch nicht an der Steckdose geladen werden kann. Sondern sie installieren zudem noch einen elektrischen Turbolader, der beim Anfahren sofort Druck macht und unter Last auch als Generator funktioniert. Und zu guter Letzt gibt es auch noch einen nagelneuen, großvolumigen Sechszylinder-Boxer, der von 3,0 auf 3,6 Liter wächst und schon alleine 485 PS leistet. Zusammen mit der E-Maschine klettert die Systemleistung auf 541 PS und übertrifft den letzten GTS um mehr als zehn Prozent.

Schon auf dem Prüfstand beschleunigt der GTS, den es wie immer auch als Cabrio oder als Targa und auch mit Allrad geben wird, deutlich besser, und er nimmt dem Vorgänger mit einem Sprintwert von 3,0 Sekunden bis Tempo 100 vier Zehntel ab.

Aber in der Praxis machen sich der elektrische Kick und das vereinte Drehmoment von 610 Nm noch stärker bemerkbar: Das Gefühl beim Kickdown oder beim Herausbeschleunigen aus der Kurve ist wie im elektrischen Taycan – fast explosionsartig schnell der Sportwagen nach vorn. Nur dass die Raserei hier von einem leidenschaftlichen Sound begleitet wird, statt steril und still wie auf der Playlistation mit Noise-Cancellation. So wird selbst Elektromobilität emotional. Oder zumindest das, was ein Sportwagen-Entwickler für Elektromobilität hält.

Noch etwas, das man zumindest auf dem Papier vergessen kann bei diesem Hybrid-Konzept, ist ein Verbrauchsvorteil, wie die Antriebsentwickler einräumen müssen müssen. „Wir bieten zwar mehr Leistung und eine bessere Performance als der Vorgänger, kommen aber auf dem Prüfstand auf nahezu denselben Verbrauch.“ In der Praxis sei das allerdings anders, sagen die Schwaben: Auf der Rennstrecke schafft er mit einem Tank jetzt ein, zwei Runden mehr, und auf der Autobahn kommt er eine Ausfahrt weiter.

Ja, Porsche hat sich viel Mühe mit dem neuen Motor gegeben. Aber Porsche wäre nicht Porsche, wenn sich die Schwaben das nicht teuer bezahlen lassen würden. Wo der GTS bislang für 155.337 Euro verkauft wurde, steht er jetzt mit 170.600 Euro in der Liste. Was allerdings auch an serienmäßigen Dreingaben wie der Hinterachslen-

kung liegt oder am neuen, ins Hochvoltssystem des Hybrids integrierten Wankausgleich.

Und keine Sorge: Auch wenn die meiste Energie in den GTS geflossen ist, haben sie die anderen Modellvarianten nicht vergessen. Und sie haben natürlich auch ein bisschen am Design gefeilt und endlich ein voll digitales Display anstelle des antiquierten, weil analogen Drehzahlmessers eingebaut. Und wer genau hinschaut, der entdeckt noch eine kleine Revolution beim Facelift: Das Zündschloss ist Geschichte, und auch den 911 erweckt jetzt ein Startknopf zum Leben. Der ist vielleicht nicht ganz so sinnlich, und auch kein Designhighlight. Aber er sitzt – so viel zum Thema Heiliger Gral – natürlich auch weiterhin links vom Lenkrad. **Thomas Geiger**

www.porsche.com/germany



Revolution I. Das Zündschloss ist Geschichte, und auch den 911 erweckt jetzt ein Startknopf zum Leben – der aber sitzt weiterhin links vom Lenkrad. © PORSCHE DEUTSCHLAND



Revolution II. Porsche hat endlich ein voll digitales Display anstelle des antiquierten analogen Drehzahlmessers eingebaut. © PORSCHE DEUTSCHLAND